

MANEO-REPORT 2022

online – Teil 2



STOPP HOMOPHOBIE



4. Gewaltprävention



4.1. Gewaltprävention

Aktuelles aus 2022

Nachfolgend berichten wir über folgende Schwerpunkte:

- 4.1.1. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit
- 4.1.2. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit im Rahmen der Geflüchtetenarbeit
 - 2.1.) in Schöneberg
 - 2.2.) in Moabit
- 4.1.3. Pilotmaßnahme: Gewaltpräventionsarbeit in Außenbezirken
 - 3.1.) Neu-Hohenschönhausen/ Wartenberg
 - 3.2.) Marzahn-Nord
- 4.1.4. Gewaltpräventionsarbeit im Regenbogenkiez – Nachtbürgermeister und info-Punkt

1.1.1. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit

von Candy Spilski

Die gewaltpräventive Vorort-Arbeit von MANEO ist ein niedrigschwelliges Angebot, um Menschen vor Ort aufzusuchen und mit unseren Informationen zu erreichen. Wir informieren über unsere Arbeit und Hilfsangebote sowie über Risiken und Gefahren. Unsere Vorort-Arbeit beinhaltet die Kooperation und den Austausch mit vor Ort ansässigen Einrichtungen, die Zugänge zu Menschen und Einsichten in die besonderen (spezifischen) regionalen Verhältnisse haben. Im ständigen Austausch verbessern wir die Qualität unserer Angebote und Arbeit. Wir sensibilisieren über die gesellschaftliche Dimension von Homophobie/LSBTIQ+ -feindliche Gewalt als menschenfeindliche Gewalt, klären über Phänomene der Gewalt auf und stärken solidarisches Handeln sowie Hilfe zur Selbsthilfe (Empowerment).

Erfreulich im Berichtsjahr waren weitere Normalisierungen im Zuge der ausklingenden Pandemie, die es uns ermöglichten, wieder Vorort-Aktionen mit größerer Reichweite zu organisieren, vor allem im Rahmen unserer Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin. Seit Oktober wird die aufsuchende Gewaltprävention von MANEO von einem Minijobber mit vier Stunden pro Woche unterstützt, was den Output der Gewalt- und Kriminalprävention von MANEO stabiler werden lässt. Die Vernetzungen mit anderen Projekten und Einrichtungen in Berlin sind von großer Stabilität und gemeinsamer Fokussierung geprägt.

Anfang des Jahres haben wir einen Jahresplan entwickelt. Mit dieser Vorlage haben wir unsere Vorort-Einsätze und den Einsatz der Mitarbeiter koordiniert. Einsätze in Clubs müssen abgesprochen, unsere Teilnahme auf Veranstaltungen angemeldet werden.

4.1.1.1. Regionale Schwerpunkte

[Tabelle 1]

Anzahl der Vorort-Aktionen und Anzahl der Kontakte

Art der Vorort-Aktion	Anzahl Vorort-Aktionen			Anzahl Kontakte		
	2022	2021	2020	2022	2021	2020
Stände und Touren in Cruisinggebieten	12	42	39	513	1008	587
Kneiptouren	5	0	2	138	0	8
Infostände	12	4	0	1739	396	0
Sonstiges	13	4	2	2958	172	41
Gesamt:	42	50	43	5.348	1.576	636

Mit unserer Vorort-Arbeit zeigen wir regelmäßig in den vielfältigen Szenen Präsenz und setzen darüber hinaus regionale Schwerpunkte, um unsere Zielgruppe (schwule und männlich-bisexuelle Jugendliche und Männer) an Orten zu erreichen, die innerhalb der LSBTIQ+ -Szenen als Treffpunkte bekannt sind und genutzt werden.

1. Großer Tiergarten:

- 7 Vorort-Aktionen mit 496 Kontakten im Großen Tiergarten.
- Wir haben mit dem zuständigen Abschnitt 28 und den Ansprechpersonen für LSBTIQ+ der Polizei Berlin kooperiert. Hier haben wir zwei gemeinsame Aktionen durchgeführt, mit insgesamt 262 Kontakten.
- am 29.10.2022 konnten wir wieder unsere Aktion Schöner Cruisen erfolgreich durchführen.¹

2. Nord-Neukölln:

- Am 21.03.2022 führten wir gemeinsam mit den Jugend- und Sozialeinrichtungen MaDonnaMädchenKultUR e.V. und Morus e.V. eine Aktion zum Internationalen Tag gegen Rassismus unter dem Motto „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ durch. Etwa 30 Jugendliche unterstützten uns beim Verteilen unseres Info-Materials. Erreichte Personen: 700.
- Am 17.05.2022 fand eine Kiss Kiss Berlin Abschlussaktion, darunter viele Jugendliche und Mitarbeitende von (Jugend-) Sozialprojekten auf dem Boddinplatz statt. Anzahl der Teilnehmenden: ca. 100.
- Am 11.06. und 12.11.2022 beteiligten wir uns mit einem Informationsstand an der ‚Queerz‘, die sich an junge LSBTIQ+ richtete. Anzahl der geführten Gespräche: 22.
- Am 27.10.2022 veranstalteten wir eine Kneipentour in der Okerstraße. Anlass waren vermehrte Hinweise auf homophobe Übergriffe. Wir wollten uns vor Ort ein persönliches Bild von der Lage machen. Anzahl der Kontakte und Gespräche: 35.

3. Schöneberg:

- MANEO hat für seine Arbeit im Regenbogenkiez zusätzliche Mittel vom Bezirk akquirieren und damit sein seit 32 Jahre andauerndes sozialräumliches Engagement im Kiez intensivieren können (s. Kapitel zum Thema „Nachtbürgermeister Regenbogenkiez“).² Unsere Vorort-Mitarbeiter sind im Regenbogenkiez weiter tätig, jedoch eingeschränkt und abgestimmt.
- Wir zeigten in Szene-Lokalen außerhalb des Regenbogenkieses in Schöneberg Präsenz und führten zahlreiche Gespräche.
- Am 21.03.2022 haben wir nach längerer Pause wieder unsere Aktion „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ zusammen mit unseren Kooperationspartner*innen von Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage veranstalten können. Das Verteilen unserer Flyer und Blumensamentütchen wurde von 25 Schüler*innen unterstützt. Erreichte Personen: ca. 900.
- Anlässlich unserer Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin haben wir in Schöneberg Spendendosen verteilt.
- Am 17.04.2022 haben wir anlässlich der Naked Sex Party in der Scheune einen Info-Stand organisiert. Erreichte Personen: 115.
- Am 17.05.2022 fand am U-Bhf. Nollendorfplatz unsere Aktion zum IDAHOBIT statt. Anzahl der Teilnehmenden: 70 Personen.³
- Nach zwei Jahren Pause haben wir am 16. und 17.07.2022 wieder mit einem Info-Stand am Lesbisch-Schwulen Stadtfest teilnehmen können. Hier hatten wir mit unseren Mitarbeitern täglich in drei Schichten gearbeitet. Geführte Kontaktgespräche: 215.

¹ Weitere Informationen ab S. 24ff.

http://www.maneo.de/fileadmin/user_upload/dateien/pressemeldungen/2023/ID_Maneo_Newsletter_44_Dezember_2022_Doppelseiten.pdf

² Weitere Informationen http://www.maneo.de/fileadmin/user_upload/dateien/dokumentationen/MANEO-Report-2019-Teil3-online.pdf (S. 26f.) (15.12.2021)

³ Bericht S. 19ff. http://www.maneo.de/fileadmin/user_upload/dateien/pressemeldungen/2022/Maneo-Newsletter_42_%E2%80%93_Jan-Aug_2022_%E2%80%93_Einzelseiten.pdf

- Am 10.09.2022 haben wir an dem international bedeutsamen FOLSOM-Straßenfest teilgenommen. Erreichte Besucher und geführte Kontaktgespräche: **250**.

4.1.1.2. Aktivitäten in weiteren Regionen

1. Kreuzberg:

- Am 17.04.2022 führten wir im Rahmen von Kiss Kiss Berlin eine Vorort-Aktion im Rauschgold durch. Erreichte Personen: **135**.
- Am 05.05.2022 führten wir ebenfalls im Rahmen von Kiss Kiss Berlin eine Vorort-Aktion durch. Erreichte Personen: **89**.

2. Friedrichshain:

- Am 17.05.2022 haben wir der ersten Regenbogenflaggenhissung anlässlich des IDAHOBIT vor dem Rathaus Friedrichshain-Kreuzberg beigewohnt.
- Weil es zu Beschwerden seitens von Anwohnenden gekommen war, haben wir im Cruising-Gebiet des Volksparks Friedrichshain **3** Vorort-Begehungen durchgeführt und mit Cruisern gesprochen.
- Am 15.07.2022 haben wir zusammen mit dem Grünflächenamt und einem Vertreter des zuständigen Polizeiabschnitts 51 eine gemeinsame Infoaktion im Volkspark veranstaltet. Erreichte Personen/Gespräche: **20**.
- Am 13.08.2022 waren wir durch Mitarbeiter des Checkpoints Mann-O-Meter auf dem LesBiSchwulen Parkfest auf dem Gelände des Freiluftkinos Friedrichshain vertreten.

3. Grunewald:

- Im Cruising-Gebiet des Grunewalds haben wir 2 Vorort-Aktionen durchgeführt. Erreichte Personen: **45**.

4. Lichtenberg:

- In Neu-Hohenschönhausen haben wir am 16.05.2022 eine Luftballonaktion zum IDAHOBIT in Zusammenarbeit mit dem VaV e.V. veranstaltet. Teilnehmende: **40**.
- Mittlerweile können wir im Sozialraum eine ständige Erreichbarkeit für Betroffene durch die Einrichtung der MANEO-Kontaktstelle sicherstellen (s. Kapitel 4.1.3.).

5. Mitte

- Im Rahmen unserer Kampagne „Kiss Kiss Berlin“ haben wir einen Vorort-Infostand beim Carneball Bizarre organisiert. Erreichte Personen: **120**.

6. Tempelhof

- Auf dem Tempelhofer Feld nahmen wir an der Regenbogensportwiese teil. Erreichte Personen: **45**.

7. Neukölln (Süd)

- Am 21.03.2022 veranstalteten wir am U-Bhf. Rathaus Neukölln eine Aktion anlässlich des Internationalen Tags gegen Rassismus. Unter dem Motto „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ verteilten wir unsere Flyer mit angehefteten Tütchen mit Blumensamen. Erreichte Personen: etwa **800**.
- Am 17.05.2022 veranstalteten wir eine Luftballonaktion am U-Bhf. Rudow anlässlich des IDAHOBITs. Teilnehmende Personen: **30** (vorwiegend Jugendliche).
- In Neukölln-Süd konnten wir zu Ende des Berichtsjahres eine weitere MANEO-Kontaktstelle einrichten.

4.1.1.3. Abbau von Kommunikationsbarrieren

Wir haben Material entwickelt und dieses teils mehrsprachig übersetzt (s. Liste aller veröffentlichten Materialien in Kapitel 5 „Öffentlichkeitsarbeit“).

- Die Entwicklung des Flyers ‚Schöner Cruisen‘ erfolgte nach Beschwerden von Anwohnenden des Volksparks Friedrichshain über das Verhalten von Cruisern. Wir haben an dieser Stelle vor allem auf die Müllbelastung hingewiesen und gebeten, die Mülleimer zu benutzen bzw. Müll auch wieder mit nach Hause zu nehmen und dort zu entsorgen. Weiterhin haben wir darauf hingewiesen, dass Cruisen am Tage dazu führen kann, dass andere Parknutzer*innen sexuelle Handlungen beobachten und sich belästigt fühlen und Anzeige wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses erstatten könnten.
- Mit unserem Flyer zum Thema Zwangsverheiratung von schwulen und männlich-bisexuellen Jugendlichen und Männern verstärken wir unsere Aufklärungsarbeit, sensibilisieren zur Problematik und weisen auf unsere zielgruppenspezifischen Hilfeangebote für Betroffene hin.
- Das Thema Hasskommentare wird immer virulenter. Das hat uns veranlasst, einen Flyer zu diesem Thema vorzubereiten.

Die Pandemie hat dazu beigetragen, dass Parkanlagen in Berlin intensiv genutzt wurden, auch für Cruising. Deshalb war es sinnvoll, unsere Anstrengungen hier zu verstärken. Gespräche, die wir sonst in Bars und Clubs geführt hätten, haben wir in den Parkanlagen geführt, wobei wir proaktiv auf unser Hilfeangebot hinwiesen.

4.1.1.4. Regionale eigene Netzwerke in der Vorort-Arbeit

Wir bilden regionale Netzwerke mit vor Ort ansässigen Einrichtungen, mit denen wir uns regelmäßig treffen, unsere Erfahrungen austauschen und Fachwissen zugänglich machen. Mit den Netzwerken wird die Bekämpfung von Homophobie und LSBTIQ+ -Feindlichkeit als Querschnittsthema in der Arbeit von Einrichtungen etabliert und sichtbar gemacht. Zusammen werden u.a. mit MANEO gemeinsame Aktionen umgesetzt, z.B. „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ oder Aktionen zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter und Trans*phobie (IDAHOBIT).

Im Rahmen unserer sozialräumlichen Vorort-Arbeit haben wir eigene Netzwerke gepflegt.

Tabelle 2:

Von MANEO im Jahr 2022 organisierte Vernetzungsrunden:

	Anzahl der Termine	Anzahl der Kontakte
Von MANEO organisierte Vernetzungsrunden	27	341

Großer Tiergarten:

- Am 13.10.2022 führten wir ein Gespräch mit Vertreter*innen des Polizeiabschnitts 28, der für den Großen Tiergarten zuständig ist und Vertreter*innen des LKA 424 in unseren Räumen durch.

- Darüber hinaus führten wir ein Fachgespräch mit der*dem neuen Beauftragte*n für Queer, Diversity und Antidiskriminierung (QDA) des Bezirksamts Mitte via Zoom.

Nord-Neukölln:

- In Nord-Neukölln führten wir insgesamt drei Vorbereitungstreffen zu unseren Kiss Kiss Berlin Veranstaltungen online durch.
- Wir trafen uns zu zwei Fachrunden zur nachbarschaftsorientierten Kriminalprävention (NKP) mit MadonnaMädchenTreff und dem Morus e.v. im Rollbergkiez.

4.1.1.5. Engagement und Einsatz

Tabelle 3:

Vorort-Aktionen anlässlich von „Kiss Kiss Berlin“ 2022:

Von MANEO organisierte Veranstaltungen:	Anzahl der Termine	Anzahl der Kontakte
Kiss Kiss Berlin	11	3234

Mit unserer Benefiz- und Wahrnehmungskampagne „Kiss Kiss Berlin“ haben wir für Engagement und Einsatz gegen Homophobie, Trans*phobie und Menschenfeindlichkeit sowie für gesellschaftliche Vielfalt und Toleranz geworben. Dazu gehört die Aktion „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“, die nach der langen Pause aufgrund der Corona-Pandemie wieder in gewohnter Weise verlaufen konnte. Unsere guten Partner*innenschaften in Nord-Neukölln nahmen wir zum Anlass, unsere Aktion auf Nord-Neukölln auszuweiten. Die traditionelle Aktion am Nollendorfplatz zusammen mit Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage fand ebenfalls am 21.03.2022 statt. Zusätzlich organisierten wir eine Aktion am U-Bhf. Rudow.⁴ Hintergrund war, dass uns im Vorfeld verschiedene Hinweise auf schwulenfeindliche Übergriffe erreicht hatten.

Der 21.03.2022 war dann ebenfalls der Auftakt unserer Benefiz- und Wahrnehmungsaktion „Kiss Kiss Berlin“ mit Info-Aktionen in der Scheune (17.04.), Rauschgold (17.04.), der Sauna Boiler (05.05.) sowie dem Carneball Bizarre im KitKatClub (14.05.). Darüber hinaus stellten wir an 14 Orten Spendendosen auf.

Am 17.05.2022 folgten etwa 70 Personen unserem Aufruf zu einer Luftballon-Aktion auf dem Vorplatz des U-Bahnhofes Nollendorfplatz. Gemeinsam setzten wir ein sichtbares Zeichen gegen LSBTIQ+ -Feindlichkeit.⁵ Wenig später ließen wir am Boddinplatz weitere 100 regenbogenfarbene Luftballons in den Himmel aufsteigen. Zu den mitwirkenden Teilnehmenden zählten Jugendliche und Mitarbeitende von Jugendsozialprojekten aus der Nachbarschaft, die Stadtteilmütter Neukölln, die Integrationsbeauftragte von Neukölln und Lokalpolitiker*innen.⁶

Bereits am Vortag (16.05.) des IDAHOBIT haben wir in den Regionen Wartenberg (Neu-Hohenschönhausen) und Rudow (Neukölln Süd) Luftballonaktionen durchgeführt. Hier nahmen insgesamt 75 Personen teil.⁷

⁴ Weitere Informationen S. 32ff.

http://www.maneo.de/fileadmin/user_upload/dateien/pressemeldungen/2022/Maneo-Newsletter_42_%E2%80%93_Jan-Aug_2022_%E2%80%93_Einzelseiten.pdf

⁵ Weitere Informationen ebd. S. 19ff.

⁶ Weitere Informationen ebd. S. 29ff.

⁷ Weitere Informationen ebd. S. 32f.

4.1.1.6. Netzwerke und Konferenzen, an denen wir partizipieren

Wir haben an verschiedenen Netzwerktreffen und Fachkonferenzen zum Thema Gewaltprävention teilgenommen.

Tabelle 4:

Externe Netzwerkrunden und Konferenzen an denen MANEO 2022 teilnahm.

Externe Veranstaltungen	Anzahl der Termine	Anzahl der Kontakte
Netzwerkrunden und Konferenzen	7	368

- Am 27.01.2022 nahmen wir an dem Gedenken für die homosexuellen Opfer der NS-Zeit am U-Bhf. Nollendorfplatz teil. Hier hatte Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage eingeladen.
- Wir nahmen an drei Treffen des vom Bezirksamt Neukölln organisierten Netzwerks gegen Trans*- und Homophobie teil.

4.1.1.7. Fälle und Hinweise

Tabelle 5:

In der Vorort-Arbeit entgegengenommene Hinweise auf schwulen-/LSBTIQ+ -feindliche Übergriffe

Art der Vorort-Aktion	Hinweise		
	2022	2021	2020
Stände und Touren in Cruisinggebieten	42	91	28
Kneipentouren	6	0	0
Infostände	60	23	0
Sonstiges	9	2	0
Gesamt:	117	116	28

Im direkten Kontakt haben uns Betroffene oft gleich von mehrfachen zurückliegenden Diskriminierungen und Viktimisierungen berichtet, die diese aber nicht angezeigt haben, weil es Ihnen bspw. zu umständlich war. Da wir keine Ressourcen haben, um diese Hinweise strukturiert zu erfassen, wurden sie nur als Hinweise in unserer Hinweisliste erfasst. Die Nutzer wurden auf unsere Beratungs- und Hilfsangebote hingewiesen und dass sie bei uns Vorfälle melden können. Sie wurden auch auf die Möglichkeiten einer Anzeige bei der Polizei Berlin hingewiesen.

4.1.1.7. Reflexion

Das Berichtsjahr war geprägt von einer weiteren Normalisierung der Begleitumstände der Corona-Pandemie. Das bedeutete für MANEO, dass wir wieder mehr in Richtung unserer gewohnten aufsuchenden gewaltpräventiven Vorort-Arbeit planen und arbeiten konnten. Dennoch lag weiterhin ein Fokus unserer Vorort-Arbeit auf den Berliner Cruisinggebieten. Das wird sich auf absehbare Zeit nicht ändern, auch wenn Bars, Clubs und Saunen wiedereröffnet haben. Es gibt in Berlin offenbar einen anhaltend großen Bedarf an

kostenlosen Treffpunkten für Männer, die nach Sex mit Männern suchen. Dabei spielt es eine Rolle, dass schwule Männer weiter von struktureller Diskriminierung betroffen sind und bspw. mit geringerem Einkommen auskommen müssen. Auch im Alter ist das Armutsrisiko für schwule Männer doppelt so hoch wie bei heterosexuellen Männern.⁸ Betroffene suchen sich Freizeitaktivitäten, die nichts oder wenig kosten und suchen deshalb die Treffpunkte in den Cruisinggebieten auf. Deshalb sind hier niedrigschwellige Angebote an unsere Adressaten erforderlich. Erfreulich war, dass wir wieder viele Vorort-Infostände in den Cruisinggebieten organisieren und Kontaktgespräche führen konnten.

Bei unserer alljährlichen Benefiz- und Wahrnehmungskampagne „Kiss Kiss Berlin“ konnten wir wieder mehr Aktionen mit mehr Kontakten zu unseren Zielgruppen verwirklichen. Besonders hervorzuheben sind dabei unsere Meilensteine: die Aktionen „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ und unsere Luftballonaktionen zum IDAHOBIT. Gerade mit den Aktionen „Mit Bunte Blumen“ konnten wir durch die Mithilfe von Jugendlichen aus Berliner Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen sehr viele Menschen erreichen. Die Jugendlichen haben gern die Möglichkeit ergriffen, auf eine niedrigschwellige, aber sehr sichtbare und effektive Art und Weise ein Statement gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit zu setzen.

Die Vorort-Aktionen waren hinsichtlich quantitativer Anforderungen (Anzahl der Aktionen) etwa auf dem geplanten Niveau. Im Berichtsjahr konnten wir durch die Aufhebung der Corona-bedingten Kontaktbeschränkungen aber wieder viel mehr Menschen erreichen.

Unsere eigenen Vernetzungsrunden konzentrierten sich in diesem Jahr stark auf Nord-Neukölln. Die Meldungen über LSBTIQ+ -feindliche Gewalt sind weiterhin auf hohem Niveau. Im Zusammenhang mit der zunehmenden Sichtbarkeit von LSBTIQ+ und vieler Einrichtungen, die LSBTIQ+ -freundlich sind oder sich an LSBTIQ+ richten, wird der Sozialraum weiterhin einer unserer Arbeitsschwerpunkte bleiben. Die Netzwerke, die wir mit (Jugend-)Sozialprojekten aufbauen konnten, sind stabil und fokussiert.

Die sozialräumliche Schwerpunktsetzung hat sich kaum verändert. Erfahrungen, die wir bei unseren Vorort-Einsätzen und Vernetzungsrunden sammeln, bestätigen diese regelmäßig.

Ehrenamtliche Mitarbeit ist für unsere aufsuchende Gewalt- und Kriminalprävention weiterhin von großer Bedeutung. Durch ihr ehrenamtliches Engagement senden Ehrenamtler Betroffenen wichtige Zeichen von Solidarität. Mit ihrem Einsatz zeigen sie aber auch, dass sie unsere Arbeit wertschätzen und ihr gesellschaftliche Bedeutung zumessen. Ehrenamt stößt regelmäßig an Grenzen, wenn keine wirkliche Planungssicherheit gegeben ist, wie das in den letzten zwei Jahren der Fall war. Seit Oktober wird unsere Arbeit von einem Minijobber mit etwa 4 Stunden pro Woche zusätzlich unterstützt. Das erleichtert die Plan- und Umsetzbarkeit unserer Vorortarbeit erheblich.

Um unsere zielgruppenspezifische aufsuchende Gewalt- und Kriminalprävention weiterzuentwickeln, ist es sinnvoll, die gewaltpräventive Vorort-Arbeit von MANEO personell aufzustocken. Dafür werden wir uns weiter um eine zusätzliche ½ Stelle bemühen. Eine weitere Fachkraft mit einem Stundenanteil von 50% könnte zu noch mehr Output in unserer proaktiven und aufsuchenden Vorort-Arbeit beitragen.

⁸ Vgl.

http://www.maneo.de/fileadmin/user_upload/dateien/pressemeldungen/2021/ID_Maneo_Newsletter_39_Juli_-_August_2021_Einzelseiten.pdf (10.03.2023) ab S. 30ff.

4.1.2. Gewaltpräventionsarbeit in unserer Geflüchtetenhilfe

4.1.2.1. Schöneberg

von Konstantin Sherstyuk

Seit 2015 hat die zunehmende Anzahl an in Berlin lebenden Geflüchteten und Asylsuchenden auch die Opferhilfearbeit von MANEO mitgeprägt. Folgerichtig war, dass MANEO für seine Arbeit mit Geflüchteten im November 2016 zusätzliche Senatsförderung erhielt. Ziel war und ist es, schwule und bisexuelle Geflüchtete mit Beratungsangeboten zu erreichen, Vorfälle von homophoben Übergriffen in Berlin zu erfassen und mit gewaltpräventiven Informationen über Risiken und Gefahren aufzuklären.

Mit dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine ab Februar 2022 vervielfachte sich bei uns die Nachfrage durch die sich in Berlin aufhaltenden Geflüchteten aus Osteuropa, wodurch unsere gesamte Arbeit überlastet wurde. Im Berichtsjahr stieg die Anzahl unserer Opferberatungen um fast das Dreifache. Auch die Teilnehmerzahl der Teestube hat sich fast verdreifacht. Um LSBTIQ+ -Geflüchtete weiter zu unterstützen, haben wir zusätzlich gut 400 Beratungen zur Sensibilisierung und Gefahrenvermeidung durchgeführt. Um die Arbeit mit LSBTIQ+ -Geflüchteten aus der Ukraine besser zu organisieren und zu koordinieren, haben wir ein deutschlandweites Bündnis mitgegründet, das aus mehr als 30 LSBTIQ+ - Organisationen und Initiativen besteht.

1. **Verhaltensorientierte Beratungen zur Gewaltprävention:**

Tabelle 1

Gespräche (VG)	2022
Gespräche zur verhaltensorientierten Vermeidung von Diskriminierung und Gewalt	Anzahl
1. Gespräche zur Unterkunft	100
2. Gespräche zu Ämtern	77
3. Gespräche zu Szene-Orte	73
Alle Gespräche	250

Der Krieg Russlands gegen die Ukraine hat dazu geführt, dass viele LSBTIQ+ - als Geflüchtete nach Berlin gekommen sind, die wenig über ihre Rechte und Möglichkeiten wissen. Viele kamen zu uns mit allgemeinen Fragen über die Rechtssituation von LSBTIQ+ - in Deutschland, viele hatten Angst in den Unterkünften und auf den Ämtern, sich offen als LSBTIQ+ zu zeigen. Mit ihren Fragen wollten sie sich vor Diskriminierung und Übergriffen schützen. Deshalb führten wir viele präventive Gespräche zur Vermeidung von Diskriminierung und Gewalt durch, d.h. praktisch bezogen auf alltägliches Verhalten. Wir informierten und sensibilisierten sie, um sie auf Begegnungen und Situationen in Unterkünften, in Ämtern, in der Öffentlichkeit und an Szene-Orten vorzubereiten. Insgesamt haben wir so 250 Gespräche geführt.

Weil wir in diesem Jahr mit der Arbeit mit den LSBTIQ+ - Geflüchteten aus der Ukraine und Russland an die Grenzen unserer Kapazitäten angekommen waren, hatten wir keine Ressourcen mehr zur Verfügung, um unsere Geflüchtetenbroschüre zu aktualisieren. Wir haben es jedoch geschafft, kurzfristig Flyer und Plakate zu unseren Angeboten für Geflüchtete aus der Ukraine und zur Anwerbung neuer ehrenamtlicher Mitarbeiter zu erstellen.

2. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit

Tabelle 2

	2022	2021
Formate:	Institutionen	
Anzahl aufgebauter Kontakte zu Unterkünften (Coronabedingt auch per Telefon oder Video)	85	87
Anzahl der Unterkünfte mit längerfristiger Koop	4	4
Anzahl aufgesuchter Szeneorte	5	0

Tabelle 3

Eigene Aktionen/Veranstaltungen	2022	2021
Anzahl durchgeführter Info-Aktionen	5	7

Da wir aufgrund der andauernden Corona-Pandemie Anfang des Jahres keine persönlichen Besuche in den Geflüchtetenunterkünften durchführen konnten, haben wir uns darauf beschränkt, diese telefonisch zu kontaktieren, einige auch mehrfach. In den Telefonaten haben wir uns einerseits über die Situation und Bedarfe von LSBTIQ+ - Geflüchteten informiert, andererseits über unsere laufenden bzw. veränderten Angebote berichtet. In der zweiten Jahreshälfte konnten wir wieder die Unterkünfte persönlich besuchen.

Im Berichtsjahr haben wir eine Bestandsaufnahme aller Geflüchtetenheime in Berlin vorgenommen bzw. unsere Liste laufend aktualisiert. Stand Dezember 2022: **90** Unterkünfte. Im November haben wir zusätzlich alle Unterkünfte mit einem Brief angeschrieben und Prospekte und Informationsmaterial verteilt, u.a. unsere Broschüre für Geflüchtete als Opfer von homophober Gewalt.

Wir haben an **5** MANEO-Aktionen teilgenommen, u.a. am 17. Mai am Boddinplatz in Neukölln und am Nollendorfplatz in Schöneberg, außerdem im Herbst im Cruisinggebiet Hasenheide und im Großen Tiergarten. Teilgenommen haben wir auch am East Pride im Juni. Aufgrund von Corona Anfang des Jahres und des Krieges gegen die Ukraine fehlten uns Ressourcen, um im Berichtsjahr weitere Szeneorte wie Clubs und Veranstaltungen aufzusuchen.

Zur Unterstützung unserer Geflüchtetenarbeit haben wir eine Adressenliste mit Ärzten erstellt, die kontinuierlich aktualisiert wird. Die Liste enthält LSBTIQ+ -freundliche und mehrsprachige Fachärzte. Im Berichtsjahr haben wir die Liste weiter recherchiert und aktualisiert. Derzeitiger Stand: **326** Fachärzte. Im Herbst haben wir alle Fachärzte angeschrieben und ihnen Infomaterial übermittelt. Dies führte dazu, dass einige Praxen uns zurückgeschrieben und um weiteres Material gebeten haben.

Einmal im Jahr setzen wir uns mit der Projektleitung zusammen, um die Ergebnisse der bisher geleisteten Arbeit auszuwerten, andererseits, um die Planung für das nächste Jahr vorzunehmen. Dies leisten wir im Rahmen von Klausurterminen sowohl Ende als auch Anfang eines jeden Jahres mit der Entwicklung und Abfassung unseres Jahresberichtes.

3. Netzwerkpartner, Fachrunden und Gespräche

Tabelle 4

	2022	2021
Kooperationspartner	Institutionen	
Kooperationspartner:innen aus allg. Flüchtlingshilfe	20	16

Tabelle 5

	2022	2021
Fachgespräche GU	Institutionen	
Fachgespräche, auch aufsuchende Sensibilisierung, Fortbild.f.Mitarbeit. in GU (auch online)	21	2

Tabelle 6

	2022	2021
Fachrunden und Netzwerke	Institutionen	
Netzwerktreffen, Fachaustausch mit NGOs der allg. Flüchtlingshilfe (auch online)	7	6
Selbstorganisierte Netzwerktreffen	0	0

Zurzeit nehmen wir an folgenden Netzwerkrunden teil:

- "LSBTI* & Flucht" von der Fachstelle für LSBTIQ+ -Geflüchtete
- Bündnis "Queere Nothilfe für die Ukraine"

Wir nehmen regelmäßig, d.h. vier Mal im Jahr, an einer Fachrunde „LSBTI* & Flucht“ der Fachstelle für LSBTIQ+ -Geflüchtete der Schwulenberatung Berlin teil, um mit weiteren Berliner Beratungsstellen für LSBTIQ+ - Geflüchtete im Austausch zu bleiben. Der Austausch unterstützt die Entwicklung und den Ausbau von Angeboten für Geflüchtete. MANEO bleibt außerdem über aktuelle Angebote für LSBTIQ+ - Geflüchtete in Berlin auf dem Laufenden.

Um die LSBTIQ+ -Geflüchteten aus der Ukraine besser zu unterstützen, hat MANEO im Februar das Bündnis „Queere Nothilfe für die Ukraine“ mitgegründet, das aus mehreren Organisationen deutschlandweit besteht und sich einmal im Monat via Zoom austauscht.

4. Gewaltpräventive Öffentlichkeitsarbeit mit Print- und Onlinematerial

Wir haben folgendes Printmaterial veröffentlicht (jede einzelne Veröffentlichung auflisten):

Tabelle 7

Veröffentlichtes Materialien 2022	2022	
	Format	Auflage
Angebote von MANEO für Geflücht. aus Ukraine (RUS)	A5 Flyer	4.500
Angebote von MANEO für Geflücht. aus Ukraine (UKR)	A5 Flyer	4.500
EA-Werbung (RUS)	A5 Flyer	1.000
EA-Werbung (UKR)	A5 Flyer	1.000
Werbung für Teestube (DE+RUS)	A6 Flyer	2.000

Neben unserer Teestube haben wir einen Telegram-Kanal für die Teilnehmer organisiert, um miteinander in Verbindung zu bleiben. Darüber wurden einerseits bestehende Angebote von

MANEO kommuniziert, andererseits allgemeine Informationen zur Corona-Lage in Berlin, Informationen zu Online-Veranstaltungen, Neuigkeiten von den Teilnehmern selbst und die nächsten gemeinsamen Treffen angekündigt. Der Telegram-Kanal wurde im April 2020 gegründet. Gepostet wurde jeden Tag, außer am Wochenende.

5. Resümee und Ausblick

Im Berichtsjahr war unsere Arbeit durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und die dadurch verursachte Flüchtlingssituation stark beeinflusst. Zwischen März und April haben wir sehr viel mehr Menschen beraten als im gesamten Jahr 2021. Wir mussten unsere Arbeit umstrukturieren, Überstunden machen und leider auch viele Menschen abweisen bzw. an andere Organisationen weiterleiten, da wir an unsere Kapazitätsgrenzen gestoßen waren. Von vielen Geflüchteten haben wir erfahren, dass alle Berliner Beratungsorganisationen sich in einer ähnlichen, überforderten Situation befunden haben. Einige Geflüchtete haben deshalb nicht die benötigte Hilfe und Beratung erhalten.

Auch die Berliner Ämter, insbesondere das Ankunftscenter Oranienburger Straße, waren überfordert. Wochenlang konnten wir die Mitarbeiter*innen vom LAF weder per E-Mail noch telefonisch erreichen. Wir haben auch von mehreren Fällen von Diskriminierung und Gewalt gegenüber Geflüchteten in Ämtern und in Unterkünften erfahren.

Auch in diesem Jahr gab es keine zentrale Liste mit allen Einrichtungen für Geflüchtete in Berlin, die öffentlich zugänglich waren. Deshalb mussten wir eine eigene Liste erstellen. Die Liste wird von uns regelmäßig aktualisiert, was viel Zeit kostet.

Der zuständige Mitarbeiter, der nur eine halbe Stelle besetzt, konnte urlaubs- und krankheitsbedingt nicht alle Termine wahrnehmen, weswegen einige Angebote im Berichtsjahr nicht stattfinden konnten. Am 18.03.2022 wandte sich die Leitung von MANEO schriftlich an die LADS mit der dringenden Bitte, die Stelle wegen erhöhten Koordinierungs- und Beratungsbedarfs aufzustocken. Das wurde von der LADS abgelehnt.

Um unsere Arbeit weiter professionell und bedarfsgerecht zu führen, brauchen wir mehr personelle Ressourcen, eben auch mehr Zeit, weil der Bedarf nach Beratungen und unseren Angeboten größer ist, als wir anbieten können. Da der Krieg gegen die Ukraine auch 2023 weitergeführt wird, sich damit auch die Situation für LSBTIQ+ -Menschen in Russland und in vielen anderen Ländern verschlechtern wird, müssen wir davon ausgehen, dass noch mehr Geflüchtete nach Berlin kommen werden. Das wird den Bedarf noch zusätzlich steigern.

Weitere Informationen zu unserer Geflüchtetenhilfe: siehe Kapitel 3 „Dokumentation“, hier: 3.5.2. Spezielle Auswertungen, und Kapitel 6 „Empowerment“, hier: 6.1.4.

4.1.2.2. Gewaltpräventionsarbeit in unserer Geflüchtetenarbeit Moabit

von Massud Reza

1. Gespräche zur verhaltensorientierten Gewaltprävention (VG)

Unter Gesprächen zur verhaltensorientierten Gewaltprävention (VG) verstehen wir Gespräche, die mit Betroffenen geführt wurden, um Risiken und Gefahren zur Vermeidung von Diskriminierung und Gewalt zu reduzieren. Hierzu gab es immer wieder Gesprächsbedarfe.

Tabelle: 1

Gespräche (VG)	2022
Gespräche zur verhaltensorientierten Vermeidung von Diskriminierung und Gewalt	Anzahl
Ängste über eigenes Schwulsein bei Behörden	5
Ängste in der Szene	2
Ängste in der Familie	4
Sonstiges	3
Alle Gespräche	12

Wir unterscheiden zwischen “Gespräche zur verhaltensorientierten Gewaltprävention (VG)” und “Gespräche zum verhaltensorientierten Empowerment (VE)”. Dabei ergaben sich 12 VG und 4 VE, also insgesamt 16 Gespräche mit 18 Personen.

Beispiele:

- 20.01.2022: Ein aserbajdschanischer Geflüchteter hatte große Angst darüber, ob sein Schwul-Sein von den deutschen Behörden anerkannt wird. Er machte sich Sorgen vor bestimmten Fragen seitens der Behörden, die er bereits von anderen Geflüchteten mitbekam. Das betraf vor allem Intimfragen. (VG)
- 27.01.2022: Ein syrischer Geflüchteter machte Foltererfahrungen in Syrien. Er wirkte nervös, konnte seinem Gesprächspartner nicht in die Augen schauen, wirkte traumatisiert. Er berichtete, dass er gerne arbeiten gehen möchte, dafür aber kein Selbstvertrauen hat. Er befand sich bereits in psychiatrischer Behandlung. (VG)
- 17.02.2022: Ein libyscher Geflüchteter erzählte, dass er Angst habe, in einem Discounter Kondome zu kaufen, weil er fürchtete, dass er dadurch als schwul identifiziert werden könnte. (VG)
- 03.03.2022: Ein afghanischer Geflüchteter erzählte, dass er schwul sei und früher als Reporter in Afghanistan arbeitete. Er floh nicht nur vor dem Krieg, sondern weil er auch als Homosexueller in Afghanistan in Gefahr war. Die homofeindliche Erfahrung im Herkunftsland prägte ihn so stark, dass er auch in Deutschland bzw. Berlin aus Angst vor Ablehnung keiner ihm nahestehenden Personen von seiner Homosexualität erzählte. (VG)

2. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit – in Gemeinschaftsunterkünften und an Szeneorten

Tabelle 2:

Formate:	2022	
	Institutionen	Kontakte
Anzahl aufgebauter Kontakte zu Unterkünften (Coronabedingt auch per Telefon oder Video)	5	11
- davon Anzahl der Unterkünfte mit längerfristiger Koop	3	3
Anzahl aufgesuchter Einrichtungen der allg. Geflüchtetenarbeit	./.	./.
Anzahl aufgesuchter Szeneorte	0	0

- Im Jahr 2022 haben wir unseren Fokus auch außerhalb von Berlin-Mitte erweitert und zusätzlich mit Gemeinschaftsunterkünften Kontakt aufgenommen, die sich in Reinickendorf befinden. Hierbei geht es um die GU Senftenberger Ring (Märkisches Viertel) sowie die GU Bernauer Straße.
- Neben den bereits bestehenden Kontakten zu den 5 GU in Berlin-Mitte, nahmen wir zusätzlich mit zwei GU's in Reinickendorf Kontakt auf. Alle Unterkünfte wurden persönlich aufgesucht. In 5 GU (3 in Mitte und 2 in Reinickendorf) kam es zu persönlichen Gesprächen mit 11 Mitarbeitenden.

3. Netzwerke, Fachrunden und Gespräche

Tabelle 3

Fachrunden und Netzwerke	2022	
	Institutionen	Kontakte
Netzwerktreffen, Fachaustausch mit NGOs der allg. Flüchtlingshilfe (auch online)	4	137
Selbstorganisierte Netzwerktreffen	0	0

Tabelle 4

Kooperationspartner	2022	
	Institutionen	Kontakte
Kooperationspartner:innen aus allg. Flüchtlingshilfe	4	18

Tabelle 5

Fachgespräche	2022	
	Institutionen	Kontakte
Fachgespräche, auch aufsuchende Sensibilisierung, Fortbild.f.Mitarbeit. in GU (auch online)	2	36

Tabelle 6

Eigene Aktionen/Veranstaltungen	2022	
	Institutionen	Kontakte
Anzahl durchgeführter Veranstaltungen	1	7

- Zurzeit nehmen wir an folgenden Netzwerkrunden teil:
 - AG Flucht vom Bezirksamt Berlin-Mitte
 - Fachkreis Diversitätsorientierung

- Das Netzwerktreffen AG Flucht vom Bezirk Berlin-Mitte trifft sich regelmäßig vier Mal im Jahr. Im Netzwerktreffen versammeln sich bis zu 40 im Bezirk organisierte Organisationen. Es erwies sich für uns als ein hilfreiches Netzwerk. Wir kamen nicht nur mit anderen Netzwerkpartner*innen ins Gespräch, sondern verschafften uns darüber auch über die Geflüchteten-Politik im Raum Berlin (Wohnungsnot etc.) einen Überblick.
- Der hauptamtliche Mitarbeiter konnte an allen geplanten Netzwerktreffen der AG Flucht vom Bezirk Berlin-Mitte teilnehmen. An der ersten Sitzung des Jahres 2022 am 24.02.2022 durfte er das Projekt "MANEO Teestube Moabit" digital vor 42 Teilnehmer*innen vorstellen.
- Zurzeit haben wir 4 Netzwerkpartner (u.a. die Integrationslotsen, Anlaufstelle Islam & Diversity AID), mit denen wir uns insgesamt zu 5 Fachgesprächen getroffen haben.
- Wir haben eine Kick-Off-Veranstaltung zu unserer neu geschaffenen Teestube in Moabit in Präsenz organisiert und unsere Arbeit vorgestellt. Aufgrund der Corona-Situation im Januar mussten uns leider viele Interessierte kurzfristig absagen.

1. Regelmäßige Aktualisierung der Liste von Geflüchteteinrichtungen

- Wir haben eine Adressenliste von Einrichtungen der Geflüchtetenarbeit sowie von Geflüchtetenunterkünften mit Schwerpunkt Berlin-Mitte erstellt, die fortlaufend aktualisiert wird. Sie enthält zurzeit 7 Adressen.

2. Gewaltpräventive Öffentlichkeitsarbeit mit Print- und Onlinematerial

Tabelle 7

Veröffentlichtes Materialien	2022	
	Format	Auflage
Flyer Teestube Moabit (ARAB)	A6 Flyer	1.000
Flyer Teestube Moabit (FARS)	A6 Flyer	1.000
Flyer Teestube Moabit (ARAB)	A6 Flyer	2.000
Flyer Teestube Moabit (FARS)	A6 Flyer	2.000

- Wir haben in einer aktualisierten Fassung die Ziele und Angebote unserer Teestube auf einer Seite zusammengestellt, um Interessierte und Einrichtungen über unsere Angebote zu informieren. Das Informationsblatt wurde auf Arabisch und Farsi von ehrenamtlichen Helfern übersetzt.
- Im Rahmen einer allgemeinen Postaussendung an alle Berliner Gemeinschaftsunterkünfte sowie recherchierten Ärzte wurden die Flyer der Teestube-Moabit in ca. 419 Briefen mitverschickt.
- Wir haben zwei neue Flyer zur Bewerbung unserer Teestube auf Arabisch und Farsi drucken lassen, anfangs in einer Auflage von jeweils 1.000 Stück, aufgrund der hohen Nachfrage im Laufe des Jahres noch einmal zu jeweils 2.000 Stück.
- Das Material haben wir regelmäßig im Rahmen unserer Vorortarbeit verteilt, u.a. in den Gemeinschaftsunterkünften hinterlassen.

- In der Newsletter-Ausgabe #44 von MANEO haben wir mit unserem Motivbild und einem Artikel über die neue Teestube informiert. Der Newsletter ist auf der Homepage von MANEO verfügbar.

5. Reflexion und Ausblick:

Die Teestube wurde regelmäßig aufgesucht und das Interesse seitens der Teilnehmer ist weiterhin groß. Die besprochenen Themen, Inhalte und Probleme haben sich nicht wesentlich geändert. Viele erleben die langen Asylverfahren weiterhin als eine enorme Belastung, weil die Unwissenheit über den eigenen Status auch Unsicherheiten in der weiteren Lebensplanung mit sich bringt. Viele konnten deswegen auch nicht immer entspannt in die Teestube kommen, sondern hatten über genau dieses Thema Redebedarf gehabt.

Erfolgreich war der Kontaktaufbau zu Gemeinschaftsunterkünften in anderen Berliner Bezirken, z.B. in Reinickendorf. Mir war es wichtig, unsere Arbeit auch außerhalb von Berlin-Mitte vorzustellen, um noch mehr schwule/bisexuelle Geflüchtete mit dem Angebot der Teestube zu erreichen.

Aufgrund des ausgebrochenen Ukraine-Kriegs im Februar 2022 mussten mir viele Gemeinschaftsunterkünfte terminlich absagen, da sie mit der Organisation und Planung der ankommenden ukrainischen Geflüchteten beschäftigt waren.

Durch die Teilnahme an den Netzwerktreffen der AG Flucht von Berlin-Mitte, die im Bericht erwähnt wurden, konnte ich mir einen hilfreichen Überblick über die allgemeine Geflüchteten-Politik in Berlin, insbesondere in Berlin-Mitte, verschaffen.

Für das kommende Jahr 2023 möchten wir unsere Arbeit fortsetzen und verstetigen, und zwar schwerpunktmäßig im näheren Umfeld.

Weitere Informationen zu unserer Geflüchtetenhilfe: siehe Kapitel 3 „Dokumentation“, hier: 3.5.2. Spezielle Auswertungen, und Kapitel 6 „Empowerment“, hier: 6.1.4.

4.1.3. Gewaltpräventionsarbeit in Außenbezirken

Im Rahmen des vor der Senatsverwaltung am 23.07.2019 beschlossenen Maßnahmenplans „IGSV Initiative ‚Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ wurden Ziele formuliert, mit denen Angebote der Opferhilfe und Gewaltpräventionsarbeit in den Außenbezirken (d.h. außerhalb des S-Bahnringes) verstärkt werden sollen. „Hier (sollen) in Kooperation mit den LSBTIQ+ -Ansprechpersonen der Bezirke sowie den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren im Handlungsfeld, [...] bezirksspezifische, sozialraumorientierte Angebote für Opferhilfe und Empowerment in Außenbezirken entwickelt und modellhaft umgesetzt werden. Die Einbindung der Expertise der LSBTIQ+ -Fachberatungsstellen bei der Umsetzung von Maßnahmen ist zwingend erforderlich und über Projektfinanzierung zu gewährleisten, beispielsweise für Vorort- Beratungsangebote und Empowermentworkshops“ (s. Maßnahme Punkt 12). Die Angebote sollen Bestandteil von zu entwickelnden kiezorientierten Präventions- und Gewaltschutzkonzepten werden (siehe Maßnahmen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt zur Stärkung der Kiezorientierten Gewalt- und Kriminalitätspräventionsarbeit).



4.1.3.1. Neuhohenschönhausen und Neukölln-Süd

von Candy Spilski

MANEO will mit Kontaktstellen in Außenbezirken seine Opferhilfe-, Dokumentations-, Gewaltpräventions- und Empowermentarbeit verstärken und die mit der IGSV Initiative beschlossene Maßnahme zur Stärkung von Angeboten in Außenbezirken unterstützen. MANEO will mit seinen Angeboten Betroffene homophober Diskriminierung und Gewalt erreichen und die Gewaltpräventionsarbeit fördern. Die begonnenen Maßnahmen sind nur eingeschränkt bis Ende 2023 gesichert.

Wie in anderen Außenbezirken Berlins auch gab es für schwule und männlich-bisexuelle Jugendliche und Männer keine zielgruppenspezifischen Beratungsangebote oder Strukturen. Deshalb mussten wir in mühsamer Recherchearbeit nach Kontakten und Orten für die Maßnahmen suchen. Immerhin konnten wir auf bestehende Kontakte in Neu-Hohenschönhausen zurückgreifen, weil wir projektintern entschieden haben, unsere Kontakte dorthin weiter zu pflegen. Als klar war, dass wir das Pilotprojekt nach der Zwangspause wegen der Haushaltssperre wiederaufnehmen konnten, war das ein Vorteil. Mit Neukölln Süd konnten wir einen weiteren Außenbezirk für unsere MANEO-Kontaktstelle gewinnen. In diesem Außenbezirk verwirklichten wir bereits im Frühjahr verschiedene Empowermentaktionen mit vor Ort ansässigen Jugendsozialprojekten.

1. Vernetzungsarbeit

Tabelle 1

Vernetzungsgespräche Neu-Hohenschönhausen und Neukölln Süd 2022

	2022	
	Anzahl	Kontakte insgesamt
Vernetzungsgespräche	11	65

Tabelle 2

Postaussendungen in Neu-Hohenschönhausen und Neukölln Süd 2022

	2022	
	Anzahl	Kontakte insgesamt
Postsendungen	2	108

Die Vernetzungsgespräche an sich fanden meist im Vorfeld der offenen Sprechstunde am Mittwoch statt. Die Gespräche mussten terminiert werden, weil nicht immer bekannt war, wie bspw. die Erreichbarkeitszeiten in den aufsuchenden Projekten waren. Als im August feststand, dass MANEO seine Maßnahme in den Außenbezirken fortführen kann, führten wir unsere proaktive Kontaktaufnahme mit Einrichtungen in der Region fort. Im Raum Neu-Hohenschönhausen konnten wir auf bestehende Kontakte des Vorjahres aufbauen.

Zur Bewerbung unseres Angebotes setzten wir u.a. auch auf Postsendungen/Mailings an umliegende Arztpraxen und Gesundheitsdienstleister*innen. Neben Einrichtungen der Jugendhilfe sprachen wir auch die Bürgerbüros von Abgeordneten des Abgeordnetenhauses

von Berlin und des Bundestags an. Wir sprachen auch Wohnungsunternehmen in Neu-Hohenschönhausen an mit der Bitte, unser Angebot zu verbreiten.

In der direkten Kontaktaufnahme mit Einrichtungen war es uns wichtig, uns ein persönliches Bild von den Einrichtungen zu machen, um deren Arbeitssituation besser zu verstehen. Auffällig war deren Hilfsbereitschaft, uns auf neue Vernetzungsmöglichkeiten hinzuweisen.

Vernetzungs- und Fachgespräche wurden u.a. mit dem Babel e.V. in Hellersdorf geführt. Hier wurden Themen wie bspw. der Umgang mit homophoben Äußerungen in den Einrichtungen besprochen. Die Mitarbeitenden waren proaktiv auf uns zugekommen, um ihre Fragen und Anliegen mit uns zu besprechen.

2. Erstberatungsangebot

Tabelle 3

MANEO-Kontaktstellen
(Neu-Hohenschönhausen und Neukölln Süd) in 2022 (September bis Dezember)

	2022
	Anzahl
Erstberatungsangebote	12

MANEO konnte seine Arbeit in seiner Kontaktstelle in Neu-Hohenschönhausen ab dem 14.09.2022 wiederaufnehmen.

Ab dem 23.11.2022 gelang es uns, auch im Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln Süd e.V. (SHZ) eine Kontaktstelle zu eröffnen.

Um beide Kontaktstellen regelmäßig zu besetzen, verständigten wir uns intern darauf, die Kontaktstelle im wöchentlichen Wechsel zu besuchen. Das bedeutete, dass wir jeden 2. und 4. Mittwoch die Kontaktstelle in Neukölln Süd und jeden 1., 3. und gegebenenfalls 5. Mittwoch die Kontaktstelle in Neu-Hohenschönhausen in Präsenz persönlich aufsuchten. Ausnahmen bildeten Urlaube, die Teilnahmen an Weiterbildungen und Konferenzen, wie bspw. unsere Teilnahme am Deutschen Präventionstag 2022 in Hannover, sowie Betriebsferien unserer gastgebenden Einrichtungen.

In der Zeit von 17 bis 19 Uhr hielten wir für Betroffene eine persönliche Sprechstunde in unseren Kontaktstellen vor. Unser Angebot beinhaltete Hilfestellungen und Informationen bei der Erstattung von Strafanzeigen und die Vermittlung von Ärzt*innen und Rechtsanwält*innen. Weil die offenen Sprechstunden parallel zu unseren Sprechzeiten des Überfalltelefons verlaufen, ist immer eine direkte Weitervermittlung an unsere fortgesetzte psychosoziale Opferbetreuung in unserem Schöneberger Büro sichergestellt. Kollegiale Unterstützung ist ebenso im Fall einer akuten Krisensituation möglich.

Zu persönlichen Kontakten mit Betroffenen kam es während der Sprechzeiten bisher nicht. Aus unseren Vorüberlegungen ist uns klar, dass wir uns zu allererst in der Region bekannt machen müssen, eben durch regelmäßige aufsuchende, persönliche Gespräche mit Mitarbeitenden von Einrichtungen, Vernetzungstreffen und Bewerbung unseres Angebotes. Dafür bedarf es viel Zeit und regelmäßiger Präsenz in der Region.

Problematisch war für uns auch, dass wir aufgrund unsicherer Finanzierung (Haushaltssperre) mit dem Jahreswechsel 2021/2022 unser Angebot in Neu-

Hohenschönhausen wieder einstellen mussten. Dabei ist gerade Kontinuität entscheidend, um erfolgreich arbeiten zu können.

3. Erfassung von schwulen- und LSBTIQ+ -feindlichen Übergriffen

Tabelle 4

Aufgenommene Hinweise in Neu-Hohenschönhausen und Neukölln Süd:

	2022	2021*
	Anzahl	Anzahl
Hinweise	12	6

* Hinweise nur aus Neu-Hohenschönhausen

Wir erfassen Fälle und Hinweise schwulenfeindlicher sowie LSBTIQ+ -feindlicher Übergriffe und Diskriminierung. Eine Fallaufnahme setzt die Übermittlung von Eckinformationen voraus, die wir für eine spätere Auswertung benötigen. Jedes Jahr erhalten wir zahlreiche Hinweise auf Übergriffe, die jedoch nicht ausreichende Informationen für eine Auswertung beinhalten. Damit diese Hinweise dennoch nicht verloren gehen, erfassen wir sie in Form einer einfachen Liste. Bisher haben wir durch unsere Arbeit in den Kontaktstellen ausschließlich Hinweise für unsere Liste erhalten.

Beispiel: Eine Jugendsozialarbeiterin berichtete uns, dass es in ihren Einrichtungen regelmäßig zu homophoben Beleidigungen kommt. Wir haben diese Information als einen Hinweis für unsere Liste erfasst. Darüber hinaus wird deutlich, dass es nicht nur um einen, sondern um mehrere Vorfälle geht. Deshalb haben wir in der obigen Tabelle die Zahl mit einem „+“ versehen.

In den wenigen Monaten wurden uns mehrere Hinweise gemeldet. Wir erhielten nicht nur Hinweise auf Beleidigungen (6+) sondern auch auf Körperverletzungen (3+) und weitere Formen von Übergriffen (3+).

Um weitere Erkenntnisse und Informationen zum Ausmaß von und zum Umgang mit homophoben/trans*phoben Übergriffen zu gewinnen, führen wir in den Einrichtungen unsere bereits 2021 begonnene Befragung durch.

Bisher haben wir 24 Einrichtungen in Neu-Hohenschönhausen und Neukölln Süd befragen können. Darunter waren Jugendfreizeiteinrichtungen (JFEs), Projekte der aufsuchenden Jugendsozialarbeit, Projekte der Wohnungslosenhilfe, der Frauenarbeit sowie Selbsthilfeeinrichtungen.

Unsere Fragen lauteten:

1. In Bezugnahme auf Ihre konkrete und praktische Arbeit hier in Ihrer Einrichtung: Was sind Ihre bisherigen Erfahrungen in Bezug auf Homophobie/ LSBTIQ+-Feindlichkeit?

2. Wie sind Sie mit diesen Vorfällen umgegangen (gesetzt, Vorkommnisse wurden wahrgenommen)?

3. Wünschen Sie sich Unterstützung, und wenn Ja, welche?

Sie wurden in ein fachliches Gespräch eingebunden. Die Antworten darauf im Nachgang schriftlich in einem Word-Dokument festgehalten.

Zu Frage 1

Hier wurde insgesamt acht Mal angegeben, dass es immer wieder zu homophoben Äußerungen in den Einrichtungen kommt.
Einmal wurde von häuslicher Gewalt im Zuge eines Coming Outs berichtet.
Einmal wurde von Anspucken mit homophobem Hintergrund berichtet.
Einmal wurde von Diebstahl von Büchern mit queeren Inhalten berichtet, wobei unklar war, ob es hier einen homophoben Hintergrund gab oder es zu Diebstählen mit Bezug auf Identitätsmanagement kam.
Einmal wurde von homophoben Sachbeschädigungen berichtet.

Zu Frage 2:

Hier wurde in vier Einrichtungen angegeben, dass mit Adressat*innen Gespräche geführt wurden, um homophobe Äußerungen und Beleidigungen in Zukunft zu unterbinden.
Zweimal wurde bei Vorfällen von Homophobie direkt interveniert, um weitere Vorfälle zu unterbinden.
In zwei weiteren Fällen beschränkten sich Sozialarbeitende darauf, Betroffene zu stärken.
In zwei Fällen wurde von einer Anzeige abgesehen, obwohl dies möglich gewesen wäre.
In einem Fall wurde angegeben, dass die Gewaltschutzkonzeption überarbeitet wird.
In einem Fall wurden Vorfälle zum Anlass genommen, Sozialarbeitende zum Thema Homophobie weiterzubilden.

Zu Frage 3:

Hier wurde 15-mal angegeben, dass Infomaterial zu dem Thema sinnvoll ist.
Vier Mal wurde davon gesprochen, dass Vernetzungen oder Vernetzungsrunden helfen könnten.
Zweimal wurde angegeben, dass ein regelmäßiges psychosoziales Angebot hilfreich ist.
Dass persönliche Begegnungen hilfreich sind, um das Thema zu bearbeiten, wurde einmal gesagt.
Schulungen für die Professionellen wurden einmal als hilfreich erachtet.
Einmal wurden Workshops für die Adressat*innen als hilfreich genannt.

Die hier dargestellten Ergebnisse erfüllen nicht die Kriterien wissenschaftlicher Erhebungen. Dafür wurden keine Ressourcen von den Zuwendungsgeber*innen berücksichtigt. Dennoch mussten wir uns ein Bild von der Situation vor Ort machen. Die Ergebnisse haben wir zumindest strukturiert auswerten können. Sie bilden eine selbst erarbeitete Arbeitsgrundlage für unsere Netzwerk- und kriminalpräventive Arbeit in den Sozialräumen.

4. Empowerment im Sozialraum

Tabelle 5

Empowermentaktionen in den Außenbezirken (Neu-Hohenschönhausen, Neukölln Süd) 2022

	2022	
	Anzahl	Kontakte
Empowermentaktionen	3	875

Der Zeitraum der Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin ist regelmäßig vom 21.03. (Internationaler Tag gegen Rassismus) und dem 17.05. (Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie - IDAHOBIT). Für eine Integration in den Aktionszeitraum 2022 begann die Wiederaufnahme der Kontaktstellen in den Außenbezirken zu spät. Nichtsdestotrotz haben wir im Raum Neu-Hohenschönhausen und Neukölln-Süd drei Aktionen verwirklicht. Dabei ging es um zwei Aktionen zum IDAHOBIT und eine Aktion zum Internationalen Tag gegen Rassismus. Wir planen, die Außenbezirke in den Aktionszeitraum 2023 einzubeziehen.

5. Ehrenamtlichkeit im Sozialraum

Hier wurden angesichts unserer geringen Personal- und Zeitressourcen keine Effekte erzielt.

6. Stützpunkt im Sozialraum

Neben der Wiederaufnahme der Kooperation mit dem VaV e.V. in Neu-Hohenschönhausen und der Gewinnung des Selbsthilfe- und Stadtteilzentrums Neukölln-Süd als Kooperationspartner*in Neukölln Süd wurden keine weiteren Fortschritte bezüglich zusätzlicher finanzieller Unterstützung gemacht. Die von den Zuwendungsgeber*innen zur Verfügung gestellten Ressourcen reichen nicht einmal dafür aus, unseren Kooperationspartner*innen eine Entschädigung für die Nutzung ihrer Räume zu bieten. Vor dem Hintergrund überall gestiegener Kosten für Miete, Wärme u.a. ist das unsererseits kaum zu verantworten.

7. Reflexion/Ausblick

Die von uns bereits 2021 entworfene und 2022 weiterentwickelte Projektstruktur der MANEO-Kontaktstellen für die Berliner Außenbezirke hat sich insgesamt als Potential erwiesen. Nachdem klar war, dass das Pilotprojekt weiterverfolgt werden kann, konnten wir direkt die Arbeit wiederaufnehmen. Hier haben wir es schnell geschafft, eine weitere Kontaktstelle in Neukölln Süd einzurichten und die Netzwerkarbeit zu beginnen. Das ist vor allem vor dem Hintergrund fehlender Ressourcen für bspw. Mietzahlungen bemerkenswert. Von vielen unserer Gesprächspartner*innen in den Außenbezirken wurde betont, dass es einen Bedarf nach Angeboten für LSBTIQ+ in den Außenbezirken gibt.

Wir sind weiterhin darum bemüht, den Bedarf an Beratung für Betroffene von schwulen-/LSBTIQ+ -feindlicher Gewalt und Diskriminierung in den Außenbezirken zu erhalten. Erschwerend erweist sich für uns, dass der vor 2021 geltende vorbildliche Austausch von anonymisierten Eckinformationen zwischen Berliner Strafverfolgungsbehörden und MANEO ausgesetzt ist und wir auch seitens unserer Zuwendungsgeber*innen keinerlei Erkenntnisse zur Verfügung gestellt bekommen. Wir sind also auf uns gestellt, eigene Erkenntnisse aus Vernetzungen und Umfragen zu generieren. Für eine solche aufwendige Rechercharbeit

stehen uns keine Ressourcen zur Verfügung. Dennoch haben wir mit einer strukturierten Erfassung begonnen. Der Bedarf unserer Arbeit ist vorhanden, vor allem für Vernetzung, Sensibilisierung, Schulung und Sensibilisierung von Mitarbeitenden in sozialen Einrichtungen und persönlichen Begegnungen.

Die Niedrigschwelligkeit der MANEO-Kontaktstellen, so wie wir sie in Schöneberg anbieten können, ist in den Außenbezirken kaum gewährleistet. Hier fehlt insbesondere die Anbindung an die LSBTIQ+ -Szenen in Berlin, die bisher nicht gegeben ist. Für unsere Arbeit in den Außenkontaktstellen bedeutet das, dass wir einen größeren Aufwand betreiben müssen, um die Zielgruppe zu erreichen. Denn typische Szeneorte sind nicht vorhanden. Erforderlich ist die stetige proaktive aufsuchende Vorort-Arbeit, für die wir allerdings weitere Ressourcen benötigen.

Entscheidend für die Fortführung der Maßnahme wird sein, dass MANEO angemessene Mittel zur Verfügung gestellt werden. Gerade vor dem Hintergrund sich stark erhöhender Betriebskosten ist es keine Selbstverständlichkeit, dass MANEO für seine Kontaktstellen kostenlos Räume von sozialen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, die selbst erhöhte Kosten zu bewältigen haben.

Wir gehen aufgrund der vielfältigen Gentrifizierungsprozesse in Berlin und dem ständig anwachsenden Zuzug davon aus, dass ein Beratungsangebot in Präsenz in Neu-Hohenschönhausen, Neukölln-Süd und anderen Außenbezirken sinnvoll und notwendig ist.

Bedanken möchten wir uns beim VaV e.V. in Neu-Hohenschönhausen sowie beim Stadtteil- und Selbsthilfezentrum Neukölln Süd. Darüber hinaus sind uns Vernetzungspartner*innen stets mit großem Interesse begegnet.

4.1.3.2. Marzahn-Nord

von Alexander Charkov

Gefördert aus Mitteln der Berliner Senatsverwaltung hat MANEO eine weitere Initiative zum Aufbau einer Kontaktstelle im Bezirk Marzahn-Hellersdorf entwickelt, konkret für die Region Marzahn-Nord. Damit will MANEO Betroffene von homophober Diskriminierung und Gewalt erreichen und zur Gewaltprävention beitragen, außerdem Maßnahmen zum Empowerment im Bezirk umsetzen. Zuvor haben wir weitere Berliner Bezirke analysiert und Umsetzungsmöglichkeiten überlegt. Wir haben uns für eine Region in Marzahn-Nord entschieden, weil sich MANEO bereits seit drei Jahren im Bezirk Marzahn-Hellersdorf engagiert.

Die Initiativentwicklung wurde in Abstimmung mit dem Leiter von MANEO, Bastian Finke, durchgeführt. Ab Mitte September wurde mit den Vorbereitungen begonnen, im Bezirk nach geeigneten Voraussetzungen zu recherchieren und Netzwerkarbeit zu leisten. Fündig wurden wir dann in der Region um Ahrensfelde beim Nachbarschafts- und Familienzentrum ‚Kiek In‘. Mit ihm haben wir einen geeigneten Partner gefunden, um unsere Angebote für die Region zu entwickeln.

1. Vernetzungsarbeit

Im Kontext der Netzwerkarbeit hat MANEO einen Kontakt zum Nachbarschafts- und Familienzentrum „Kiek In“ aufgebaut. Hier wurde uns Räumlichkeit angeboten, die wir für unsere Arbeit nutzen dürfen, d.h. für Gespräche und Netzwerktreffen. Mit unserer Arbeit im Nachbarschafts- und Familienzentrum „Kiek In“ wird eine regelmäßige Präsenz und Erreichbarkeit im Bezirk Marzahn-Hellersdorf geschaffen. Die Vor-Ort-Arbeit von MANEO aus dem Nachbarschafts- und Familienzentrum kann im Februar 2023 beginnen.

2. Erstberatungsangebot

MANEO wird ab Februar 2023 eine offene Sprechstunde im Nachbarschafts- und Familienzentrum „Kiek In“ in Ahrensfelde anbieten können, vorläufig 14-tägig, dienstags, von 16 bis 18:00 Uhr.

Mit der offenen Sprechstunde können sich Betroffene persönlich an uns wenden. Das Familien- und Nachbarschaftszentrum bietet uns in der Eingangshalle eine „Infoecke“ an, wo wir Informationsmaterialien auslegen können.

3. Erfassung von schwulen- und LSBTIQ+ -feindlichen Übergriffen

65 soziale Projekte und Einrichtungen wurden recherchiert und kontaktiert.

17 Projekte und Einrichtungen wurden befragt

Um Erkenntnisse und Informationen zu LSBTIQ+ -feindlichen Übergriffen im Bezirk zu gewinnen, haben wir eine Befragung unter sozialen Einrichtungen im Bezirk durchgeführt. Von November bis Dezember 2022 haben wir insgesamt 65 Einrichtungen in Marzahn-Hellersdorf angeschrieben. Bei den Einrichtungen handelt es sich um Bezirkseinrichtungen, Schulen, Kirchen, Sportvereine, Jugendsozialvereine, Migrationsvereine, Obdachlosenhilfen und vielen weiteren fachspezifischen, sozialen Vereinen. Von diesen haben wir mit

Einrichtungen persönliche Gespräche führen können. Unsere Umfrage wurde in ein fachliches Gespräch eingeflochten und die Antworten im Nachgang schriftlich in einer Excel-Tabelle festgehalten.

Ergebnisse der Befragung

Unsere Fragen lauteten:

1. In Bezugnahme auf Ihre konkrete und praktische Arbeit hier in Ihrer Einrichtung: Was sind Ihre bisherigen Erfahrungen in Bezug auf Homophobie/ LSBTIQ+-Feindlichkeit?

2. Wie sind Sie mit diesen Vorfällen umgegangen (gesetzt, Vorkommnisse wurden wahrgenommen)?

3. Wünschen Sie sich Unterstützung, und wenn Ja, welche?

Antworten zu Vorfällen:

10 Mitarbeitende der befragten Einrichtungen gaben an, dass sie bisher noch keine Erfahrungen mit Homophobie in ihren Einrichtungen gehabt haben. Davon gab eine Einrichtung allerdings an, dass sich bereits mehrere Personen nach Unterstützungsangeboten für Trans*Personen in ihrer Einrichtung erkundigt haben.

5 Mitarbeitende teilten mit, dass es in Marzahn-Hellersdorf regelmäßig zu LSBTIQ+ feindlichen Diskriminierungen und Übergriffen kommt. Der am häufigsten genannte Tatort wurde mit „Schule“ angegeben. Schulen melden Vorfälle an die zuständigen Behörden. Zur gleichen Zeit sei die Sichtbarkeit von LSBTIQ+-Jugendlichen und Lehrer*innen in den Schulen kaum vorhanden und das Thema LSBTIQ+ wenig behandelt. 3 Mitarbeitende berichteten, dass die LSBTIQ+ -Feindlichkeit nach wie vor auch unter Schüler*innen stattfindet, diese Tendenz jedoch abnehme, und dass LSBTIQ+ -Feindlichkeit häufiger von Lehrer*innen ausgehe.

Aus 4 Einrichtungen wurde von Mitarbeitenden angegeben, dass sich Mitarbeitende oder Ehrenamtliche in ihren Einrichtungen vereinzelt oder mehrfach LSBTIQ+ - feindlich geäußert haben.

In den Befragungen wurde uns von 4 LSBTIQ+ -feindlichen Vorfällen berichtet, die sich unter anderem am Arbeitsplatz und in Schulen ereignet haben. Diese Informationen haben wir als „Hinweise“ in die Jahresstatistik von MANEO aufgenommen.

Alle Befragten gaben an, dass es bei Meldungen noch keinen standardisierten Umgang gibt und Betroffene meist ohne Unterstützung zurückbleiben.

Antworten zur geäußerten Unterstützung:

6 Befragte erklärten, dass es Bedarf für Beratungen von LSBTIQ+ in der Region gibt, die von Gewalt und Übergriffen betroffen sind. Drei dieser Befragten teilten ebenfalls mit, dass es generell an LSBTIQ+ Infrastruktur im Bezirk fehlt und es Bedarf nach einer Kontaktstelle gibt, die die Vernetzung einzelner LSBTIQ+ -Initiativen und Projekte im Bezirk fördert und unterstützt.

3 weitere befragte Mitarbeitende erkundigten sich nach Workshops und Sensibilisierungstrainings zum Thema LSBTIQ+, um Problembewusstsein für LSBTIQ+ -Feindlichkeit im Bezirk zu fördern.

8 der befragten Einrichtungen baten uns um weiteres Info-Material, das wir anschließend in Form eines Basispakets (alle unsere aktuellsten Flyer und Broschüren in 1-facher Anzahl) an die entsprechenden Adressen versandten.

4. Empowerment im Sozialraum

Wir haben die Kontaktaufnahme und die Befragung genutzt, um uns zu vernetzen.

Tabelle 2:

Vernetzungsgespräche Marzahn-Hellersdorf

	2022	
	Anzahl	Kontakte insgesamt
Vernetzungsgespräche	17	22

Als erster Schritt der Netzwerkarbeit wurde eine umfangreiche Recherche nach Vernetzungspartner*innen im Bezirk unternommen. Bis Dezember 2022 wurde so eine Liste mit etwa 100 Adressen erstellt.

Die Vernetzungsgespräche fanden meist telefonisch und in einigen Fällen auch persönlich vor Ort statt. Dies taten wir auch aus Rücksichtnahme in Anbetracht der andauernden Coronapandemie. Die Gespräche mussten terminiert werden, weil nicht immer Erreichbarkeitszeiten bekannt war.

Ein Vernetzungs- und Fachgespräch fand als Auftaktgespräch mit dem Nachbarschafts- und Familienzentrum "Kiek In" statt. Im Rahmen eines Rundgangs durch das Haus kamen wir mit vielen Mitarbeitenden des Vereins ins Gespräch und konnten unser baldiges Angebot im Hause vorstellen.

Während der Gespräche stellten wir unsere Arbeit vor, d.h. unsere Vernetzungsarbeit in der Region und unsere Sprechstunde. Bei dieser Gelegenheit informierten wir uns ebenfalls über die verschiedenen Angebote der Einrichtung.

Sehr unterstützend war die Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden in den Einrichtungen, die uns auf neue Vernetzungsmöglichkeiten hinwiesen.

5. Ehrenamtliches Engagement

Angesichts unserer geringen Personal- und Zeitressourcen konnten wir bisher keine ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Unterstützung unserer Arbeit in der Region finden.

6. Stützpunkt im Sozialraum

Der Zeitraum der Benefiz- und Wahrnehmungskampagne Kiss Kiss Berlin ist regelmäßig vom 21.03. (Internationaler Tag gegen Rassismus) bis zum 17.05. (Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie). Wir überlegen, ob uns genügend

Vorbereitungszeit zur Verfügung steht, um Aktionen im Bezirk Marzahn-Hellersdorf für das nächste Jahr zu organisieren.

7. Reflexion und Ausblick

Durch die strukturelle Vorarbeit im Berichtsjahr haben wir eine optimale Voraussetzung für unsere Vernetzungsarbeit und unsere Sprechstunde in der Region Marzahn-Nord geschaffen. Mit dem Nachbarschafts- und Familienzentrum haben wir eine gute Ausgangsbasis für unsere Arbeit in der Region gefunden. Ein Finanzierungsantrag wurde im Bezirk eingereicht, um unsere Arbeit in der Region auf eine solide Basis zu stellen.

Mit unserer Umfrage in der Region, die wir auch im nächsten Jahr fortsetzen werden, haben wir Bedarfe für LSBTIQ+ sowie Hinweise auf Diskriminierung, Übergriffe und Gewalt gegen LSBTIQ+ in der Region recherchiert. Mit unserem Angebot können wir eine fehlende Lücke in der Versorgungsstruktur schließen. Wir haben außerdem festgestellt, dass es einen Wunsch nach mehr Vernetzungen gibt, außerdem nach Workshops und Sensibilisierungsarbeit.

Schon mit den ersten Ergebnissen wird deutlich, dass unsere Arbeit auf Interesse und Resonanz treffen wird.

Kontakte zum Bezirksamt sind vorhanden. Dort wurde uns zugesichert, unsere begonnene Arbeit im Bezirk zu unterstützen.

4.1.4. Gewaltpräventionsarbeit im Regenbogenkiez

Nachbürgermeister und Info-Punkt

Arbeitsergebnisse



4.1.4.1. **Bedeutung des Regenbogenkieses als historischer Ort**

Regelmäßig, d.h. vier Mal im Jahr, verabredet sich das Team Nachbürgermeister, um sich inhaltlich mit geschichtlichen Themen im Regenbogenkiez (Orte, Personen) zu beschäftigen.

- Im Jahr 2022 haben wir uns einmal getroffen und überlegt, wie wir die weitere geschichtliche Aufarbeitung des Regenbogenkieses ausgestalten können. Wir haben Orte und Namen, die mit dem Regenbogenkiez zusammenhängen, aus Zeitungsartikeln und im Internet recherchiert und dazu weitere Texte geschrieben und zusammengestellt.
- Aufgrund unserer Arbeitssituation und den Belastungen durch die Corona-Pandemie und Flüchtlingssituation aus der Ukraine konnten wir im Berichtsjahr die geplanten Geschichtstouren im Regenbogenkiez nicht weiter fortsetzen.

Wir haben Geschichtstouren durch den Regenbogenkiez mit Hilfe eigener Recherchen entwickelt und Geschichtstouren im Regenbogenkiez durchgeführt.

- Wir haben mehrere Tour-Optionen, die wir praktisch eingeübt haben.
- Am 30.09.2022 haben wir Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und mehrere Mitarbeitende des Bezirksamtes durch den Regenbogenkiez geführt und sie über die Geschichte sowie aktuelle gewerbliche Angebote informiert. Auf dem Rundgang wurden mehrere Gewerbe besucht und persönliche Gespräche geführt.

- Im Spätsommer hatten wir Wirte angesprochen, ob sie das Angebot der entwickelten „Bar-Tour“ wieder auflegen wollten. Dafür stellten wir eine Anschubfinanzierung für die ersten 4 Touren in Aussicht. Den Wirten gelang es jedoch nicht, das Tourangebot zu reorganisieren.
- Wir unterstützen das Konzept der „Bar Touren“, das sich inhaltlich weniger mit Geschichte als vielmehr mit gastronomischen und gewerblichen Angeboten des Regenbogenkiezes beschäftigt.

Wir setzten uns dafür ein, dass der Regenbogenkiez mit seiner besonderen Geschichte vom Bezirk und der Stadt Berlin über ihre Tourismus-Werbung gefördert wird.

- Wir haben uns mit Visit Berlin zweimal im Berichtsjahr besprochen und an der Entwicklung eines kurzen Videos zum Nachtbürgermeister Regenbogenkiez und zur Bewerbung des Regenbogenkiezes mitgewirkt.
- Wir haben Mitarbeitende von Visit Berlin zu einer Tour durch den Regenbogenkiez eingeladen. Corona-bedingt musste der Termin Anfang des Jahres abgesagt werden. Aufgrund enger Termine konnte ein neuer Termin im Berichtsjahr vorerst nicht mehr angesetzt werden.

Wir weisen über unseren Infopunkt und auf unseren Rundgängen durch den Regenbogenkiez regelmäßig interessierte Anwohnende und Tourist*innen auf die besondere Geschichte des Regenbogenkiezes und auf die MANEO-Geschichtsbücher zum Regenbogenkiez hin.

- Im Berichtsjahr wurden 98 Gespräche am Info-Punkt und auf unseren Rundgängen mit interessierten Menschen geführt (siehe Tabelle Kontakte und Themen unter 4.4.).

In unserer Pressearbeit informieren wir regelmäßig über die geschichtliche Bedeutung des Regenbogenkiezes.

- Das tun wir beispielsweise anlässlich von Veranstaltungen und öffentlichen Events, die von der Presse begleitet werden, so zum Beispiel während des Besuches des Bezirksbürgermeisters von Tempelhof-Schöneberg Jörn Oltmann am 13.01.2022 am Infopunkt.

4.1.4.2. Förderung des Regenbogenkiezes als lebendigen Ort

Mit den Wirten im Regenbogenkiez hatten wir 2020 ein Konzept „Bar-Tour durch den Regenbogenkiez“ entwickelt. Die Bar-Tour wurde ab Ende 2020 von den Wirten in Eigenregie fortgeführt. Dabei unterstützten wir die Wirte, um die Sichtbarkeit und Lebendigkeit des Regenbogenkiezes zu fördern.

- Eine Fortsetzung der Bar-Tour durch die Wirte war im Berichtsjahr 2022 leider nicht möglich.
- Mehrfach regten wir in Gesprächen mit Wirten an, die Bar-Tour weiter fortzusetzen.

Wir unterstützen Nachbarschaftsinitiativen, die den Regenbogenkiez bereichern

- Im Berichtsjahr wurde von einer Anwohnenden des Regenbogenkiezes die Initiative Nachbarschaftsbrot ins Leben gerufen. Die Idee der Initiative ist es, eine mobile Bäckerei im Regenbogenkiez zu installieren, die ihren Standort wechseln kann. Hier soll einmal in der Woche mit Anwohnenden zusammen Brot gebacken werden. Die Konzeption haben wir in der Ausarbeitung unterstützt. Ebenso haben unsere Mitarbeitenden vom Info-Punkt zwei Wochen lang etwa 1.000 Flyer im gesamten

Regenbogenkiez verteilt, um auf die Initiative aufmerksam zu machen und Interessierte für ein erstes Initiativtreffen zu gewinnen.

- Ein erstes Initiativtreffen mit etwa 15 interessierten Anwohnenden fand Anfang Dezember 2022 im Büro des Nachtbürgermeisters statt.

Mit unserer Unterstützung und Begleitung von Events im Regenbogenkiez haben wir dazu beigetragen, den Regenbogenkiez sichtbar zu machen. Zu den Veranstaltungen zählten u.a. ‚Kiss-Kiss-Berlin‘, das Straßenfest, das klassische Konzert, eine „Spielstraße“, Folsom und ein Weihnachtsmarkt.

- Auch in diesem Jahr unterstützten wir die von MANEO regelmäßig durchgeführte Wahrnehmungskampagne ‚Kiss-Kiss Berlin‘ in der Zeit vom 21.03.-17.05.22 (seit 2007 organisiert MANEO diese Kampagne zum Thema Vielfalt und Toleranz – gegen Rassismus, Homophobie, Trans*phobie, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit allgemein).
- Wir unterstützten am 21.03.(Internationaler Tag gegen Rassismus) die Aktion ‚Mit bunten Blumen für ein buntes Berlin‘. Wir verteilten Flyer mit Blumensamen an Geschäfte und an Anwohnende. Am 17.05. (Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie - IDAHOBIT) unterstützten wir die Luftballonaktion am Nollendorfplatz, an der ca. 50 Personen teilnahmen, u.a. der Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (Die Grünen) sowie die Stadträt*innen Angelika Schöttler (SPD) und Matthias Steuckardt (CDU) und der Queerbeauftragte der Bundesregierung Sven Lehmann. Dabei wurde zum ersten Mal seit drei Jahren wieder ein großer bunter „Kiss Kiss Berlin – Regenbogenkuchen“ angeschnitten.
- Wir haben Gesprächsrunden im Regenbogenkiez zwischen Wirten, Geschäften, Bezirksamt und Polizei unterstützt. Die 4 Gesprächsrunden fanden am 04.04., 21.06., 11.07. und am 22.11.22 statt. Themen der Besprechungen waren u.a. Kriminalität im Regenbogenkiez, Bewirtschaftungsvorschriften nach Corona, Straßenbeleuchtung, Veranstaltungen im Regenbogenkiez, Geschäftsöffnungszeiten zu Ostern.
- Um die erwarteten Gäste im Regenbogenkiez auf die weiterhin geltenden Hygienevorschriften zu sensibilisieren, haben wir unseren 2021 entwickelten Flyer „Willkommen im Regenbogenkiez“ weiter verteilt. Mit dem Flyer kommunizieren wir ebenfalls die wichtigen Notrufnummern in Berlin.
- Zum Straßenfest haben wir uns am Info-Punkt auf die erwarteten Gäste vorbereitet und waren deshalb am 16. und 17.07.22 in 3 Schichten am Info-Punkt präsent, d.h. jeweils von 16-20 Uhr. Leider wurde unser Info-Punkt von einer anliegenden Gastronomie so zugebaut, dass unsere Kommunikation mit Gästen erschwert wurde. Der Info-Punkt war nur noch beschränkt für Gäste erreichbar.
- In der Zeit zwischen dem 22. und 24.08.22 veranstaltete wieder das Forum der Kulturen zu Fragen der Zeit e.V., unterstützt durch das Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg, ein klassisches Konzert auf dem Spielplatz. Die zwei Aufführungen wurden von jeweils bis zu 300 Personen besucht. Aufgrund der Aufbauarbeiten wurde zwischen dem 22. und 25.08. die Eco-Toilette abgebaut und der Betrieb am Tiny House geschlossen. Das war in Vorabbesprechungen zwischen Bezirksamt und Veranstalter beschlossen worden. Unsere Mitarbeiter unterstützten die Bewerbung der Veranstaltung.
- Vom 08.09. bis 11.09.22 organisierte Folsom Europe das Folsom-Straßenfest in der Fuggerstraße. Wir begleiteten die Veranstaltung, indem wir vielen Tourist*innen und Gästen am Info-Punkt hilfreiche Auskünfte und Informationen bieten konnten.
- Am 22.09.2022, in der Zeit von 15 bis 19 Uhr, sorgten Eltern der Kita in der Motzstraße auch dieses Jahr dafür, dass die Straße zwischen Eisenacher- und Kalckreuthstraße zu einer Spielstraße umgewandelt wurde. Der 22. September ist im Allgemeinen der internationale Autofreie Tag (World Car Free Day), an dem weltweit Aktionen zum Thema autofreie Mobilität stattfinden. Die Straße war frei für Spiel und

Spaß, Kreidemalen, Kuchenessen, Zusammensitzen oder andere gemeinsame Aktivitäten. Es versammelten sich bis zu 100 Personen, überwiegend Eltern und Kinder. Mitarbeitende des Infopunktes besuchten die Veranstaltung, führten Gespräche mit Besucher*innen und informierten zu ihrer Arbeit im Regenbogenkiez.

- Der LSBTIQ+ Weihnachtsmarkt fand in diesem Jahr erneut in der Bülowstraße unter den U-Bahn-Gleisen statt. Zuvor nannte sich die Veranstaltung LSBTIQ+ Winterdays (11.11 bis zum 19.11.). Daran schloß sich vom 22.11. bis zum 23.12.22 der Weihnachtsmarkt als „Christmas Avenue Berlin“ an. Wir machten viele Interessierte auf die Veranstaltung aufmerksam und besuchten den Weihnachtsmarkt, um mit Gästen über unsere Arbeit zu sprechen.

Weitere eigeninitiierte Projekte wurden angeschoben, um den Regenbogenkiez als Ort der Vielfalt sichtbar zu machen.

- In all unseren Schichten suchten wir während unserer Rundgänge den Kontakt zu Gewerbetreibenden und Anwohnenden im Regenbogenkiez. Wir führten zahlreiche Gespräche und befragten unsere Gesprächspartner*innen regelmäßig zu aktuellen Themen. Aus diesen Gesprächen ließen sich wichtige und kiezrelevante Informationen gewinnen. In den dunklen Wintermonaten 2022 sprachen wir mit den Gewerbetreibenden und Anwohnenden beispielsweise über die Straßenbeleuchtung im Regenbogenkiez. Zweck der Thematisierung war es, Feedbacks und Rückmeldungen zu erhalten sowie vor allem Bedarfe, Interessen oder mögliche Probleme zu erkennen. In unseren Gesprächen motivierten wir unsere Gewerbetreibenden und Anwohnenden, mehr an der Gestaltung und Entwicklung des Regenbogenkiezes mitzuwirken.
- Ende 2021 hatten wir mit MANEO ein Konzept zur Straßenbemalung des Regenbogenkiezes beim Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg eingereicht. Ziel war es, in Anlehnung an das Hamburger Modell Straßenübergänge in Regenbogenfarben zu bemalen. Trotz Unterstützung durch den Bezirk und dem örtlichen Polizeiabschnitt wurde das Konzept aus der Polizeibehörde abgelehnt. Wir hatten im Vorfeld unseres Vorhabens die Wirte, viele Geschäfte und Anwohnende aus dem Regenbogenkiez für das Vorhaben gewonnen. Alle waren von der Idee begeistert. Umso betrüblicher war es dann, durch das Bezirksamt über die Ablehnung zu erfahren.

Animation 1:

Eingangsbereich Motzstraße am Nollendorfplatz



Animation 2:

Straßenbereich vor dem Spielplatz Fuggerstraße Ecke Eisenacher Straße:



Wir haben im Berichtsjahr ein Alternativkonzept entwickelt, obwohl die Mehrheit unserer Unterstützer*innen an der ursprünglichen Konzeptidee festhalten möchte.

- Auf unserer Homepage – <https://regenbogenkiez-berlin.de/info-punkt> – veröffentlichen wir regelmäßig in unserer Rubrik „Bild des Tages“ Momentaufnahmen aus dem Regenbogenkiez. Mit den Fotos zeigen wir viele unterschiedliche Ecken und Winkel aus dem Regenbogenkiez, präsentieren interessante Entdeckungen, die Vielfalt ansässiger Einrichtungen und zeigen auch Probleme, beispielweise hinterlassenen Müll, Hundekot auf den Straßen oder auch Drogengebrauchsspuren.

4.1.4.3. Gewaltprävention vor Ort

Wir registrieren und sammeln Hinweise zu akuten Problemen, Konflikten und Konfliktfelder. Das leisten wir vor Ort am Info-Punkt und auf unseren Rundgängen.

1. Präsenzen am Info-Punkt und Rundgänge mit Kontakten

Tabelle 1

Präsenzen am Info-Punkt / Rundgänge und Kontakte

(01.01.-31.12.2022)	Info-Punkt	Rundgänge
Präsenzen:	248	233
Infogespräche	760	359
Besucher*innen am Info-Punkt	1396	./.
Kontakte	./.	911

2. Kontakte und Themen am Info-Punkt und auf Rundgängen

- Unsere Mitarbeiter*innen stellten im Berichtsjahr trotz der Corona-Pandemie eine durchweg fast tägliche Präsenz und Vorort-Erreichbarkeit im Regenbogenkiez sicher, in der Regel mit 1 Std. Rundgang und 3 Std. Präsenz am Info-Punkt (16-20 Uhr).

Unsere Vorort-Arbeit kann nur im Team mit mindestens zwei Mitarbeiter*innen stattfinden. Fällt eine Person aus, kann die andere Person nicht alleine den Dienst am Info-Punkt übernehmen. Kann kurzfristig keine Ersatzbesetzung organisiert werden, muss die Schicht am Info-Punkt ausfallen oder die einsatzbereite Person führt den Dienst vom Büro aus bzw. sichert eine telefonische Erreichbarkeit.

Tabelle 2

Kontakte und Themen am Info-Punkt und auf Rundgängen

Statistik 01.04.2020-31.12.2022											
	Jahr	2020	2020	2021	2021	2022	2022	Gesamt	Gesamt	2022 Intervent.	
	Kontakte insgesamt:	813	930	1252	1407	1396	911	2976	3248	297	74
	Infogespräche insgesamt:	600	693	671	910	760	359	1630	1962	112	28
Kontakte und Themen bei Rundgängen und am Info-Punkt:		IP	Rundg.	IP	Rundg.	IP	Rundg.	IP	Rundg.	IP	Rundg.
1.	Allgemeine Nachfragen zur Arbeit am Info-Punkt	166	227	195	469	312	644	673	1340	0	0
2.	Zur Geschichte (allgemein, historische Orte):	27	31	18	33	78	19	123	83	0	0
3.	Zu Angeboten (Lokale, Geschäfte etc.):	32	36	121	160	179	356	332	552	0	0
4.	Gewaltvorfälle (z.B. auf der Straße, Diebstahl, Bedrohung)	30	42	58	99	77	92	165	233	13	3
5.	allg. Gewaltprävention:	59	129	163	530	92	71	314	730	41	10
6.	Drogenhandel und Drogenkonsum	72	48	186	131	287	30	545	209	63	16
7.	Alkoholkonsum	36	22	82	51	72	25	190	98	20	5
8.	Toilettensituation/ Urinieren:	26	23	129	60	47	3	202	86	11	3
9.	Sexarbeit	38	30	116	61	105	17	259	108	5	1
10.	Lärm	29	23	47	56	66	55	142	134	9	2
11.	Verkehr	11	11	16	45	19	33	46	89	1	0
12.	Wohnungslosigkeit	22	16	81	55	52	38	155	109	3	1
13.	Situation auf dem Spielplatz	52	12	164	95	298	3	514	110	13	3
14.	Verschmutzung	44	55	122	153	166	42	332	250	73	18
15.	Corona	15	195	86	398	24	66	125	659	0	0
16.	Rauchen (seit dem 05.10.2020)	30	0	110	26	39	1	179	27	10	3
17.	EU Zugewanderte (seit dem 05.10.2020)	13	19	196	90	193	17	402	126	1	0
Summe (Themen)		702	919	1890	2512	2106	1512	4698	4943	263	65

- Unsere Mitarbeiter*innen verteilen Informationen, führen Gespräche und nehmen Ideen, Anliegen und Beschwerden entgegen. Während ihrer Rundgänge machen sie sich an Orten, an denen uns Auffälligkeiten gemeldet wurden, ein persönliches Bild und sprechen dazu mit Menschen aus dem Umfeld. Ziel ist es, Menschen zu motivieren, Auffälligkeiten direkt dem Bezirksamt zu melden bzw. mit zuständigen Stellen und Behörden direkt Kontakt aufzunehmen. Die gesammelten Hinweise werden außerdem in Gesprächsrunden eingebracht (z.B. Mitarbeiter*innenbesprechung, Steuerungsrunde, Impulsgruppen usw.).
- Unsere Mitarbeiter*innen verteilen am Info-Punkt und auf ihren Rundgängen Eigenmaterialien in Form von Infoblättern und Visitenkarten an Interessierte. Mit den Informationen stellen wir sicher, dass die Mitarbeiter*innen für Anwohnende, Gewerbetreibende und Interessierte aus dem Kiez erreichbar sind.
- Wir führen regelmäßig Statistik, d.h. u.a. eine Themenliste, mit deren Hilfe wir Beobachtungen, Anliegen und Auffälligkeiten zuordnen, u.a. touristische Anfragen, Fragen nach der Geschichte, allgemeine Fragen zu unserer Arbeit, aber auch zu Gewaltvorfällen, Drogen, Toilettensituation, Sauberkeit und Benutzbarkeit des Spielplatzes Fuggerstraße Ecke Eisenacher Straße, Rauchen und Trinken von Alkohol auf dem Spielplatz, Ruhestörung und Lärm, Wohnungslosigkeit (s. Tabelle).

- Im Berichtsjahr haben wir **1.119** Beobachtungen gezählt und mit **2.307** Kontaktpersonen im Regenbogenkiez gesprochen.
- Insgesamt haben wir **169** Beobachtungen zu Delikten und Gewaltvorfällen vermerkt. Dazu zählen vor allem Gespräche mit Personen, die davon selbst oder ihnen nahestehende Personen im Regenbogenkiez betroffen waren (z.B. aufgrund von Diebstahl, Übergriffe auf der Straße, Kellereinbrüche, siehe: Fallbeispiele unten).
- Wir haben etwa **90** Beobachtungen zum Thema Wohnungslosigkeit erfasst, d.h. in erster Linie betroffene Personen, die von Wohnungslosigkeit betroffen waren.
- Wir haben am Info-Punkt **287** Beobachtungen zum Thema Drogenkonsum und Drogenhandel (insgesamt 317), **72** Beobachtungen zum Thema Alkoholkonsum (insgesamt 97) und **39** Beobachtungen zum Thema Zigarettenkonsum (insgesamt 40) erfasst.
- Wir haben **121** Beobachtungen zum Thema Lärm erfasst, der von Personen und Kraftfahrzeugen im Regenbogenkiez verursacht wurde.
- Wir haben am Info-Punkt **166** Beobachtungen zu Verschmutzungen erfasst, z.B. menschliche Fäkalien auf dem Spielplatz oder hinterlassene Essensreste bzw. hinterlassener Müll (insgesamt 208).

Wir unterstützten Menschen, die konkrete Informationen oder Hilfestellungen für die Klärung von Problemen und Konflikten suchten. Wir unterstützten sie in der Vermittlung mit zuständigen Stellen und Behörden. Wir stärken die Handlungsautonomie von Hilfesuchenden und fördern Hilfe zur Selbsthilfe und Solidarität. In akuten Fällen sprechen wir Menschen direkt an.

- Regelmäßig reagieren wir mit Ansprache auf festgestellte Probleme oder leisten konkrete Hilfestellungen gegenüber Personen, die sich hilfesuchend an uns wenden (Interventionen): So haben wir im Berichtsjahr gegenüber **371** Personen in **140** Vorfällen im Regenbogenkiez interveniert, d.h. gegenüber **74** Personen auf Rundgängen und **297** Personen am Info-Punkt.
- Beispiele zum Thema Gewaltvorfälle:
 - Im Februar 2022 ereignete sich ein bewaffneter Übergriff gegen einen Anwohner im Regenbogenkiez. Der Anwohner berichtete, dass ihn ein junger Mann auf der Straße zunächst sexuell belästigte, ihm dann plötzlich in die Hose griff, um dessen Geldbörse zu entwenden. Als sich der Betroffene wehrte, wurde er vom jungen Mann mit einem Messer bedroht. Der Betroffene konnte zum Glück fliehen. Er meldete sich noch am selben Tag am Info-Punkt und schilderte das Geschehen. Er wurde vom Mitarbeiter des Info-Punktes zum weiteren Vorgehen beraten.
 - Im April 2022 wurden wir an einem späten Nachmittag von einem Mitarbeiter aus einem Geschäft angerufen, der uns von aggressiven jungen Männern berichtete, die ihn vor wenigen Minuten an der Eingangstür homophob beleidigt und bedroht hatten. Dem Betroffenen wurde geraten, umgehend die Polizei zu verständigen. Kurz darauf suchten ihn unsere Mitarbeitenden des Info-Punktes auf und besprachen mit dem Betroffenen weitere Unterstützungen.
 - Im August 2022 gerieten Mitarbeitende des Info-Punktes während ihres Rundgangs in einen Streit zwischen zwei Männern und zwei Mitarbeiterinnen eines Cafés. Zuvor ereignete sich eine lautstarke und gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den Männern und weiteren Passanten auf der Straße vor dem Café, in

- dem die Männer homophob beleidigt, bedroht und mit einer Glasflasche beworfen worden waren. Während der Auseinandersetzung hatten sich die Mitarbeiterinnen aus Angst im Café eingeschlossen. Die beiden betroffenen Männer warfen den Mitarbeiterinnen des Cafés Untätigkeit und unterlassene Hilfe während der Auseinandersetzung vor. Die Mitarbeiterinnen berichteten von ihrer Angst und Hilflosigkeit in der bedrohlichen Situation. Unsere Mitarbeitenden besprachen die Situation mit allen Beteiligten und konnten so zu einer ersten Klärung beitragen. Unter anderem wurden die Mitarbeiterinnen des Cafés über Handlungsmöglichkeiten in solchen Vorfällen informiert, z.B. sofort die Polizei zu rufen. Ihnen wurde außerdem ein weiteres Gespräch angeboten. Beide Seiten beruhigten sich und bedankten sich für unsere Unterstützung.
- Im Dezember 2022 erreichte uns ein Anwohner der Fuggerstraße über unser Diensthandy. Der Anwohner erklärte, dass sich ein vermeintlich obdachloser Mann Zugang zum Haus verschafft habe und des Öfteren Müll und Kot hinterlasse. Der Anwohner berichtete, dass die Situation zu wachsender Unruhe unter der Nachbarschaft im Haus führe. Dem vermeintlichen obdachlosen Mann wurde ebenso Diebstahl aus dem Haus- bzw. Mieterkeller vorgeworfen. Der Anrufer wollte sich bei uns erkundigen, wie dem vermeintlich obdachlosen Mann angesichts seiner prekären Situation geholfen werden kann. Wir informierten den Anrufer über Hilfsangebote, indem wir ihm die Telefonnummer und Adresse von der Anlaufstelle der Berliner Obdachlosenhilfe überreichten. Wir versicherten dem Anrufer, dass wir für weitere Unterstützung und Beratung erreichbar seien.
- Beispiele zum Thema Alkohol:
 - wir haben einen alkoholisierten Mann angesprochen, der mit einem Gerät laute Musik machte und schimpfend auf dem Spielplatz herumschrie. Er wurde von uns angesprochen, die Musik auszumachen. Dem folgte er und verließ den Platz.
 - Beispiel Drogenkonsum und Drogenhandel:
 - Weil einige der sich auf dem Spielplatz aufhaltenden Drogenkonsumenten und -dealer mit unserer kontinuierlichen Ansprache nicht einverstanden waren, entstand ein Konflikt, der von unserer Seite aus nicht zu lösen war. Unsere Mitarbeitenden wurden von diesen bedroht, u.a. damit, dass, wenn sie weiter Ansprachen führen würden, das Tiny House nicht mehr lange stehen würde. Über die Konfliktsituation informierten wir Polizei und Bezirksamt. Weil eine Durchsetzung der für Spielplatz geltenden Regeln nicht umgesetzt werden konnte, haben wir unsere Ansprachen im August 2022 eingestellt. Seitdem wird auf dem Spielplatz wieder unkontrolliert geraucht und Alkohol getrunken.
 - In **43** Vorfällen haben wir Konsumentenrückstände, die wir auf dem Spielplatz gefunden haben, beseitigt. Dazu zählen **16** Spritzen.
 - Beispiel Verschmutzung:
 - Im Info-Punkt haben wir in **73** Fällen Personen direkt angesprochen, die ihren Müll unachtsam auf den Boden oder ins Gebüsch warfen (insgesamt **91** Fälle)
 - In 14 Fällen haben wir Personen angesprochen, die an Hauswänden urinieren wollten. Wir haben sie auf die Sanitäranlagen in der nahen Umgebung hingewiesen.
 - In zwei Fällen haben wir uns mit der für die Eco-Toilette zuständigen Reinigungsfirma in Verbindung gesetzt, nachdem diese zunehmend Geruchsbelästigungen im näheren Umfeld verursachte. Zeitnahe konnten Reparaturen durchgeführt werden.
 - Regelmäßig stellten wir auf dem Spielplatz menschliche Fäkalien fest, die Personen u.a. in den Ecken des Bolzplatzes hinterlassen hatten, wo Kinder

spielten. In einzelnen Fällen sprachen wir direkt mit der BSR, weil sie regelmäßig den Spielplatz säubert.

- Regenbogenfarbene Kuppelbeleuchtung: Gegen Ende 2022 mussten wir feststellen, dass die regenbogenfarbige Beleuchtung der Kuppel des U-Bahnhofs Nollendorfplatz plötzlich ausgeschaltet worden war. Wir setzten uns mit Nachdruck dafür ein, dass die BVG die Beleuchtung wieder einschaltete. Nach wochenlangem Austausch leuchtete die Kuppel dann Anfang 2023 wieder in den Regenbogenfarben.

Die Hinweise zu akuten Problemen und Interventionen werden von uns ausgewertet und in Gesprächs- und Vernetzungsrunden eingebracht.

- In der Regel haben wir akute Probleme und Interventionen zuallererst in die Steuerungsrunde eingebracht, wo wir in der Regel einmal im Monat mit Vertreter*innen des Bezirksamtes und der Polizei zusammensitzen. Hier wurden weitere Lösungen vorbereitet.

4.1.4.4. Entwicklung von Gewaltpräventionsstrategien

Konflikte und Konfliktfelder, die hinsichtlich einer Klärung eine längerfristige Perspektive benötigen, wurden von uns gesammelt und ausgewertet. Dies leisteten unsere Mitarbeitenden in der Vor-Ort Arbeit am Info-Punkt und auf Rundgängen.

Zu den Themen, die gesammelt wurden, zählen u.a. Lärmbelästigungen, Drogenkonsum und -handel, Toilettensituation, Verkehrsberuhigung, die Situation junger Männer/EU-Zugewanderter, Kriminalität und Homophobie, Konflikte unter Gewerbetreibenden.

Beispiele:

- Zunehmender Drogenkonsum und -handel:** Ein von uns im Jahr 2022 verstärkt beobachtetes Phänomen ist der konstante Anstieg von Drogenkonsum und -handel im Regenbogenkiez, eben auch auf dem Spielplatz Eisenacherstraße/ Ecke Fuggerstraße. Drogen werden hierzu sowohl öffentlich stehend oder sitzend auf den Parkbänken (meist rauchend) sowie halb-öffentlich in der Eco-Toilette (meist spritzend) konsumiert. Die von uns vermerkten Drogenrückstände, wie verbrannte Alufolie, Joints, Glaspfeifen und Spritzen, unterstreichen den Anstieg des Drogenkonsums auf dem Spielplatz. Wir stellen überall auf dem Spielplatz Drogenrückstände fest, sowohl auf den Parkbänken, in den Beeten, in der Eco-Toilette, rund um unseren Info-Punkt als auch auf dem Bolzplatz. Unsere Mitarbeitenden entsorgen regelmäßig gefundene Drogenrückstände. Immer wieder kommt es zu Konfliktsituationen, wenn Drogenkonsum und -handel unmittelbar vor den Kindern auf dem Spielplatz stattfindet. Der angestiegene Drogenkonsum und -handel stellt ein zentrales Problem für Anwohnende, Besucher*innen, Tourist*innen und im Besonderen für jene Kinder auf dem Spielplatz dar. Mit unserer Präsenz auf dem Spielplatz stellen wir sicher, dass Gäste vor Ort Ansprechpersonen finden und hingeschaut und im Bedarfsfall schnell interveniert und kurzfristig Hilfe organisiert werden kann. Um dem Drogenkonsum und -handel entgegen zu wirken, stehen wir im regelmäßigen Austausch mit örtlichen Behörden und lokaler Politik, berichten von unseren Beobachtungen und wirken an der Erarbeitung von Konzepten mit.
- Verschmutzung auf dem Spielplatz:** Für lange Zeit war auf dem Spielplatz das Problem, dass Menschen in den Ecken und Winkeln sowohl am Tage wie auch in der Nacht ihre Notdurft verrichteten. Auf dem gesamten Gelände roch es daher des

Öfteren sehr stark nach Urin. Ebenso fielen Bälle von spielenden Kindern auf dem Bolzplatz in die Notdurft. In einigen Fällen räumte die BSR erst nach mehreren Wochen die Fäkalien auf dem Bolzplatz. Deshalb hatten wir uns in der Vergangenheit sehr dafür eingesetzt, dass das Bezirksamt eine Eco-Toilette auf dem Spielplatz aufstellte. Die Eco-Toilette passt sich aufgrund ihrer regenbogenfarbenen Bemalung wunderbar in den Kiez ein. Eine regelmäßige Reinigung wurde vereinbart. Sollte die Toilette einmal stärker verschmutzt sein, haben wir die Rufnummer der Reinigung, um sie zu verständigen. In der Regel kommt sie zügig und behebt die Verschmutzung. Trotz der Eco-Toilette mussten wir immer wieder Gäste daran erinnern, nicht ins Gebüsch zu urinieren, sondern die Toilette zu benutzen. Im Berichtsjahr sind wir dann dazu übergegangen, Fäkalien mit Sägespänen zu überschütten, um die Orte zu markieren, Kontakt mit dem Kot zu verhindern und die Beseitigung den Mitarbeitenden der BSR zu erleichtern. Leider verbesserte sich die Hygienesituation auf dem Spielplatz nur wenig. Die Ecotoilette und unsere Präsenz auf dem Spielplatz werden insbesondere von der Nachbarschaft positiv bewertet.

- c) **Verstöße der Spielplatzregeln:** Wir verfolgen das Ziel, den Spielplatz für Kinder und Familien zugänglich zu erhalten. Wir verfügen am Infopunkt über ausleihbare Spielsachen wie etwa Bälle, Springseile, Malkreide etc., welche wir regelmäßig an Kinder ausgeben, die danach fragen. Mittlerweile wissen davon viele Kinder und sprechen uns regelmäßig an. Selbstredend haben wir während unserer Dienstzeiten am Info-Punkt ein Auge auf die Kinder am Spielplatz, um ggf. zu helfen oder zu intervenieren. Im Berichtsjahr haben wir weiterhin beobachten müssen, dass die Spielplatzregeln regelmäßig missachtet werden, indem auf dem Spielplatz geraucht, Alkohol getrunken, Drogen konsumiert und Müll, darunter Verpackungen, Essensreste sowie Glasscherben und Drogenreste, liegen gelassen werden. Regelmäßig beseitigen wir mit Beginn unserer Schicht um 16 Uhr das Größte auf dem Spielplatz. Wir weisen regelmäßig örtliche Behörden und insbesondere die Polizei über Verstöße der Spielplatzregeln hin. Leider werden die Regeln nicht konsequent umgesetzt und Verstöße kaum geahndet. Beispielsweise wurde in einem Fall im Dezember ein Drogenkonsument von Polizeibeamten beim Konsumieren erwischt, doch nachdem die Beamten den Konsumenten befragten und seine Personalausweisdaten aufnahmen, gaben sie ihm seine Drogen zurück, die vom Drogenkonsumenten augenblicklich vor der Polizei auf der Eco-Toilette konsumiert wurden. Wir setzen uns verstärkt dafür ein, dass der Spielplatz als solcher insbesondere von Kindern sicher genutzt werden kann. Darüber stehen wir im regelmäßigen Austausch mit örtlichen Behörden.
- d) **Prostitution im Regenbogenkiez:** Der Regenbogenkiez ist in vielerlei Hinsicht ein sozialer Brennpunkt. Uns sprechen regelmäßig Sexarbeitende an, die Informationen und Beratung suchen. Hier vermitteln wir an Organisationen und Beratungsstellen. Des Weiteren unterstützten wir im Berichtsjahr eine Kampagne der Berliner Polizei gegen Zwangsprostitution von minderjährigen Jungen im Großen Tiergarten und im Regenbogenkiez.
- e) **Lichtsituation im Regenbogenkiez:** Wir befragten Ende des Jahres 2022 Anwohnende und Gewerbetreibende zum Thema Straßenbeleuchtung im Regenbogenkiez. Aus den Gesprächen wurde deutlich, dass insgesamt eine Nachfrage nach mehr bzw. hellerer Straßenbeleuchtung in mehreren Straßen des Regenbogenkiezes besteht. Es wurde ebenso auf einige besonders dunkle Stellen des Regenbogenkiezes hingewiesen, in denen es in der Vergangenheit verstärkt zu Vorfällen gekommen ist. Vom Bezirksamt wurde mitgeteilt, dass sich im kommenden Jahr die Beleuchtungssituation dahingehend verbessern wird, weil das für die

Beleuchtung zuständige Unternehmen die Leuchtkörper in allen Straßenlaternen im Regenbogenkiez auf LED umstellen wird. Die Umsetzung werden wir weiterverfolgen.

- f) **Verkehrsprobleme und Lärmbelästigungen:** Weiterhin erreichten uns in diesem Jahr Hinweise über Verkehrsprobleme und Lärmbelästigungen durch Autos und Motorräder, die mit überhöhter Geschwindigkeit durch Straßen des Regenbogenkiezes fahren. Die Beschwerden erreichen uns auf unseren Rundgängen und während unserer Anwesenheit am Infopunkt. Dabei handelt es sich nicht nur um den Lärm durch Motorengeräusche, sondern auch um Gefährdung von Menschen, die im Kiez unterwegs sind.

Unser 2020 entwickeltes Konzept zur Verkehrsberuhigung im Regenbogenkiez, mit dem wir vorhaben, Straßenbereiche im Kiez in den Farben des Regenbogens zu bemalen, wurde leider von der Polizeibehörde abgelehnt. Diese Nachricht erhielten wir leider erst Anfang 2022. Unser Konzept der Verkehrsberuhigung wird von vielen Anwohnenden im Regenbogenkiez unterstützt, u.a. von den Menschen, die sich am Internationalen Autofreien Tag auch in unserem Kiez engagieren.

Die Themen wurden in Gesprächs- und Vernetzungsrunden mit zuständigen Stellen erörtert, ebenso in der Steuerungsrunde. Dabei wurden Lösungsvorschläge erarbeitet.

- Im Berichtszeitraum konnten **7 Impulsgruppen** in Präsenz stattfinden, einschließlich Wirte-Besprechungen. Die Wirterunden zählen wir separat, weil sie unmittelbar mit der kiezorientierten Präventionsarbeit von MANEO verbunden sind. MANEO organisiert und veranstaltet eigene Wirterunden seit 1992. Zu den Impulsgruppen zählten wir:
 - Anwohnende: **1**
 - Gewerbe: **1**
 - Wirte: **5**
- Zur Vor- und Nachbereitung der Vernetzungsrunden sowie zur Weiterentwicklung von Arbeitsprozessen haben wir **57 Fachgespräche** mit Einrichtungen und Bezirksamt geführt. Viele dieser Gespräche wurden telefonisch oder als Video-Gespräche geführt.
- Außerdem haben wir an **6 Netzwerktreffen** im Bezirk teilgenommen:
 - „Netzwerk zum Umgang mit Alkohol und Drogen im öffentlichen Raum“ (NUDRA-Netzwerk): **1** Treffen
 - Bezirkspräventionsrat: **2** Treffen
 - „Quartiersrat“ vom Quartiersmanagement: **1** Treffen
 - Veranstaltung zum Tourismuskonzept für den Bezirk Tempelhof-Schöneberg: **2** Treffen
- In unsere Steuerungsrunde laden wir monatlich Vertreter*innen von ‚SI-hoch-3‘/ Nachtlichter und des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg ein. Zusätzlich nahmen an den Terminen auch Vertreter*innen des Polizeiabschnitts 41 teil.

Insgesamt fanden im Berichtsjahr **11** Sitzungen der Steuerungsrunde statt.

4.1.4.5. Werbung für das Projekt

Werbung in Form von Infomaterial, Flyern, Online-Präsentationen und auf unserer Homepage

a) Printmaterial:

Format:	Titel/Inhalt	Auflage/ Stück
Pullis für Mitarbeiter	Mit Logo Info-Punkt und Team Nachtbürgermeister	15

Im Berichtsjahr haben wir aus den vorhandenen Materialbeständen zurückgegriffen und mussten vorerst kein neues Informationsmaterial produzieren.

b) Homepage

Regelmäßig wird unsere Homepage <https://regenbogenkiez-berlin.de/info-punkt> gewartet. Dazu gehört, dass wir in regelmäßigen Abständen in der von uns eingerichteten Rubrik „Foto des Tages“ ein interessantes Foto hochladen, das Einblicke in unsere Arbeit, unsere Aufgabenbereiche und den Regenbogenkiez vermittelt.

Am 27.10.2022 haben wir die Vorstellung unserer Arbeit als Team Nachtbürgermeister und Info-Punkt Regenbogenkiez als Power-Point-Präsentation auf Youtube aktualisiert: <https://www.youtube.com/watch?v=yKDVnfvNjgo&t=4s>. Der Beitrag vermittelt eine umfangreiche Übersicht über das, was wir in unserem Projekt leisten. Er ist auf unserer Homepage zu sehen.

Das von visit Berlin produzierte Video zur Arbeit des Team Nachtbürgermeisters, das am 07.02.2022 auf Youtube veröffentlicht wurde, haben wir mit unserer Homepage verlinkt: <https://www.youtube.com/watch?v=F3NSLsAZ3ac>

c) MANEO-Newsletter

Über die Arbeit des Teams Nachtbürgermeister und Info-Punkt Regenbogenkiez berichten wir in den MANEO-Newslettern. Alle Newsletter stehen online unter: www.maneo.de/presse. Im Berichtsjahr erschien ein Beitrag in der Ausgabe #44, S.20.

d) Werbeanzeigen

Anlässlich des Schwul-Lesbischen Straßenfestes 2022 haben wir im offiziellen Programmheft eine ganzseitige Anzeige geschaltet.





Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez

NICE TO KIEZ YOU!


Kiezgeschichten, Szenetipps und Informationen
Am Info-Punkt Regenbogenkiez


ÜBERGRIFFE MELDEN!


MANEO.DE/REPORT
 ☎ 030- 216 33 36

4.1.4.6. Berichte in Tageszeitungen und online

[Tabelle 4]

Name des Mediums	Datum	Titel	Link
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg	17.01.2022	Ein Tiny House für den Regenbogenkiez	https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilung/en/2022/pressemitteilung.1167969.php
BERLINboxx	18.01.2022	Regenbogenkiez wird Eigentümer eines Tiny House	https://www.berlinboxx.de/regenbogenkiez-wird-eigent%C3%BCmer-eines-tiny-house.html

Am 13.01.2022 besuchte der Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg Jörn Oltmann den Regenbogenkiez und informierte sich über die Arbeit des Nachtbürgermeisters und des Info-Punkts.

4.1.4.7. Reflexion

Die Information der Weiterfinanzierung unseres Projektes hatte uns erst Anfang Dezember 2021 erreicht. Dies hatte unmittelbar Auswirkungen auf unsere Personalsituation. Aufgrund der unsicheren Weiterfinanzierung hatten uns viele bisherige Mitarbeiter zum Jahresende gekündigt und sich frühzeitig nach neuen Jobs umgesehen. Deshalb mussten wir Anfang 2022 mit verbliebenen 2 Mitarbeitern neu durchstarten. Wir verbrachten die ersten Monate damit, intensiv geeignete neue Mitarbeitende anzuwerben und einzuarbeiten. Im Laufe des Berichtsjahres verließen uns wieder einige der angeworbenen studentischen Hilfskräfte, sodass wir kontinuierlich neue Mitarbeitende anwerben und einarbeiten mussten. Dieser Entwicklungsprozess kam erst zum Ende des Berichtsjahres zur Ruhe.

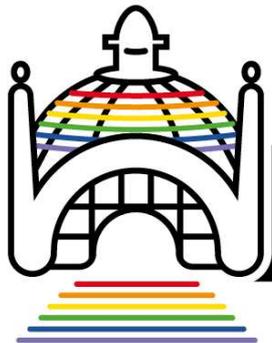
Die Corona-Pandemie hat unsere Arbeit vor allem noch im Frühjahr 2022 sehr belastet. Immer wieder erkrankten unsere Mitarbeitende und mussten sich quarantänisieren, sodass zahlreiche Schichten ausfallen mussten.

Bis Sommer 2022 waren unsere Mitarbeitende auf dem Spielplatz immer wieder mit aggressiv auftretenden Menschen konfrontiert. Zu diesen zählten ausschließlich Drogen- und Alkoholkonsumierende und mit Drogen handelnde Personen. Der Umgang war für unsere Mitarbeitenden teils sehr belastend, weil es auch zu realen Bedrohungen kam. Aus diesem Grund wurde beschlossen, die betreffenden Personen nicht mehr auf Regelverstöße anzusprechen (z.B. Drogen- und Alkoholkonsum, Rauchen auf dem Spielplatz), sondern nur noch die Situation zu beobachten und in Akutfällen Rettungsdienst oder die Polizei zu verständigen.

Die Ecotoilette trägt weiter dazu bei, dass Verunreinigungen des Spielplatzes mit Fäkalien und Urin nachgelassen haben. Nichts desto trotz wird der Spielplatz weiterhin durch Urin und Kot sowie Essensreste, Zigaretten, Verpackungsmüll, Glasscherben und Drogenreste verunreinigt. Unsere Mitarbeitende säubern täglich den Spielplatz vom größten Schmutz.

Die Folgen der multiplen gesellschaftlichen Krisen wirken sich unmittelbar auf den Regenbogenkiez aus. Die Corona-Pandemie war noch nicht vorbei und die Folgen noch nicht verarbeitet, da entstanden mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine neue Herausforderungen mit Energiekrise und Inflation. Viele Geschäfte, die in der Vorcoronazeit stark vom Tourismus abhängig waren, kämpfen nun umso mehr um ihre Existenz. Deshalb fehlten Ressourcen, um neue Projekte und Initiativen im Regenbogenkiez anzuschieben.

Nichtsdestotrotz, der Regenbogenkiez als Szenebezirk besitzt erhebliches Potential für den Berlin-Tourismus. Dafür muss sich der Regenbogenkiez aber auch zukunftsfähig machen und weiterentwickeln.





WILLKOMMEN IM REGENBOGENKIEZ

Unser Appell:



Abstand
halten



Hände
desinfizieren



Mundschutz
tragen



Rücksicht
nehmen



Solidarität
zeigen



ÜBERGRIFFE MELDEN

🌐 Web: www.maneo.de/report
 ☎ Fon: 030 21 63 336



Eine Aktion von **MANEO** und **Team Nachtbürgermeister Regenbogenkiez**.

4.2. Gewaltprävention

Weitere Informationen zum Projektbereich ‚Gewaltprävention‘

Mit unserer gewaltpräventiven, aufsuchenden Vorort-Arbeit suchen wir Zugänge zu unseren Zielgruppen. Unsere Zielgruppen in Berlin sind divers und haben unterschiedliche Bedarfe. Wir nehmen proaktiv Örtlichkeiten in Augenschein, sprechen mit Nutzern und planen anschließend unsere Arbeit und Maßnahmen.

Wir kooperieren und tauschen uns mit unterschiedlichen regionalen Einrichtungen, Fachorganisationen und Fachstellen aus. Wir nehmen regelmäßig an Fachrunden und Arbeitstreffen teil, tauschen uns aus und schaffen Verständnis für Arbeitsansätze und Angebote, fördern Fachwissen über Gewaltpräventionsarbeit und gewaltpräventive Ansätze.

4.2.1. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit

Die gewaltpräventive Vorort-Arbeit von MANEO besteht aus der proaktiven aufsuchenden Vorort-Arbeit – ein niedrighschwelliges Angebot, um Menschen vor Ort zu erreichen, die noch keinen Zugang zu uns gefunden haben, um sie über unsere Arbeit und Hilfsangebot zu informieren und auf Gefahren hinzuweisen. Wir erkennen szenespezifische Vielfalt, sowohl räumlich als auch in Trends und Vorlieben. Wir erkennen Veränderungen und Entwicklungen und bemühen uns mit unterschiedlichen Maßnahmen um Zugänge.

Unsere Vorort-Arbeit beinhaltet die Kooperation und den Austausch mit vor Ort ansässigen Einrichtungen, die Zugänge zu Menschen in der Region und Einsichten in die besonderen (spezifischen) regionalen Sozialverhältnisse haben, mit dem Ziel, die Qualität der Arbeit zu verbessern. Damit wollen wir über die gesellschaftliche Dimension von Homophobie/LSBTIQ+ -Feindlichkeit sensibilisieren, aufklären und solidarische Partner*innen im gemeinsamen Bemühen zur Überwindung von Homophobie und Menschenfeindlichkeit gewinnen.

Unsere proaktive Vorort-Arbeit ist in eine Struktur mit festgesetzten Zielen eingebettet.

Vorort-Arbeit an Treffpunkten der schwulen und MSM*⁹-Szenen

Wir arbeiten niedrighschwellig und sind als „Peers“ in den vielfältigen Berliner Szenen unterwegs. Wir treffen schwule und männlich bisexuelle Jugendliche und Männer sowie MSM dort an, wo sie sichtbar werden und sich aufhalten. Als Peers kommen wir mit Szene-Nutzer einfach und schnell ins Gespräch über Gewalt, Vorfälle, Ängste und Hemmschwellen. Darüber hinaus präsentieren wir unsere Angebote.

⁹ MSM: Männer, die mit Männern Sex haben

Wir bauen durch unsere niedrigschwellige und aufsuchende Vorort-Arbeit Kommunikationsbarrieren ab, vor allem im wertschätzenden und respektvollen Umgang sowie durch Szenekompetenz, Fachwissen und Umgang mit Szenevielfalt. Wir richten uns an eine vielfältige Zielgruppe mit unterschiedlichen Erfahrungen und Bedürfnissen, eben auch an Personen, die uns bisher noch nicht kennen. Wir entwickeln vielfältige Methoden und Materialien, um unsere Zielgruppe zu erreichen. Wir bereiten Informationen auf, um über schwulenfeindliche Gewalt und Angebote für Betroffene in persönlichen Gesprächen zu informieren.

Mit unserer aufsuchenden Vorort-Arbeit mobilisieren wir Menschen für Engagement und Einsatz gegen Homophobie und LSBTIQ+ -Feindlichkeit und zur Unterstützung unserer Arbeit und Aktionen.

Sozialräumliche Begegnungen und Austausch

Mit unserer Vorort-Arbeit setzen wir sozialräumliche Schwerpunkte. Dabei orientieren wir uns einerseits an Orten, die innerhalb der LSBTIQ+ -Szenen als Treffpunkte bekannt sind und wo wir möglichst vielen Menschen aus unserer Zielgruppe begegnen, andererseits an ‚neuralgischen‘ Orten, wo wir wiederkehrende Vorfälle festgestellt haben. In einer Jahresplanung entwickeln wir konkrete Maßnahmen, die wir hier umsetzen. Dabei müssen wir uns an unseren begrenzten Projektressourcen orientieren.

Wir stellen mit regionalen, vor Ort ansässigen Einrichtungen Kontakte her, mit denen wir uns regelmäßig treffen, unsere Erfahrungen austauschen und Fachwissen zugänglich machen. Wir suchen nach Partner*innen, um Homophobie und LSBTIQ+ -Feindlichkeit insgesamt als Querschnittsthema in die Arbeit von Einrichtungen zu etablieren und sichtbar zu machen. Gemeinsam setzen wir regelmäßig sichtbare Zeichen, z.B. „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ oder Aktionen zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie (IDAHOBIT).

Zur sozialräumlichen Vernetzung gehört traditionell der Regenbogenkiez, in dem wir bereits seit 1990 aktiv tätig sind. Aus diesem Engagement haben wir zahlreiche Initiativen und Aktivitäten entwickelt und umgesetzt, u.a. das Lesbisch-Schwule Straßenfest (1993), eine internationale Zukunftskonferenz zu „Regenbogenkiezen“ im Rathaus Schöneberg (2011), die regenbogenfarbene Kuppelbeleuchtung des U-Bahnhofes Nollendorfplatz (2013) und die historische Aufarbeitung des Regenbogenkiezes mit bislang zwei Geschichtsbüchern (2012+ 2017). Der Regenbogenkiez in Berlin-Schöneberg ist ein besonderer Ort, der älteste seiner Art weltweit, der trotz der Homosexuellenverfolgung während der Nazidiktatur noch immer in dieser Region beheimatet ist. Es ist vor allem der privaten Initiative und dem Engagement vieler Menschen zu verdanken, die sich dafür kontinuierlich einsetzen. In all den Jahren bemühte sich MANEO mittels verschiedener ‚Kiezzrunden‘ um Dialog und Austausch zwischen Gewerbetreibenden, Strafverfolgungsbehörden, Verwaltung und Politik. Mit viel Engagement hat MANEO dazu beigetragen, dass der ‚Regenbogenkiez‘ sichtbar wurde, dass mit identitätsstiftenden Aktionen und Initiativen in der Region – wie der regenbogenfarbenen Kuppelbeleuchtung am U-Bahnhof Nollendorfplatz – integrativ gewirkt wurde. Das Engagement war auch deshalb geboten, weil sich die Region um den ‚Regenbogenkiez‘ herum zeitweilig zu einem der zehn belasteten Kriminalitätssorte Berlins entwickelt hatte.

Zu weiteren Regionen, in denen sich MANEO bisher sozialräumlich engagiert, zählen: Nord-Neukölln, Kreuzberg um den Mehringdamm, Kreuzberg und Friedrichshain entlang der Oberbaumbrücke und Warschauer Straße und Tiergarten. Weiteres Engagement entwickelt MANEO zurzeit im Rahmen seines Engagements in Außenbezirken, wo MANEO Kontaktstellen aufbaut.

Netzwerkarbeit

Netzwerkarbeit ist Teil unserer Gewaltpräventionsarbeit, so wie unsere Gewaltpräventionsarbeit immer auch Teil unserer Arbeit in Netzwerken ist (s. Kapitel „Netzwerke“). Wir nehmen neue Impulse in unsere Arbeit auf und fördern die Qualität unserer gewaltpräventiven Vorort-Arbeit.

4.2.2. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit im Kontext unserer Geflüchtetenarbeit

Seit 2015 hat die zunehmende Anzahl an in Berlin lebenden Geflüchteten die Opferhilfe- und Gewaltpräventionsarbeit von MANEO mitgeprägt. Folgerichtig war es deshalb, dass MANEO für diese Arbeit seit November 2016 zusätzliche Senatsförderung erhält.

Unser Ziel ist es, schwule und bisexuelle Geflüchtete mit Beratungsangeboten zu erreichen, Vorfälle von homophoben Übergriffen in Berlin zu erfassen und mit gewaltpräventiven Informationen über Risiken und Gefahren aufzuklären.

Unsere Gewaltpräventionsarbeit ist auch Teil unserer Geflüchtetenarbeit und in eine Struktur mit festgesetzten Zielen eingebettet. Dazu zählt u.a. unsere proaktive, aufsuchende Vorort-Arbeit.

Regelmäßig suchen wir Orte auf, an denen sich Geflüchtete aufhalten, beispielsweise Geflüchtetenunterkünfte. Wir verschaffen uns regelmäßig einen Überblick über entsprechende Einrichtungen sowie von Organisationen und Institutionen, die in der Geflüchtetenarbeit engagiert sind. Wir nehmen Kontakt auf, vernetzen uns und tauschen uns aus.

Unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter verfügen über Sprach- und Kulturkompetenzen, ebenso Szenekompetenzen, wozu Szenesprache gehört. Damit sind wir als ‚Peers‘ unterwegs. Als Peers finden wir niedrigschwelligen und schnellen Zugang zu unseren Zielgruppen.

Wir zeigen Vorort-Präsenz an Szenetreffpunkten, die häufig auch von Geflüchteten besucht werden.

Das von uns entwickelte Informationsmaterial in mehreren Sprachen erweist sich zusätzlich als niedrigschwellige Maßnahme, um unsere Zielgruppen zu erreichen und mit ihnen über unsere Angebote ins Gespräch zu kommen.

Darüber hinaus tauschen wir uns regelmäßige mit Netzwerkpartnern und in Vernetzungsrunden zur Geflüchtetenarbeit aus. Erkenntnisse werden in unsere laufende Arbeit integriert.

Im Bereich unserer Geflüchtetenarbeit haben wir seit 2015 einen Stützpunkt in Schöneberg, seit 2021 einen weiteren Stützpunkt in Moabit.

4.2.3. Gewaltpräventive Vorort-Arbeit in Außenbezirken

Im Rahmen des vor der Senatsverwaltung am 23.07.2019 beschlossenen Maßnahmenplans¹⁰ „IGSV Initiative ‚Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt““ wurden Ziele formuliert, mit denen Angebote der Opferhilfe und Gewaltpräventionsarbeit in den Außenbezirken (d.h. außerhalb des S-Bahnring) verstärkt werden sollen. *„Hier (sollen) in Kooperation mit den LSBTI-Ansprechpersonen der Bezirke sowie den staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren im Handlungsfeld, ... bezirksspezifische, sozialraumorientierte Angebote für Opferhilfe und Empowerment in Außenbezirken entwickelt und modellhaft umgesetzt werden. Die Einbindung der Expertise der LSBTI-Fachberatungsstellen bei der Umsetzung von Maßnahmen ist zwingend erforderlich und über Projektfinanzierung zu gewährleisten, beispielsweise für Vor-Ort-Beratungsangebote und Empowermentworkshops“* (s. Maßnahme Punkt 12). Die Angebote sollen Bestandteil von zu entwickelnden kiezorientierten Präventions- und Gewaltschutzkonzepten werden (siehe Maßnahmen der Landeskommision Berlin gegen Gewalt zur Stärkung der Kiezorientierten Gewalt- und Kriminalitätspräventionsarbeit).

Eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung der Ziele spielen dabei die Berliner Bezirke, *„denn sie sollen mit eigenen Maßnahmen die IGSV Maßnahmen des Berliner Senats flankieren und unterstützen. In diesem Zusammenhang wurden die Bezirke über den Rat der Bürgermeister gebeten, Ansprechpersonen zu benennen. Durch regelmäßige Treffen und einen E-Mail Verteiler sollen diese Ansprechpersonen untereinander vernetzt werden, um Informationen austauschen und sich gegenseitig unterstützen zu können, und um die Kooperation zwischen Verwaltungen und den Bezirken im Rahmen der Umsetzung der IGSV zu vereinfachen“* (s. Maßnahme Punkt 84).

Wie das Journal of Health Monitoring in seiner Ausgabe von März 2020 über *„Die gesundheitliche Lage von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen“* schreibt, kommt der Stärkung des individuellen Umfelds, aber gerade auch dem stützenden sozialen Umfeld große Bedeutung zu.¹¹ *„...nach wie vor (finden sich) stark heteronormativ ausgerichtete Gesellschaftsstrukturen und kulturelle Ordnungsmuster, die sich auf die Lebenssituation und damit auch auf die gesundheitliche Lage von LSBTI-Personen auswirken können.“* Den bezirklichen LSBTIQ+ -Netzwerken und der Entwicklung weiterer LSBTIQ+ -Infrastruktur kommt hinsichtlich der Unterstützung von Betroffenen besondere Bedeutung zu, denn ihre Angebote wirken gegen soziale Isolierung und tragen zur psychosozialen Stabilisierung der Opfer bei. Gefahren sozialer Isolierung verstärken sich für LSBTIQ+, wenn sie aufgrund finanzieller Einbrüche, beispielsweise durch Arbeitsverlust, Verrentung oder Tod eines Partners, ihr vertrautes Wohnumfeld verlassen und in „billigere“, am Stadtrand liegende Wohngegenden ziehen müssen. Für viele ist damit auch ein Einschnitt in die Teilhabe an Szeneleben verbunden, das sich überwiegend im Innenstadtbereich abspielt. Ziel muss es sein, die Akzeptanz gegenüber LSBTIQ+ in den Bezirken zu stärken. Für Betroffene sollen niedrigschwellige Zugangswege zu Hilfs- und Unterstützungsangeboten verbessert werden. Mit dem ressourcenorientierten Ansatz soll die Hilfe zur Selbsthilfe gefördert werden.

¹⁰ „IGSV Initiative ‚Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ - Anlage, <https://www.berlin.de/sen/lads/schwerpunkte/lbti/igsv/>

¹¹ „Die gesundheitliche Lage von lesbischen, schwulen, bisexuellen sowie trans- und intergeschlechtlichen Menschen“. In: Journal of Health Monitoring, Gesundheitsberichterstattung des Bundes gemeinsam getragen von RKI und DESTATIS, März 2020, Special Issue 1. (siehe auch: https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JoHM_S1_2020_Gesundheitliche_Lage_LSBTI.pdf?blob=publicationFile)

In den Vorüberlegungen zur Umsetzung der Pilotmaßnahme hatten wir uns bereits 2020 in verschiedenen Berliner Bezirken umgehört und Kontakt mit den Bezirken Tempelhof-Schöneberg, Steglitz-Zehlendorf, Charlottenburg-Wilmersdorf, Treptow-Köpenick, Neukölln und Lichtenberg aufgenommen, konkret mit den dortigen Bezirksbürgermeister*innen. Wir haben um Unterstützung bei der Umsetzung der Maßnahme gebeten. Alle Bezirke haben uns mitgeteilt, dass sie keinerlei Erkenntnisse über Angebote für LSBTIQ+ in ihren Außenbezirken hatten bzw. etwas über die Lage der dort lebenden LSBTIQ+ wussten. Ebenso wenig verfügte die LADS über Erkenntnisse und Wissen, was sie uns zur Verfügung stellen konnte.

Wir begannen somit bei „Null“ und mussten erst einmal mit Recherchen beginnen, was den Rahmen der von der LADS uns zur Verfügung gestellten Mittel sprengte. Deshalb mussten wir uns mit unseren Überlegungen und Zielen reduzieren.

4.2.4. Gewaltpräventionsarbeit im Regenbogenkiez – Nachtbürgermeister und Info-Punkt

Inmitten von Berlin liegt in Schöneberg-Nord der Regenbogenkiez. Der Begriff „Regenbogenkiez“ war 2009 von MANEO entwickelt und öffentlich eingeführt worden. Der Regenbogenkiez umfasst die Region zwischen Nollendorfplatz, Winterfeldplatz, Viktoria-Luise-Platz und Wittenbergplatz. Die Region ist ein Synonym für Vielfalt und urbane Lebendigkeit. Hier leben Menschen ihren Alltag, wohnen, arbeiten oder besuchen den Regenbogenkiez als Gäste: Schwule, Lesben, Trans*personen, Familien mit Kindern, Senior*innen, Reiche, Arme, Alt-Eingesessene und Neu-Berliner*innen, Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen. Zahlreiche Geschäfte prägen das Gesicht seiner Straßen. Zu diesen zählen vor allem Lokale, Geschäfte, Hotels und Adressen, die LSBTIQ+ in ihrer Vielfalt und Diversität sowie mit ihren verschiedenen Interessen und Wünschen ansprechen, weshalb es verkehrt ist, sie als eine einheitliche Szene zu betrachten. Und in der Region finden reihum die bedeutendsten LSBTIQ+ -Events statt, im Frühjahr, im Sommer, im Herbst und im Winter.

Der Regenbogenkiez ist auch ein historischer Ort – der älteste Regenbogenkiez der Welt. Schon vor hundert Jahren trafen sich an kaum mehr bekannten Szeneorten LSBTIQ+ aus aller Welt. MANEO hat die Geschichte des Regenbogenkieses aufarbeiten lassen, zwei Bücher veröffentlicht und historische Rundgänge durch den Kiez organisiert. MANEO unterstützt weitere historische Recherchen. Der Regenbogenkiez ist für die Stadt Berlin ein noch nicht gänzlich entdeckter historischer Schatz.

Mit seiner Lebendigkeit und Geschichte zieht der Regenbogenkiez viele Gäste aus Nah und Fern an. Der Tourismus spielt mittlerweile für Geschäfte und Hotels in der Region eine wichtige Rolle, verstärkt somit die Bedeutung des Regenbogenkieses als Ort, wohin es Menschen aus aller Welt zieht.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum die Arbeit im Regenbogenkiez eine behutsame und langfristige Aufgabe darstellt, weil viele unterschiedliche Interessen und Konfliktbereiche nebeneinander existieren und Menschen berühren. Hinzu kommt, dass der Regenbogenkiez noch bis Anfang 2019 zu einem Hotspot der Kriminalität zählte bzw. zu den zehn kriminalitätsbelasteten Orten (kbO) Berlins. Regelmäßig war von Straftaten zu hören, vor allem gegenüber Szenebesucher*innen und Tourist*innen.

Das Projekt „Team Nachtbürgermeister“ im Rahmen der kiezorientierten Gewalt- und Kriminalitätsprävention“ wird vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg gefördert. MANEO hat

sich nach über 33 Jahren Engagement im Regenbogenkiez einen guten Ruf erworben: als professionelle Opferhilfe für Betroffene homophober Hassgewalt, als Dokumentationsstelle LSBTIQ+ -feindlicher Übergriffe, als Begründer von Bündnissen für Toleranz und Vielfalt, als Initiator und Organisator des Lesbisch-Schwulen Stadtfestes und von weiteren Aktionen wie die regenbogenfarbene Kuppelbeleuchtung am U-Bahnhof Nollendorfplatz. Sein umfangreiches Vorwissen, seine Vernetzung und das Engagement vieler ehrenamtlicher Helfer*innen bringt MANEO in die kiezorientierte Gewalt und Kriminalprävention ein. Denn die finanzielle Förderung für das Pilotprojekt „Team Nachtbürgermeister“ reicht nicht aus, um die Maßnahme auf tragfähige Füße zu stellen.

Das Projekt wurde anfangs als Pilotprojekt des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg in 2020 und 2021 gefördert. Die Mittel wurden dem Bezirk einerseits von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, andererseits über die kiezorientierte Gewalt- und Kriminalitätsprävention der Landeskommision Berlin gegen Gewalt der Senatsverwaltung für Inneres und Sport zur Verfügung gestellt. Die Projektdauer wurde um ein weiteres Jahr bis 31.12.2023 verlängert.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Ziel unserer Öffentlichkeitsarbeit ist es, Angebote unserer Arbeit an unsere Zielgruppe zu kommunizieren, dabei auch Kommunikationsbarrieren zu erkennen und abzubauen. Das schaffen wir beispielsweise dadurch, dass wir Informationen gezielt für Opfer und Zeugen von Übergriffen bereitstellen, über unterschiedliche Phänomenbereiche aufklären und Material mehrsprachig übersetzen lassen. Das schaffen wir außerdem durch einen wertschätzenden und respektvollen Umgang mit Szenenutzern sowie mit Szenekompetenz, Fachwissen, Wissen um die Vielfalt der Szenen und Bedarfe.

Wir haben einen Newsletter entwickelt, mit dem wir über unsere laufende Arbeit berichten. Wir sprechen mit Vertreter*innen der Presse und kommunizieren Stellungnahmen. Einmal im Jahr veröffentlichen wir einen MANEO-Report, mit dem wir unsere Arbeitsergebnisse zusammenfassen und die Auswertung der von uns registrierten Fälle veröffentlichen.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Aktuelles aus 2022

5.1. Printmaterial und Homepage

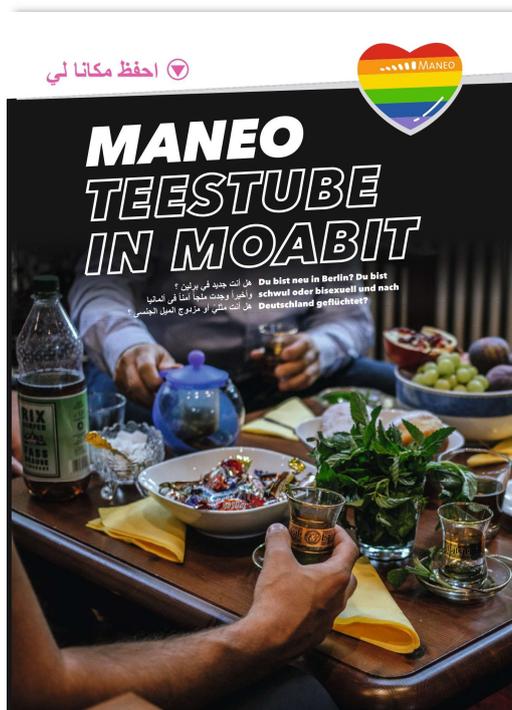
Finanziert durch LADS

Wir haben zu folgenden Phänomenen Material entwickelt und teils mehrsprachig übersetzt:

[Tabelle 1]

Format:	Titel/Inhalt	Auflage/ Stück
Flyer (A6)	Mit bunten Blumen für ein buntes Berlin	2500
Flyer (A5)	Werbung für Geflüchtetearbeit - EA, RUS	1000
Flyer (A5)	Werbung für Geflüchtetearbeit - EA, UKR	1000
Flyer (A5)	Angebotsinformationen für Geflüchtete - RUS	2500
Flyer (A5)	Angebotsinformationen für Geflüchtete - UKR	2500
Flyer (A6)	Informationen zum IDAHOBIT	1000
Buch	MANEO-Report 2021	100
Flyer (A6)	Schöner Cruisen	1000
Flyer (A6)	Teestube Moabit - ARAB	1000
Flyer (A6)	Teestube Moabit - FARSI	1000
Flyer (A6)	Nach Hass und Gewalt - wir sind für Euch da!	1000
Plakat (A2)	Liebe...	50
Falzflyer (A5)	Zwangsverheiratung	1000
Flyer (A6)	Nach Hass und Gewalt - wir sind für Euch da!	5000
Flyer (A5)	Angebotsinformationen für Geflüchtete - RUS	2000
Flyer (A5)	Angebotsinformationen für Geflüchtete - UKR	2000
Flyer (A6)	Du bist nicht alleine - RUS	2000
Flyer (A6)	Teestube Moabit - ARAB	2000
Flyer (A6)	Teestube Moabit - FARSI	2000
Flyer (A5)	Kontaktstelle - Neu-Hohenschönhausen	500
Plakat (A2)	Liebe...	500

- Aufgrund der Flüchtlingssituation und dem Zuwachs an Geflüchteten aus der Ukraine, haben wir relativ schnell neue Flyer und Informationen für Geflüchtete veröffentlicht.



- Da unsere Flyer auf große Resonanz stießen, haben wir diese im Spätsommer erneut nachdrucken lassen.

- Anlässlich des Internationalen Tags gegen Rassismus haben wir Flyer nachdrucken lassen, um sie zum 21.03. anlässlich unserer Aktion „Mit Bunten Blumen für ein Buntes Berlin“ zu verteilen.



- Wir haben einen Folder zum Thema Zwangsverheiratung veröffentlicht.



MANEO-Homepage

MANEO ist über die Website www.maneo.de erreichbar.

Im Berichtszeitraum wurde unsere Hauptseite inhaltlich laufend von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter aktualisiert. Das hat zur Folge, dass Arbeiten an der Website nur in begrenztem Umfang und nicht zeitnah umgesetzt werden konnten.

Unsere Website stammt in der aktuellen Version aus dem Jahr 2010. Eine Anpassung an heutige technische und designerische Entwicklungen wird angestrebt.

Pageviews und Besucher:

- Im Durchschnitt registrierte MANEO monatlich 273086 Pageviews (2021: n=196.523; 2020: n=229.503) auf den Seiten von www.maneo.de, d.h. in 2022 insgesamt 3.277.030 (2021: n=2.358.270; 2020: n=2.754.036).
- Außerdem wurden monatlich 25.300 Besucher (2021: n=18.926; 2020: n=20.083) der MANEO-Seiten registriert, d.h. in 2022 insgesamt 303.605 (2021: n=227.112; 2020: n=240 994).

Finanziert durch Werbung über Mann-O-Meter

- Leuchtanzeige an der Außenfassade des Checkpoints Mann-O-Meter.
- Werbung im eigenen Haus durch Aushänge und Auslagen (mehrsprachiges Material). (aktuelle Zahlen liegen uns für das Berichtsjahr 2021 noch nicht vor).
- Verlinkung unserer Webseite www.maneo.de mit www.mann-o-meter.de;
- Hauseigenes Infoheft „Gaynow“, Auflage monatlich à 2.000 Stück, wurden 2022 an über 80 Orten in den Szenen verteilt.

5.2. Printveröffentlichungen

Name des Mediums	Datum	Titel	Link
Der Tagesspiegel	28/03/2022	Laut der Hilfsorganisation Maneo: Zwei schwule Männer aus Russland im Berliner Landesamt diskriminiert	https://www.tagesspiegel.de/berlin/zwei-schwule-manner-aus-russland-im-berliner-landesamt-diskriminiert-5422441.html
B.Z.	28/03/2022	Hilfsorganisation: Schwule aus Russland im Landesamt diskriminiert	https://www.bz-berlin.de/berlin/hilfsorganisation-schwule-aus-russland-im-landesamt-diskriminiert
Mannschaft	31/03/2022	Berliner Amt diskriminiert schwule Geflüchtete	https://mannschaft.com/amt-diskriminiert-schwule-gefluechtete-afd-kritisiert-queer-beauftragen/
RBB	05/04/2022	Soll ich jetzt aufpassen, was ich anziehe?	https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/04/berlin-kreuzberg-schwulenfeindlicher-angriff-lgbti-fluechtling-queer.html
Berliner Zeitung	16/05/2022	Berlin: Auskunftsperre zu schwulenfeindlichen und antisemitischen Taten empört	https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/berlin-auskunftsperre-zu-schwulenfeindlichen-und-antisemitischen-taten-empoert-li.228225
Berliner Zeitung	16/05/2022	Berliner Polizei darf Übergriffe auf Juden und Homosexuelle nicht mehr melden	https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/berliner-polizei-darf-uebergriffe-auf-juden-und-homosexuelle-nicht-mehr-melden-li.227711
RBB	16/05/2022	Opferberatungsstelle beklagt fehlende Daten der Berliner Polizei	https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/05/berlin-uebergriffe-homosexuelle-transsexuelle-opferberatung-maneo-report.html
Schwilissimo	16/05/2022	Für queere Menschen gehört Gewalt zum Alltag in der Hauptstadt	https://www.schwulissimo.de/region/berlin/anti-gewaltprojekt-maneo-zieht-bilanz-schwule-maenner-zumeist-opfer-von-homophober
Tagesspiegel	16/05/2022	LGBTQ-feindliche Gewalt in Berlin	https://www.tagesspiegel.de/berlin/von-731-fallen-wurde-mehr-als-die-halfe-nicht-ausgewertet-8020921.html
Welt	16/05/2022	Schwule Opferberatung: Drohungen, Beleidigungen und Angriffe	https://www.welt.de/regionales/berlin/article238780649/Schwule-Opferberatung-Drohungen-Beleidigungen-und-Angriffe.html
Berliner Kurier	16/05/2022	Lesben, Schwule, Bisexuelle und Transgender: Sie werden bedroht, beleidigt, verprügelt und gejagt! WO es in Berlin am gefährlichsten ist	https://www.berliner-kurier.de/berlin/lesben-schwule-bisexuelle-und-transgender-sie-werden-bedroht-beleidigt-verpruegelt-und-gejagt-wo-es-in-berlin-am-gefaehrlichsten-ist-li.228185
Zeit	16/05/2022	Schwule Opferberatung: Drohungen, Beleidigungen und Angriffe	https://www.zeit.de/news/2022-05/16/schwule-opferberatung-drohungen-beleidigungen-und-angriffe
ND-aktuell	16/05/2022	Gewalt gegen den Regenbogen	https://www.nd-aktuell.de/artikel/1163834.queerfeindlichkeit-gewalt-gegen-den-regenbogen.html

TAZ	16/05/2022	Hassgewalt in Berlin: Austausch muss möglich sein	https://taz.de/Hassgewalt-in-Berlin!/5852445/
Berlin.de	17/05/2022	Internationaler Tag gegen Homo- und Bisexuellen-, Inter- und Trans*-Feindlichkeit IDAHOT	https://www.berlin.de/ba-tempelhof-schoeneberg/aktuelles/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung.1207862.php
Die Hellersdorfer	17/05/2022	Marzahn-Hellersdorf lässt Regenbogenfahne wehen	https://www.die-hellersdorfer.berlin/2022/05/17/marzahn-hellersdorf-1%C3%A4sst-regenbogenfahne-wehen/
RBB	17/05/2022	Lebensgefühl und Akzeptanz: So geht es schwulen Männern in Berlin	https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/05/berlin-lebensgefuehl-schwule-maenner-gesellschaft-toleranz.html
Berliner Zeitung	17/05/2022	Ein seltsames Verständnis von Datenschutz in Berlin	https://www.berliner-zeitung.de/open-mind/ein-seltsames-verstaendnis-von-datenschutz-in-berlin-li.228477
Bild.de	17/05/2022	Wir MÜSSEN uns einmischen, wenn Unrecht geschieht! Am 17. Mai ist „Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit“	https://www.bild.de/lgbt/2022/lgbt/kommentar-zum-idahot-mehr-sichtbarkeit-fuer-mehr-sicherheit-80108010.bild.html
RBB	21/06/2022	Berliner Polizei registriert deutlich mehr queerfeindliche Straftaten	https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2022/06/berlin-gemeldete-straftaten-gewalt-queer-feindlich-lgbtiq-polizei.html
Frankfurter Rundschau	09/09/2022	Angriffe auf trans* Personen: Was befeuert den Hass gegen die LGBTQIA+-Community?	https://www.fr.de/politik/queerfeindlichkeit-malte-muenster-trans-lgbtq-sven-lehmann-gruene-diversitaet-statistik-bundesinnenministerium-zr-91778411.html
Berlin.de	24/10/2022	Aufräum-Aktion im Tiergarten	https://www.berlin.de/ba-mitte/aktuelles/pressemitteilungen/2022/pressemitteilung.1257218.php
B.Z.	24/10/2022	Problem in Mitte Müll und Zerstörung im Tiergarten wegen Sex-Treffpunkten	https://www.bz-berlin.de/berlin/mitte/muell-und-zerstoerung-im-tiergarten-wegen-sex-treffpunkten
Tagesspiegel	24/10/2022	Berliner Park als Sex-Treffpunkt: Bezirksamt Mitte kündigt Aufklärungskampagne gegen Müll im Tiergarten an	https://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/berliner-park-als-sex-treffpunkt-bezirksamt-mitte-kündigt-aufklärungskampagne-gegen-mull-im-tiergarten-an-8793466.html
Berliner Morgenpost	24/10/2022	Sex-Treffpunkte im Tiergarten bringen Müll und Zerstörung	https://www.morgenpost.de/berlin/article236744191/Muell-und-Zerstoerung-im-Tiergarten-wegen-Sex-Treffpunkten.html
Mannschaft	29/10/2022	Zivilcourage: Malte C. für Bundesverdienstkreuz vorgeschlagen	https://mannschaft.com/zivilcourage-malte-c-fuer-bundesverdienstkreuz-vorgeschlagen/
Morgenpost	29/10/2022	Tiergarten: Aufräumen, wo Männer sich zum Sex treffen	https://www.morgenpost.de/berlin/article236785501/Aufräumen-wo-Maenner-sich-zum-Sex-treffen.html
Welt	05/12/2022	Queerfeindliche Übergriffe in Berlin erreichen Höchststand	https://www.welt.de/politik/deutschland/article242497243/Berlin-Queerfeindliche-Uebergriffe-in-der-Hauptstadt-erreicht-neuen-Hoehchststand.html

Erschienenene Pressenachrichten (Auswahl):

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/zwei-schwule-manner-aus-russland-im-berliner-landesamt-diskriminiert-5422441.html>
Der Tagesspiegel, 28.03.22

Laut der Hilfsorganisation Maneo: Zwei schwule Männer aus Russland im Berliner Landesamt diskriminiert

Die 19-Jährigen wollten in einer besonderen Unterkunft untergebracht werden, aus Angst vor Diskriminierung. Doch eine Mitarbeiterin verweigerte den Männern besondere Rechte.

Zwei schwule Asylbewerber aus Russland sollen laut einer Darstellung der Hilfsorganisation Maneo beim Berliner Flüchtlingsamt diskriminierend behandelt worden sein. Die beiden 19-Jährigen wollten nicht in einer allgemeinen Notunterkunft untergebracht werden, weil sie dort von anderen Bewohnern diskriminiert werden könnten, wie Maneo am Montag mitteilte.

Obwohl sie einen besonderen Schutzstatus hätten, seien sie aber am 11. März von einer Mitarbeiterin des Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten nicht in die spezielle Unterkunft für Schwule und Lesben verwiesen worden.

Die Mitarbeiterin habe gesagt, das schwule Paar habe keine besonderen Rechte und hinzugefügt, wenn sie in der normalen Unterkunft „nicht überall rumvögeln“ würden, so würden sie auch „keine Probleme kriegen“.

Am 24. März habe es erneute Debatten um den besonderen Schutz gegeben. Am 25. März seien die beiden Männer weiter nach Osnabrück in ein allgemeines Flüchtlingsheim und einem Raum mit 40 weiteren Menschen geschickt worden. „Hier drängt sich uns der Verdacht auf, dass die beiden Russen durch das Abschieben nach Osnabrück bestraft werden sollen“, teilte Maneo-Leiter Bastian Finke mit.

Ein Sprecher des Flüchtlingsamtes teilte mit, das dargestellte Verhalten sei nicht akzeptabel. Die Mitarbeiterin sei noch nicht identifiziert, möglicherweise gehöre sie zum externen Wachdienst. Alle Mitarbeiter würden regelmäßig zum sensiblen Umgang mit besonders schutzbedürftigen Menschen geschult. (dpa)

- o - o O o - o -

<https://www.bz-berlin.de/berlin/hilfsorganisation-schwule-aus-russland-im-landesamt-diskriminiert>
B.Z.-online, 23.03.22

Beim Berliner Flüchtlingsamt Hilfsorganisation: Schwule aus Russland im Landesamt diskriminiert

Zwei schwule Asylbewerber aus Russland sollen laut einer Darstellung der Hilfsorganisation Maneo beim Berliner Flüchtlingsamt diskriminierend behandelt worden sein.

Die beiden 19-Jährigen wollten nicht in einer allgemeinen Notunterkunft untergebracht werden, weil sie dort von anderen Bewohnern diskriminiert werden könnten, wie Maneo am Montag mitteilte.

Obwohl sie einen besonderen Schutzstatus hätten, seien sie aber am 11. März von einer Mitarbeiterin des Landesamtes für Flüchtlingsangelegenheiten nicht in die spezielle Unterkunft für Schwule und Lesben verwiesen worden.

Die Mitarbeiterin habe gesagt, das schwule Paar habe keine besonderen Rechte und hinzugefügt, wenn sie in der normalen Unterkunft „nicht überall rumvögeln“ würden, so würden sie auch „keine Probleme kriegen“.

Am 24. März habe es erneute Debatten um den besonderen Schutz gegeben. Am 25. März seien die beiden Männer weiter nach Osnabrück in ein allgemeines Flüchtlingsheim und einem Raum mit 40 weiteren Menschen geschickt worden.

„Hier drängt sich uns der Verdacht auf, dass die beiden Russen durch das Abschieben nach Osnabrück bestraft werden sollen“, teilte Maneo-Leiter Bastian Finke mit.

Ein Sprecher des Flüchtlingsamtes teilte mit, das dargestellte Verhalten sei nicht akzeptabel. Die Mitarbeiterin sei noch nicht identifiziert, möglicherweise gehöre sie zum externen Wachdienst. Alle Mitarbeiter würden regelmäßig zum sensiblen Umgang mit besonders schutzbedürftigen Menschen geschult.

- o - o O o - o -

<https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/04/berlin-kreuzberg-schwulenfeindlicher-angriff-lgbti-fluechtling-queer.html>

rbb, rbb-online, Di 05.04.22 | 08:21 Uhr

Gewalt gegen schwulen Geflüchteten

"Soll ich jetzt aufpassen, was ich anziehe?"

von *Efthymis Angeloudis*

In seinem Heimatland wird Homosexualität mit dem Tode bestraft. Auch deswegen beginnt Daniel in Berlin ein neues Leben und fühlt sich sicher. Bis er in Kreuzberg zusammengeschlagen wird.

"Wenn ihr bloß verstehen könntet, was für ein Segen es ist, queer oder schwul in Europa zu sein", schrieb Daniel am Freitag in sein Instagram-Profil. Dazu ein Selfie. Er liegt auf dem Gras und lächelt unbekümmert in die Kamera. Die Sonne scheint. Daniel heißt eigentlich anders, hat sich aber für diesen Namen entschieden, als er vor genau fünf Jahren aus dem Nahen Osten nach Berlin floh. Er wollte damals frei und in Sicherheit leben.

Am Tag nach dem Instagram-Post läuft er mit einer Freundin durch Kreuzberg. Er schiebt sein Rad neben sich her, als er nach eigenen Angaben an der Kreuzung zwischen Oranienstraße und Adalbertstraße Faustschläge abbekommt. Erst auf die Schulter, dann ins Gesicht erhält. Drei Männer zwischen 40 und 50 beleidigen ihn dabei. "Ibne", sollen sie gerufen haben - türkisch für schwul.

Ohne Videomaterial oder Zeugen kein Verfahren

Er fällt zu Boden und schützt sein Gesicht, doch seine Angreifer lassen nicht nach. "Sie wollten mein Gesicht treffen. Sie wollten, dass mein entstelltes Gesicht als Abschreckung dient", sagt er rbb|24 am Montag. Seine Freundin wird auch bedroht, sie solle verschwinden, sonst kriege sie auch Schläge ab.

"Und dann, als ob nichts wäre, ließen sie von mir ab, drehten sich um und spazierten gemütlich davon." Hier hätte Daniels Geschichte zu Ende gehen können - Anzeige gegen unbekannt, ein blaues Auge und das Ohnmachtsgefühl, dass die Angreifer einfach ungestraft davon gekommen wären.

Das wäre bei weitem kein Einzelfall. "Im Durchschnitt bekommen wir täglich von Übergriffen auf LSBTI [Lesbische, schwule, bisexuelle, transgender und intergeschlechtliche Menschen, Anm.d.Red.] mit", sagt Bastian Finke vom schwulen Anti-Gewalt-Projekt Maneo. Für das Jahr 2020 hatte Maneo 510 Fälle von Beleidigungen, Bedrohungen und Angriffen gegen Homosexuelle und Transsexuelle erfasst. Der größte Anteil der Taten richtete sich gegen schwule Männer. Das Dunkelfeld nicht gemeldeter oder angezeigter Fälle sei allerdings sehr hoch. "Wir schätzen es auf 80 bis 90 Prozent."

Viele dieser Fälle hätten keine juristischen Konsequenzen. "Problematisch wird es, wenn die Täter unerkannt bleiben. Wenn Videomaterial oder Zeugen fehlen, werden Verfahren in der Regel eingestellt", erklärt Finke.

Vermeintliche Angreifer lachen ihn aus

Dieser Gefahr war sich auch Daniel bewusst, als er am Samstagnachmittag angegriffen wurde. "Das wird nicht meine Geschichte", habe er sich gesagt, als er am Boden lag. "Ich werde nicht schweigen." Der 33-Jährige steht auf und läuft den Angreifern mit dem Handy in der Hand hinterher. "Ich habe die

Polizei verständigt und wollte die Täter aufhalten, Videos von Ihnen machen, um Beweise zu haben. Ich wollte laut sein, damit sie jemand aufhält." Doch anstatt Hilfe zu bekommen, stürmen etwa zehn Männer aus einem Laden, um den Angreifern beizustehen, erinnert sich Daniel.

Einige versuchen ihn zu fassen, wie man den Videoaufnahmen, die rbb|24 vorliegen, entnehmen kann. Eine Frau kommt ihm zu Hilfe, filmt die Männer dabei, wie sie Daniel bedrohen und über die Adalbertstraße jagen. Als die Polizei ankommt, lachen die Männer Daniel aus. Uns kann nichts geschehen, sollen sie ihm gesagt haben.

"Dieses Lachen werde ich nicht vergessen", sagt Daniel. Einen 30-jährigen Verdächtigen konnten die Einsatzkräfte dennoch in unmittelbarer Nähe zum Tatort festnehmen. Er kam zur Erkennung in Polizeigewahrsam, bevor er anschließend wieder frei kam.

Kreuzberg, Nord-Neukölln, Mitte und Schöneberg

Zu den häufigsten Orten für Angriffe gehören laut Maneo Kreuzberg, Nord-Neukölln, Mitte und Schöneberg, "aber das sind auch die Fälle, die uns gemeldet werden", fügt Finke hinzu. "Da wo LSBTI sichtbar werden, laufen sie auch eine große Gefahr angegriffen zu werden." Maneo fordere vor allem Prävention und Aufklärungsarbeit. "Aber die Polizei muss LSBTI-Menschen als Ordnungsmacht schützen - auch am Kottbusser Tor selbstverständlich."

Unter den Betroffenen seien auch immer wieder Geflüchtete, die hier in Berlin erneut Opfer von schwulen- und transfeindlichen Angriffen werden. "Sie kommen hierher, weil sie Schutz suchen und die Freiheit genießen wollen, und erfahren Gewalt."

Soll ich jetzt aufpassen, was ich anziehe?

In 69 Staaten ist Homosexualität bis heute strafbar, in elf steht auf gleichgeschlechtlichen Sex sogar die Todesstrafe [Isvd.de]. Auch in Daniels Herkunftsland drohte ihm der Tod, weil er schwul und Atheist ist. "Und jetzt will man mich in Berlin schlagen, weil ich lackierte Fingernägel und eine glitzernde Jacke an habe." Er dachte, das liege alles in der Vergangenheit, ganz weit weg. "Soll ich jetzt aufpassen, was ich anziehe?", fragt er verzweifelt.

Daniel kommt mit Prellungen am Kopf in ein Krankenhaus, einige Stunden später wird er entlassen und kann nach Hause. Am Sonntag ist er noch unter Schock. Erst am Montag kann er über das Geschehene sprechen und fasst einen Entschluss: "Ich werde mir das nicht gefallen lassen, nicht für mich und nicht für irgendjemand anderen. Es ist nicht leicht, schwul zu sein. Andere Menschen haben uns den Weg geebnet. Nun muss ich das meine tun."

Zwei Tage nach dem Angriff blickt er nochmals auf seinen Instagram-Post zu seinem fünften Jahrestag zurück. "Fünf Jahre, 60 Monate, 260 Wochen, 1.825 Tage - egal wie man es zählt, es kommt darauf an,

dass ich hier bin, wo ich mich zuhause fühle - in Berlin. Freiheit ist teuer, aber unbezahlbar", steht unter dem Bild, in dem er unbekümmert lächelt.

- o - o O o - o -

<https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/berlin-auskunftssperre-zu-schwulenfeindlichen-und-antisemitischen-taten-empoert-li.228225>

Berliner Zeitung-online, 16.05.22, 16:29 Uhr

Berlin: Auskunftssperre zu schwulenfeindlichen und antisemitischen Taten empört

Von Andreas Kopietz

Sogar die Beschreibung des Tathergangs ist jetzt verboten. Berlins Innensenatorin und die Polizei bedauern die Regelung.

Insgesamt 731 Fälle von Drohungen, Beleidigungen und Angriffen gegen schwule Männer, Transsexuelle und lesbische Frauen hat die Opferberatungsstelle Maneo im vergangenen Jahr in Berlin registriert. Doch nur 321 Fälle habe man auswerten können, sagte Maneo-Chef Bastian Finke am Montag.

Denn neuerdings verhindert das eine bestimmte Auffassung von Datenschutz. Seit dem vergangenen Jahr darf die Polizei keine weitergehenden Informationen zu sogenannter Hass-Gewalt mehr liefern, weil der Datenschutzbeauftragte der Staatsanwaltschaft das nicht möchte. Die Berliner Zeitung berichtete darüber am Montag.

Obwohl die Informationen bislang anonymisiert übermittelt wurden, darf die Polizei nicht einmal mehr das Alter der Beteiligten nennen, nicht den Tatort und nicht den Tathergang, weil dies nach Auffassung des Datenschutzbeauftragten „personenbezogene Daten“ sind, wie aus einem Vermerk des Datenschutzbeauftragten hervorgeht, der dieser Zeitung vorliegt.

Auch Opferberatungsstellen wie Reachout, die Beratungsstelle für Opfer rassistischer und antisemitischer Gewalt, die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (Rias) und die Berliner Registerstellen klagen über das Verbot.

Dunkelfeld bei queer-feindlichen Delikten wird auf 80 bis 90 Prozent geschätzt

Früher seien solche Hinweise mit den bei der Polizei eingegangenen Anzeigen abgeglichen worden, sagte Bastian Finke bei einer Anhörung im Innenausschuss. Daher könnten die Zahlen von 2021 auch nicht eindeutig als Anstieg oder Rückgang eingeordnet werden. Hinzu komme, dass die meisten Taten gar nicht erst bekannt würden. Finke schätzt das Dunkelfeld bei sogenannten queer-feindlichen Straftaten auf 80 bis 90 Prozent.

„Ein erfolgreiches Format, das 25 Jahre lang gut funktioniert und von der Polizei als sinnvoll bzw. gutgeheißen wurde, kann jetzt nicht mehr fortgesetzt werden“, so Finke. Der Austausch diene der Vermeidung von Doppelzählungen in der Jahresstatistik.

Der langjährige Austausch mit der Polizei diene der Vermeidung von Doppelzählungen, Informationen über Kriterien und Phänomene der Taten sowie Verstärkung präventiver Maßnahmen. „Der Austausch unserer Expertisen ist wichtig, weil nicht immer die Spezifik der Phänomene erkannt wird, weil sich Betroffene von Beamten noch immer nicht ernst genommen fühlen, weil sich viele Betroffene noch immer zurückhalten, Vorfälle zu melden.“

„Die Auskunftssperre gefährdet das Vertrauen in die Polizei“

Der Datenaustausch unterstützt nach seiner Auffassung den Wissenstransfer auch für die Schulungen bei der Polizei. Dieses Format habe dazu beigetragen, dass in Berlin Fälle erfolgreicher als in allen anderen Bundesländern erfasst werden konnten. Tatsächlich stammt in der aktuellen BKA-Statistik rund die Hälfte aller erfassten Fälle aus Berlin.

Mit der Auskunftssperre drohe der aufgebauten Vertrauensarbeit Schaden, sagte Finke. Der Austausch sei Ausdruck und Beleg für eine erfolgreiche Partnerschaft gewesen. Das Format habe wesentlich dazu beigetragen, dass die Anzeigebereitschaft in Berlin kontinuierlich zugenommen habe.

Alle wollen eine Änderung der Datenschutzregeln

„Das sehe ich genauso wie Sie“, sagte Innensenatorin Iris Spranger (SPD) zu Bastian Finke. „Wir brauchen natürlich diesen Austausch.“ Man werde darüber sprechen. Berlin sei vorbildlich beim Umgang mit dem Thema homophobe Gewalt und Vorbild für andere Bundesländer.

Bedauern über den fehlenden Datenaustausch äußerte auch die „Ansprechperson für LSBTI“ bei der Polizei, Anne von Knoblauch. „Wir müssen weiter im Austausch bleiben.“

Vasili Franco von den Grünen sieht „einen politischen Konsens, die Arbeit der Polizei mit den zivilgesellschaftlichen Organisationen zu ermöglichen“. Seine Bitte an den Senat sei, die rechtlichen Hürden auszuräumen und die Informationen in anonymisierter Form zur Verfügung stellen zu können.

Ob sich aber etwas an der neuen Datenschutzregelung ändert, wurde nicht gesagt.

- o - o O o - o -

<https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/meldeverbot-zu-uebergreifen-auf-juden-und-schwule-wundert-berlins-datenschuetzer-li.228454>

Berliner Zeitung-online, 17.05.22, 18:07 Uhr

Berliner Polizei darf Übergriffe auf Juden und Homosexuelle nicht mehr melden

Von Andreas Kopietz

Beratungsstellen und Opferhilfe-Vereine nutzen die anonymisierten Polizeimeldungen für ihre Arbeit. Doch jetzt darf die Behörde nichts mehr berichten.

7. März, 11.20 Uhr: An der Nürnberger Straße in Charlottenburg schlägt ein Mann mit der Faust einer 54-jährigen Israelin ins Gesicht.

13. April, 17.50 Uhr: Im U-Bahnhof Franz-Neumann-Platz beleidigen Jugendliche ein homosexuelles Paar, das auf einer Bank sitzt, homophob. Zwei Frauen, 59 und 83 Jahre alt, fordern die Gruppe auf, die beiden Männer in Ruhe zu lassen und werden von den Jugendlichen tätlich angegriffen.

Informationen wie diese, die Sie gerade gelesen haben, darf die Berliner Polizei künftig nicht mehr an Opferhilfe-Einrichtungen und Beratungsstellen übermitteln – wegen des Datenschutzes. Das hat der Datenschutzbeauftragte der Berliner Strafverfolgungsbehörden so verfügt.

Sein Vermerk, der der Berliner Zeitung vorliegt, liest sich aus Sicht der Betroffenen absurd: „Um eine Re-Identifizierung zu verhindern“, dürfen in den übermittelten Informationen weder die Tat beschrieben noch der Ort, etwa die Straße, oder Tatzeit benannt werden. Auch das Alter der Beteiligten darf nicht enthalten sein.

Datenschützer: „Für den Abgleich der Daten fehlt die Rechtsgrundlage“

In jedem Jahr werden in Berlin Tausende Menschen Opfer von Beleidigungen und Angriffen, die homophob, rassistisch oder antisemitisch motiviert sind. Einige Attacken überschreiten die Grenze zur Strafbarkeit nicht und werden von der Polizei nicht verfolgt. Andere sind so gravierend, dass die Polizei Verfahren einleitet.

Zu diesen schweren Angriffen übermittelte die Behörde bisher Opferhilfe-Vereinen regelmäßige Angaben – in anonymisierter Form. Die Meldungen sind wichtig für die Vereine, darunter das schwule Anti-Gewalt-Projekt Maneo, die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (Rias), die im Jahr 2020 mehr als 1000 antisemitische Vorfälle registrierte, oder Reachout, die Beratungsstelle für Opfer rassistischer und antisemitischer Gewalt.

Sie erarbeiten daraus Vorschläge zur Gewaltprävention, erstellen Berichte für die Öffentlichkeit, leiten politische Forderungen ab. Das

alles wird aus Sicht der Vereine nun durch den Datenschutzbeauftragten der Strafverfolgungsbehörden torpediert.

Der begründet seine Haltung so: Für die regel- und listenmäßige Übermittlung personenbezogener Daten aus Ermittlungsverfahren an private Vereine mit dem Ziel des Abgleichs mit dort vorhandenen Daten fehle es an einer Rechtsgrundlage. Der Datenschutzbeauftragte verweist außerdem auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts München vom 4. Oktober 2021 (CR 2021, 730-732).

Sogar die Beschreibung des Tatgeschehens ist verboten

In seinem Schreiben stellt er klar: „Der Personenbezug umfasst alle Informationen, die sich auf eine Person beziehen. Jede Schilderung menschlichen Verhaltens oder menschlicher Eigenschaften hat danach Personenbezug. Die Beschreibung eines Tatgeschehens hat daher Personenbezug.“

Die von ihm befürchtete „Re-Identifizierung“, auch De-Anonymisierung genannt, bedeutet: Aus wenigen Informationsschnipseln lassen sich persönliche Profile von Menschen erstellen, etwa durch den Abgleich mit sozialen Netzwerken. Forschern ist das in Experimenten bereits gelungen. So ließe sich theoretisch herausfinden, wer der oder die Tatverdächtigen sind.

Aus Sicht der Vereine ist das ein vorgeschobenes Argument: Denn gerade eine Re-Identifizierung sei der Zweck der Datenübermittlung. Damit sollten Doppelerfassungen vermieden werden. Wenn Menschen, die Opfer eines Übergriffs geworden sind, den Vorfall bei den Vereinen melden, könnte eine zusätzliche Polizeimeldung die Zahlen künstlich hochtreiben.

Maneo-Chef: „Das Vertrauen in die Sicherheitsbehörden wird beschädigt“

Die Neuregelung erscheint in der Tat widersinnig, weil die Polizei nämlich auf einem anderen Weg Mitteilungen zu Gewalttaten und anderen Delikten herausgeben kann: über Pressemitteilungen, wie es das Presserecht und der damit verbundene Auskunftsanspruch der Medien vorsieht. Die Pressemitteilungen enthalten nach Lesart des Datenschutzes „personenbezogene Daten“ wie Alter und Ort. Darüber wäre – zumindest theoretisch – eine Re-Identifizierung von Personen möglich.

Bastian Finke vom Anti-Gewalt-Projekt Maneo, das im Jahr 2020 510 Fälle „LSBT*-feindlichen Übergriffen“ zuordnete und rund 1100 betroffene Personen beriet, will das Thema am Montag bei einer Anhörung im Innenausschuss des Abgeordnetenhauses zur Sprache bringen.

Er ist bestürzt über die Datenschutzregelung: „Das konterkariert unsere gesamte Arbeit.“ Das mühsam aufgebaute Vertrauen in die Strafverfolgungsbehörden werde beschädigt. Die

Lage beende eine bewährte Kooperation zur Stärkung der Gewaltpräventionsarbeit in Berlin, sagt er.

Maneo habe anonymisierte statistische Angaben aus LSBT*-bezogenen Hassdelikten seitens des Staatsschutzes listenmäßig entgegengenommen und erfasst. „Diese Angaben konnten wir mit den von uns erfassten Fällen abgleichen, um Doppelzählungen zu vermeiden“, sagt Finke.

„Still und heimlich in der Corona-Zeit durchgesetzt“

„Wir konnten mit der Polizei über Kriterien und Bewertungen und über unsere unterschiedlichen Perspektiven sprechen. Das war auch immer für die Polizei sehr hilfreich.“ Finke bezieht sich auf Erpressungsdelikte, Raubtaten oder Tötungsverbrechen – die eben nicht nur Erpressung, Raub oder Tötung waren, sondern aus Hass gegen Homosexuelle verübt wurden. „Wir konnten dann mit der Polizei reden, wo man genau hinschauen muss.“ So seien zielgerichtete Präventionsmaßnahmen möglich gewesen.

Die Datenschutzregelung wurde im vergangenen Jahr getroffen. Man habe sich hilfesuchend an die Politik und die Polizei gewandt und mitgeteilt, dass es ein Problem gebe, sagt Bastian Finke. „Es wurde Bedauern zum Ausdruck gebracht, und dass man mit der Situation unzufrieden sei,“ sagt er.

Als „völlig absurd“ bezeichnet Tom Schreiber, innenpolitischer Sprecher der SPD, die neue Datenschutzregelung, die „still und heimlich in der Corona-Zeit“ durchgesetzt worden sei. Er verspricht, die Verantwortlichen nun in den Datenschutz-Ausschuss vorzuladen. „Wir brauchen Zahlen und Fakten, um die Situation einschätzen und Opfer schützen zu können.“

- o - o O o - o -

<https://www.rbb24.de/panorama/beitrag/2022/05/berlin-uebergriffe-homosexuelle-transsexuelle-opferberatung-maneo-report.html>
rbb-online, Mo 16.05.22 | 17:57 Uhr

Report zu Übergriffen auf Homosexuelle und Trans*personen

Opferberatungsstelle beklagt fehlende Daten der Berliner Polizei

Hunderte Fälle von Gewalt gegen Homosexuelle und Trans*personen in Berlin wurden im vergangenen Jahr bei der Opferberatungsstelle Maneo gemeldet. Die geht aber von einer sehr hohen Dunkelziffer aus - und weist auf das Fehlen wichtiger Daten hin.

Hunderte Fälle von Gewalt gegen Homosexuelle und Trans*personen in Berlin wurden im vergangenen Jahr bei der Opferberatungsstelle Maneo gemeldet. Die geht aber von einer sehr hohen Dunkelziffer aus - und weist auf das Fehlen wichtiger Daten hin.

731 Fälle von Drohungen, Beleidigungen und Angriffen gegen schwule Männer, trans*Personen und lesbische Frauen hat das Anti-Gewalt-Projekt Maneo im vergangenen Jahr in Berlin registriert. Meistens ging es bei den gemeldeten Fällen um Drohungen und Nötigungen (36 Prozent), Körperverletzungen (30 Prozent) und Beleidigungen (28 Prozent), wie die Opferberatungsstelle am Montag mitteilte.

Meiste Fälle in Schöneberg, Kreuzberg, Neukölln und Tiergarten gemeldet

Ein großer Teil der gemeldeten Fälle richtete sich den Angaben zufolge gegen schwule oder bisexuelle Männer. Die meisten Fälle seien aus Schöneberg gemeldet worden, gefolgt von Kreuzberg, Neukölln und Tiergarten. Das sind die Stadtteile, in den die schwul-lesbische Szene besonders sichtbar vertreten ist.

Maneo veröffentlicht die Jahreszahlen traditionell kurz vor dem 17. Mai, dem internationalen Tag gegen Homophobie.

Hohe Dunkelziffer, fehlende anonymisierte Eckdaten

Allerdings geht die Opferberatungsstelle davon aus, dass die meisten Taten gar nicht erst bekannt würden. "Das Dunkelfeld liegt unserer Einschätzung nach bei 80-90 Prozent." Zudem habe Maneo für 2021 deutlich weniger Fälle und Hinweise erfassen und auswerten können, weil die Beratungsstelle erstmals keine anonymisierten Eckdaten von der Polizei erhalten habe.

Der Datenschutzbeauftragte der Generalstaatsanwaltschaft hatte rechtliche Bedenken als Grund angegeben. Durch den Abgleich mit bei den Hilfsvereinen gespeicherten Datensätzen, seien die Daten nicht anonymisiert, sondern personenbezogen, heißt es in einem Vermerk des Datenschutz-beauftragten vom Januar, der dem rbb vorliegt. Die Übermittlung personenbezogener Daten sei nicht zulässig. Darüber hatte am Montag zuerst die "Berliner Zeitung" berichtet.

Schaden für Partnerschaft mit der Polizei droht

Maneo stellte fest, bei 413 Hinweisen fehlten genauere Informationen zu Tatzeit, Tatorten und Ereignissen. Früher seien solche Hinweise mit bei der Polizei eingegangenen Anzeigen abgeglichen worden. Die Zahlen von 2021 könnten daher nicht eindeutig als Anstieg oder Rückgang eingeordnet werden.

Der Leiter von Maneo, Bastian Finke, betonte bei einer Anhörung im Innenausschuss im

Abgeordnetenhaus am Montag, der langjährige Austausch mit der Polizei habe drei Gründe: Vermeidung von Doppelzählungen, Informationen über Kriterien und Phänomene der Taten sowie Austausch über Prävention. Nun drohe Schaden für die Partnerschaft mit der Polizei und für die über Jahre verbesserte Anzeigebereitschaft der Opfer.

Datenaustausch von mehreren Seiten befürwortet

Die Berliner Innensenatorin Iris Spranger (SPD) versicherte, ein solcher Austausch werde gebraucht, man werde darüber sprechen. Laut Spranger gibt es seit 30 Jahren bei der Polizei hauptamtliche Ansprechpartner für Schwule und Lesben als Opfer von Kriminalität. Berlin sei führend im Umgang mit dem Thema homophobe Gewalt und Vorbild für andere Bundesländer.

Auch die Ansprechpartnerin der Polizei, Anne von Knoblauch, bedauerte den fehlenden Datenaustausch. Abgeordnete der Koalitionsfraktionen sagten, man wolle das ändern.

- o - o O o - o -

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/von-731-fallen-wurde-mehr-als-die-halfte-nicht-ausgewertet-8020921.html>

Der Tagesspiegel-online, 16.05.2022, 19:46 Uhr

Update - LGBTQ-feindliche Gewalt in Berlin: Von 731 Fällen wurde mehr als die Hälfte nicht ausgewertet

Von Christopher Ferner Robert Kiesel

731 Drohungen, Beleidigungen und Angriffe hat die Opferberatungsstelle Manéo für 2021 registriert. Das Problem: Die Polizei leitet oft keine Details zu den Taten mehr weiter.

Es sind Fälle, die das Image Berlins als Hauptstadt von Toleranz und Freiheit ins Wanken bringen: Im Januar 2021 wird eine transgender Frau in Treptow in einem Bus attackiert. Eine Frau beleidigt sie mehrfach und spuckt ihr ins Gesicht. Im Juni wird ein schwuler Mann in Kreuzberg an einer Tankstelle mehrfach beleidigt und mit einer Kopf-Ab-Geste bedroht. Am Christopher Street Day wird ein junger Tourist mit Regenbogenfahne von hinten angegriffen und getreten, ihm wird mit der Faust ins Gesicht geschlagen. Der Mann erleidet einen dreifachen Kieferbruch.

Drei Fälle, die belegen: Lesben, Schwule, bisexuelle, transgender und intergeschlechtliche (LSBTI) Menschen in Berlin leben gefährlich. Allein 731 Fälle und Hinweise auf Bedrohungen, Beleidigungen und Angriffe gegen Schwule Männer, Transsexuelle und lesbische Frauen registrierte die Opferberatungsstelle „Manéo“ im Jahr 2021 – ein Plus von 221 Fällen im Vergleich zum Jahr 2020.

Meist ging es dabei um Drohungen und Nötigungen (36 Prozent), Körperverletzungen (30 Prozent) und Beleidigungen (28 Prozent), teilte die Initiative am Montag mit.

Ein großer Teil der gemeldeten Fälle richtete sich gegen schwule oder bisexuelle Männer, aber auch lesbische Frauen seien häufig betroffen, hieß es weiter. Schwerpunkte sind Schöneberg, Kreuzberg, Neukölln und Tiergarten. Das sind die Stadtteile, in denen die schwul-lesbische Szene am stärksten vertreten ist und sich auch das meiste Nachtleben abspielt.

Klar ist: Die am Montag veröffentlichten Zahlen bilden nur den kleinsten Teil der tatsächlich begangenen Straftaten ab. „Das Dunkelfeld liegt unserer Einschätzung nach bei 80 bis 90 Prozent“, sagte Sebastian Finke, Projektleiter von Manéo, am Montag im Berliner Abgeordnetenhaus. Finke war dort, genau wie Christopher Schreiber vom Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg, zu einer Anhörung zum Thema Hassgewalt und Queerfeindlichkeit geladen.

Was die beiden berichteten, führte zu Beklemmung – nicht nur bei den Abgeordneten. „Betroffene fühlen sich von Beamten oft nicht ernstgenommen“, erklärte Finke und bezog sich dabei auf die für viele Opfer weiterhin hohe Hürde, sich an die Polizei zu wenden.

Zwar sei Manéo seit rund 25 Jahren in die Schulungsarbeit an der Polizeiakademie eingebunden und auch die Anzeigebereitschaft steige. Dennoch fehle es den Behörden weiterhin an Sensibilität im Umgang mit Gewalt gegen sogenannte LSBTI-Personen, erklärte Finke. Gleichzeitig lobte er die im Ländervergleich vorbildliche Auseinandersetzung der Berliner Polizei mit dem Deliktbereich.

Knapp die Hälfte der in bundesweiten Statistiken erfassten Fälle komme aus Berlin, erklärte Finke. Auch Schreiber kritisierte, dass ein bundesweiter Vergleich der Deliktfälle allein deshalb nicht möglich sei, weil einzig Berlin regelmäßig Zahlen liefert.

Anne von Knoblauch, eine von zwei Ansprechpersonen der Berliner Polizei für LSBTI-Menschen, erklärte, in den vergangenen Jahren seien sowohl die Fallzahlen als auch die Anzeigebereitschaft gewachsen. „Viele Betroffene haben Angst, ins Gespräch zu kommen mit Beamten auf den Abschnitten“, gestand von Knoblauch ein und erklärte weiter: „Wir haben erkannt, dass wir als Polizei Berlin Straftaten gegenüber LSBTI-Menschen erkennen müssen.“

Der Datenschutz verhindert die Auswertung der Taten

Kritik übten Finke, Schreiber und auch von Knoblauch an der im Vorjahr verhängten „Austausch Sperre“, die die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Initiativen wie Manéo zuletzt massiv erschwerten. Weil der

Datenschutzbeauftragte der Berliner Strafverfolgungsbehörden untersagte, dass die Polizei anonymisierte Informationen zu Straftaten an Opferhilfe-Einrichtungen und Beratungsstellen übermittelt, sei der mühsam aufgebaute Austausch zwischen Behörde und Zivilgesellschaft gekappt. „Die Auskunftssperre droht unserer aufgebauten und vertrauensvollen Zusammenarbeit zu schaden“, erklärte Finke.

Die Folgen sind schon jetzt spürbar: Weil die Polizei anders als bislang keine zusätzlichen Informationen zu den von Maneo registrierten Taten und Hinweisen liefern durfte, konnten nur 321 Fälle genauer ausgewertet werden, teilte Maneo mit. Bei 413 Hinweisen fehlten genauere Informationen zu Tatzeit, Tatorten und Ereignissen. Früher seien solche Hinweise mit den bei der Polizei eingegangenen Anzeigen abgeglichen worden, hieß es weiter.

Die eingeübte Praxis hatte eine Weisung des Datenschutzbeauftragten 2021 beendet. So soll eine Re-Identifizierung von Opfern und Tatverdächtigen verhindert werden, heißt es zur Begründung. In der Folge dürfen in den übermittelten Informationen weder die Tat beschrieben, noch der Ort, etwa die Straße, oder die genaue Tatzeit benannt werden. Auch das Alter der Beteiligten darf nicht enthalten sein.

Für Initiativen wie Maneo wird es so deutlich schwieriger, die eigene Statistik mit jener der Polizei abzugleichen und Doppelzählungen zu vermeiden. Betroffen sind auch andere Opferberatungsstellen zu den Themen Antisemitismus und rassistische Taten. Sie alle fordern, den statistischen Austausch anonymisierter Eckinformationen mit der Polizei wieder aufzunehmen.

Die eingeübte Praxis hatte eine Weisung des Datenschutzbeauftragten 2021 beendet. So soll eine Re-Identifizierung von Opfern und Tatverdächtigen verhindert werden, heißt es zur Begründung. In der Folge dürfen in den übermittelten Informationen weder die Tat beschrieben, noch der Ort, etwa die Straße, oder die genaue Tatzeit benannt werden. Auch das Alter der Beteiligten darf nicht enthalten sein.

Für Initiativen wie Maneo wird es so deutlich schwieriger, die eigene Statistik mit jener der Polizei abzugleichen und Doppelzählungen zu vermeiden. Betroffen sind auch andere Opferberatungsstellen zu den Themen Antisemitismus und rassistische Taten. Sie alle fordern, den statistischen Austausch anonymisierter Eckinformationen mit der Polizei wieder aufzunehmen.

Die Unterstützung der Politik scheint den Initiativen dabei sicher. Tom Schreiber, innenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion, bezeichnete das Vorgehen als „völlig absurd“ und versprach, die Verantwortlichen zeitnah in den Datenschutz-Ausschuss vorzuladen und anzuhören. Vasili Franco, Amtskollege Schreibers in der Grünen-Fraktion, erklärte: „Die Übermittlung von anonymisierten und

pseudonymisierten Informationen muss zukünftig wieder ermöglicht werden.“ Für die Linksfraktion erklärte deren innenpolitischer Sprecher Niklas Schrader: „Wir sind uns einig, dass wir das heilen wollen.“

Frauen melden Gewaltdelikte seltener

Die Daten haben allerdings nicht nur wegen dem fehlenden Austausch mit der Polizei nur bedingt Aussagekraft. Denn laut dem Berliner Monitoring zu trans- und homophober Gewalt 2018 melden Frauen Gewaltdelikte viel seltener. Laut dem Bericht haben 97 von 188 befragte Frauen von Gewalt berichtet. Doch lediglich drei meldeten Vorfälle bei der Polizei.

Dass Berlin queer-feindlicher sei als der Rest Deutschlands, glaubt Finke von Maneo nicht. Dass die Zahlen weit über dem Bundesschnitt angesiedelt seien, liege am gut ausgeprägten Meldesystem. Auch dass immer mehr Menschen Gewalt gegen LSBTI meldeten, sieht er als Erfolgsstory. „Das stets steigende Meldeverhalten von LSBTI steht für eine steigende Wehrhaftigkeit“, sagt Finke.

Die Zahlen drückten nämlich nicht unbedingt aus, dass es tatsächlich zu mehr Fällen gekommen sei. Sondern dass queere Personen den Mut aufbringen, diese Gewalt nicht mehr hinzunehmen.

- o - o O o - o -

<https://taz.de/Hassgewalt-in-Berlin!/5852445/>
Taz-online, 16.05.22, 20:00 Uhr

Hassgewalt in Berlin

Austausch muss möglich sein

Von *PLUTONIA PLARRE*

Das Antigewaltprojekt Maneo kritisiert Datensperre zu Hassgewalt gegen queere Menschen. Mehr gemeldete Delikte.

BERLIN taz | „Wir müssen im Austausch bleiben“ – alle, von der Polizei über das schwule Antigewaltprojekt Maneo bis zur Senatsverwaltung für Inneres sind sich in dieser Frage einig. Wie am Montag im Innenausschuss bekannt wurde, hat der Datenschutzbeauftragte der Generalstaatsanwaltschaft eine Austauschsperrung verfügt: Diese besagt, dass die Polizei keine anonymisierten Informationen mehr zu Fällen LSBTQ*-bezogener Hassgewalt an Maneo weitergeben darf.

Auch andere Registerstellen von rassistischer oder antisemitischer Gewalt wie ReachOut oder Rias bekommen von der Polizei keine ihr Fachgebiet betreffende Informationen mehr.

Die Auskunftssperre sei bereits im Mai 2021 verhängt worden, sagte Bastian Finke, Leiter von Maneo, am Montag bei der Veröffentlichung des Maneo-Reports 2021. Corona und die Berlin-Wahl im

Herbst hätten aber eine Lösung für das Problem aus dem Fokus geraten lassen.

Aus Sicht des Datenschutzbeauftragten gibt es die Sorge, dass die Opfer von Gewalttaten durch den anonymisierten Datenaustausch, wie er bis 2021 üblich war, identifiziert werden könnten. Der Austausch der Informationen sei aber wichtig, weil Maneo damit „die bei uns eingehenden Fallzahlen mit denen der Polizei abgleichen“ könne, sagt Finke.

Bisher vertrauensvolle Zusammenarbeit

Aus den Zahlen lasse sich ablesen, wie viele der Betroffenen, die Maneo Vorfälle gemeldet haben, auch bei der Polizei Strafanzeige erstattet haben. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Polizei und Maneo habe wesentlich dazu beigetragen, Fälle aus dem Dunkelfeld ins Hellfeld zu führen.

731 Fälle von Drohungen, Beleidigungen und Angriffen gegen Schwule, Transsexuelle und Lesben hat Maneo im Berichtsjahr 2021 registriert. Meistens ging es bei den Meldungen um Drohungen und Nötigungen (36 Prozent), Körperverletzungen (30 Prozent) und Beleidigungen (28 Prozent). Von den 731 Hinweisen habe man aber nur 321 genauer auswerten können, heißt es in dem am Montag veröffentlichten Report.

Bei den übrigen Fällen „fehlten uns genauere Informationen“ bezüglich Tatzeit und Ort und auch Hinweise, ob Anzeige erstattet worden ist, heißt es in dem Bericht. Also Hinweise, die Maneo früher mit den bei der Polizei eingegangenen Anzeigen vergleichen konnte.

Die Zahl der Fälle mit LSBTQ*-feindlichem Bezug hat sich im Vergleich zu den Vorjahren neuerlich gesteigert. 2020 registrierte Maneo 510 Fälle mit LSBTQ*-feindlichem Bezug, 2021 waren es 527 Vorkommnisse. Spitzenreiter sind die Bezirke Tempelhof-Schöneberg, Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte und Neukölln; Haupttatort ist das öffentliche Straßenland. 43 Prozent der Übergriffe fänden auf der Straße statt, sagte Finke. Bei den Tätern handele es sich überwiegend um junge Männer: Finke sieht hier „toxische Männlichkeit“.

Vor der Maneo-Pressekonferenz hatte es im Innenausschuss des Abgeordnetenhauses am Montag eine Anhörung zum Thema Hassgewalt und Queerfeindlichkeit gegeben. Neben Bastian Finke waren Christopher Schreiber, Geschäftsführer des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg und Anne von Knoblauch, Ansprechperson der Berliner Polizei für LSBT*, als Experten gehört worden. „Wir bedauern, dass kein Datenaustausch mehr stattfinden kann“, sagte von Knoblauch.

Innensenatorin Iris Spranger (SPD) und Innenstaatssekretär Torsten Akmann (SPD) bestätigten das. „Wir brauchen den Austausch mit den Projekten, um einen Überblick zu haben“, sagte Akmann zur taz. Möglicherweise brauche es dafür eine neue Rechtsgrundlage.

- o - o O o - o -

<https://www.berliner-zeitung.de/open-mind/ein-seltsames-verstaendnis-von-datenschutz-in-berlin-li.228477>

Berliner Zeitung-online, 17.05.2022, 18:53 Uhr

Ein seltsames Verständnis von Datenschutz in Berlin

von Andreas Kopietz

Die Polizei darf judenfeindliche, homophobe und rassistische Übergriffe nicht mehr melden. Das Seltsame ist: Alle bedauern es, aber es bleibt dabei.

Insgesamt 731 Fälle von Drohungen, Beleidigungen und Angriffen gegen schwule Männer, Transsexuelle und lesbische Frauen hat die Opferberatungsstelle Maneo im vergangenen Jahr in Berlin registriert. Doch nur die Hälfte davon konnte ausgewertet werden. Denn seit einiger Zeit verhindert ein sonderbares Verständnis von Datenschutz, dass die Polizei Daten an Opferhilfe- und Beratungsstellen übermitteln darf. Der Datenschutzbeauftragte der Generalstaatsanwaltschaft hat es ihr verboten.

Die Empörung darüber ist groß und berechtigt. Denn die Vereine, die sich um Opfer von homophober, antisemitischer und rassistischer Gewalt kümmern, konnten anhand der Angaben der Betroffenen und der Polizei genaue Entwicklungen darstellen und mit der Polizei Präventionsmaßnahmen erarbeiten. Vor allem konnten anhand der Polizeiangaben Doppelungen in den Zählungen ausgeschlossen werden. Damit ist es nun vorbei. Der Polizei wurde sogar untersagt, das Alter der Beteiligten, Tatort, Zeit und Tathergang zu benennen.

Das Seltsame ist: Alle bedauern es. Die Polizeiführung, die den Austausch mit Vereinen als einen wichtigen Baustein in der Zusammenarbeit sieht, der dazu geführt habe, dass „ein umfangreicheres Bild über die einzelnen Phänomene der Hasskriminalität sichtbar gemacht werden konnte“. Die Politiker aller Parteien bedauern es, auch die Innensenatorin. Sie sagt, man brauche den Austausch.

Sogar die oberste Datenschutzbehörde Berlins gibt sich irritiert. Die Entscheidung sei „leider ohne Rücksprache“ getroffen worden. Derweil bleibt es bei dieser seltsamen Regelung. Wie viele schwulenfeindliche, antisemitische und rassistische Gewalttaten es in Berlin gibt, werden wir nicht mehr wissen. Das ist Datenschutz in Berlin.

- o - o O o - o -

<https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2022/06/berlin-gemeldete-straftaten-gewalt-queer-feindlich-lgbtqi-polizei.html>

rbb-online, Di 21.06.22 | 06:11 Uhr

Gewalt gegen LGBTQ-Personen

Berliner Polizei registriert deutlich mehr queerfeindliche Straftaten

Von Roberto Jurkschat

Die Zahl der gemeldeten Straftaten gegen LGBTQ*-Personen hat sich in Berlin seit 2014 verfünffacht. Die Polizei und Beratungsstellen erkennen darin auch eine zunehmende Bereitschaft der Betroffenen, sich zu wehren. Von Roberto Jurkschat

Am Mittwoch, den 7. Juli 2021 wird ein Peter K.* in Pankow morgens vor seiner Haustür von zwei Männern angepöbelt und schwulenfeindlich beschimpft. In den nächsten Minuten wird K. so schwer zusammengeschlagen, dass die Berliner Polizei den Fall einen Tag später in einer Meldung veröffentlicht. Die beiden mutmaßlichen Täter schlugen auf K. ein, der 32-Jährige musste sofort ins Krankenhaus. In der Klinik stellen Ärzte später schwere Verletzungen fest, allein der Kiefer ist an drei Stellen gebrochen.

Staatsschutz registriert Anstieg um 22 Prozent

Das Schwule Anti-Gewalt-Projekt Manéo hat in einem Newsletter im August vergangenen Jahres zwölf schwulenfeindliche Angriffe dokumentiert, die die Polizei allein in einem Monat bekannt gemacht hatte. Wie viele queerfeindliche Angriffe, Beschimpfungen, Drohungen sich in dieser Zeit wirklich ereignet haben - aber nie angezeigt wurden - ist unklar.

Unumstritten aber ist, dass die Zahl der Meldungen über queerfeindliche Angriffe in Berlin seit Jahren steigt, allein im vergangenen Jahr um 22 Prozent. Die Berliner Polizei führt Angriffe auf LGBTQ*-Personen als "Straftaten gegen die sexuelle Orientierung", zuständig dafür ist der Staatsschutz im Landeskriminalamt.

Beleidigungen, Drohungen und Gewalt

Noch besser lässt sich die Entwicklung der Fallzahlen über einen längeren Zeitraum erkennen. Im Jahr 2014 erfasste die Polizei noch 84 Delikte "gegen die sexuelle Orientierung". Im Jahr 2017 lag die Zahl in der Kategorie schon bei 172 Fällen. Im vergangenen Jahr waren es 417 gemeldete Straftaten - fünfmal mehr als vor acht Jahren.

Wie eine Sprecherin der Polizei rbb|24 sagte, handelte es bei der Hälfte der Meldungen im vorigen Jahr um Beleidigungen - im Internet oder verbal. Zudem wurden 97 Gewaltdelikte angezeigt, 29 Fälle von Volksverhetzung, ähnlich häufig kam es zu

Sachbeschädigungen oder Bedrohungen. Fast alle Verdächtigen sind männlich - so wie die meisten Geschädigten. Ein Grund dafür ist allerdings, dass sich die Queerfeindlichkeit gegen Männer oft in Beleidigungen und Gewalt äußert und die Polizei solche Fälle in die Statistik für Politische Kriminalität aufnimmt.

Viele Delikte gegen Frauen nicht in der Statistik

Christopher Schreiber, Sprecher des Lesben- und Schwulenverbands in Berlin-Brandenburg (LSVD), betonte gegenüber rbb|24, dass Delikte gegen Frauen dagegen häufig als Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung geführt werden und deshalb nicht in derselben Statistik landen. "Das kann zur Folge haben, dass die Kriminalität gegen lesbische oder bisexuelle Frauen unter den Tisch fällt und ein falsches Bild entsteht."

Schreiber sagt, die meisten queerfeindlichen Delikte ereigneten sich nachts auf der Straße. Der Bezirk Mitte ist schon seit Jahren ein Schwerpunkt schwulen- und lesbenfeindlicher Übergriffe und Anfeindungen, viele Meldungen kommen aber auch aus Friedrichshain-Kreuzberg und Tempelhof-Schöneberg.

"Wahrscheinlich hat es etwas damit zu tun, dass es dort auch Angebote für queere Menschen gibt und sich dementsprechend viele dort aufhalten", sagt Schreiber. Meistens nimmt der Staatsschutz in diesen Fällen keine klare Einschätzung zum politischen Hintergrund der Taten vor: 340 der 417 Vorfälle im vergangenen Jahr wurden demnach nicht zugeordnet, 58 Vorfälle stuften die Ermittler als rechts-motiviert ein.

Verbände und Polizei gehen von großem Dunkelfeld aus

Unklar ist, was den Anstieg bei den Meldungen queerfeindlicher Vorfälle hervorruft. Opfer queerfeindlicher Straftaten wenden sich Schätzungen des LSVD zufolge nur in 10 bis 20 Prozent aller Fälle an die Behörden.

"Viele glauben, dass die Polizei die Schuldigen sowieso nicht findet, andere haben Vorbehalte gegen die Polizei oder schon einmal die Erfahrung gemacht, nicht ernst genommen worden zu sein", sagt LSVD-Sprecher Christopher Schreiber rbb|24. Deshalb lasse die Statistik keine Rückschlüsse zu, wie viele Beleidigungen und körperliche Angriffe es tatsächlich auf queere Personen gibt.

In einer Sitzung des Innenausschusses des Berliner Abgeordnetenhauses erklärte ein Vertreter der Polizei vergangenen Mai, die Behörde erkläre sich den deutlichen Anstieg der Fälle auch mit einer wachsenden Bereitschaft, solche Vorfälle anzuzeigen. Der LSVD und auch das Projekt Manéo halten das für plausibel.

Anrechnerpartner bei Polizei und Staatsanwaltschaft

Der LSVD versucht die Betroffenen immer wieder zu bestärken, mit rechtlichen Mitteln gegen die Täter vorzugehen. "Wahrscheinlich zeigt das inzwischen auch eine erste Wirkung", so Schreiber. "Es wächst vielleicht auch langsam ein Bewusstsein, dass die Menschen sich zutrauen, wehrhafter zu sein."

Maneo-Projektleiter Bastian Finke betont aber, dass bestimmte Bevölkerungsteile noch immer nicht erreicht worden seien. Geflüchtete Menschen etwa wüssten zum Teil nicht, dass die Polizei nach queerefeindlichen Übergriffen ermittle. "Wir haben aber große Erfolge erzielen können. Wir haben Ansprechpersonen im LKA, in vielen anderen Bereichen der Polizei, deshalb ist Berlin eigentlich ganz hervorragend aufgestellt." Auch in der Staatsanwaltschaft bilden eine Oberstaatsanwältin und ein Kollege eine Ansprechstelle speziell für queerefeindliche Straftaten.

Als auffällig bezeichnet Maneo-Projektleiter Bastian Finke, dass praktisch alle Angriffe auf queere Personen auf offener Straße stattfinden. "Die meisten Betroffenen werden einfach nur angegriffen, weil sie eine Regenbogenfahne dabei haben oder sich zu zweit als lesbisch oder schwul zu erkennen gegeben haben."

Ob Berlin in den vergangenen Jahren gefährlicher für queere Personen geworden ist, lasse sich aber nicht sagen. "Fest steht, dass es Menschen gibt, die in Parallelwelten leben und die sich bestimmten Realitäten noch immer verweigern."

- o - o O o - o -

<https://www.fr.de/politik/queerefeindlichkeit-malte-muenster-trans-lgbtq-sven-lehmann-gruene-diversitaet-statistik-bundesinnenministerium-zr-91778411.html>

Erstellt: 09.09.2022, 16:02 Uhr

Angriffe auf trans* Personen: Was befeuert den Hass gegen die LGBTQIA+-Community?

Von: *Anna-Katharina Ahnefeld*

Dass sich die queere Community nicht mehr versteckt, ist eine große gesellschaftliche Errungenschaft. Leider scheint es, als führe mehr Sichtbarkeit auch zu mehr Gewalt. Das zeigt nicht nur der Fall Malte C. aus Münster.

Berlin – Sei stolz, ist einer der Slogans der LGBTQIA+-Bewegung. Leider muss man ergänzen: Sei gewappnet, dafür mit deinem Leben zu bezahlen. So wie kürzlich trans* Mann Malte C., der queere Frauen beim CSD Münster gegen lesbenfeindliche Attacken verteidigte. Auf seine Zivilcourage folgte brutale, rohe Gewalt, ein unvermittelter Schlag ins Gesicht. Als er taumelte, schlug der Angreifer erneut zu, wieder direkt ins Gesicht, Malte landete mit dem

Kopf hart auf dem Asphalt. Eine Woche künstliches Koma folgte, dann erlag er seinen schweren Verletzungen. Der 25-jährige Malte wurde die Zielscheibe von Hass.

Es ist ein Paradoxon in Deutschland: Auf der einen Seite wird die Gesellschaft immer diverser, homosexuelle Paare heiraten, und beim Christopher Street Day 2022 gingen mehr Menschen als jemals zuvor auf die Straßen. Die Regenbogenflagge schmückt Fußballstadien, den Bundestag und zahlreiche Markenlogos – zumindest zum Pride Month. Auf der anderen Seite zählt das Bundesinnenministerium immer mehr Straftaten gegen queere Menschen. 2021 gab es rund 1000 Übergriffe, 870 Straftaten (Steigerung von über 50 Prozent zum Vorjahr) entfielen dabei auf das Spektrum „Sexuelle Orientierung“, 340 Straftaten (Plus von über 66 Prozent) auf „Geschlecht/Sexuelle Identität“. Die Dunkelziffer dürfte um ein vielfaches höher liegen, denn viele Angriffe werden erst gar nicht angezeigt. Deutschland hat offenbar ein Problem mit Queerefeindlichkeit.

Queerefeindlichkeit in Deutschland: Anstieg von Straftaten gegen LGBTQIA+-Community

Das stellt auch Grünen-Politiker Sven Lehmann, erster Queer-Beauftragter der Bundesregierung, fest. „Wir erleben einen Anstieg von registrierten und angezeigten Delikten. Jeden Tag werden mindestens drei, vier queere Menschen angegriffen, verbal oder körperlich. Das ist sehr viel – und doch nur die Spitze des Eisbergs. Wir haben ein deutliches Problem mit Hasskriminalität gegen queere Menschen“, sagt Lehmann der Frankfurter Rundschau von IPPEN.MEDIA. Um die Motive genauer zu beurteilen, bräuchte es jedoch mehr empirische Daten und Forschung, die explizit Aufschluss über Täter:innen und Opfer geben. Bislang wird queerefeindliche Hasskriminalität in jedem Bundesland unterschiedlich gut erfasst. Transfeindliche Straftaten kommen erst seit Kurzem überhaupt in der Statistik vor.

Über die individuellen Motive der Täter:innen lässt sich daher oft nur spekulieren. Dabei ist dieses Wissen entscheidend, um Präventionsmaßnahmen zu entwickeln. Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) hat wenige Tage nach dem Tod von Malte C. versprochen, die Erfassung in den Polizeistatistiken zu verfeinern. Zusätzlich richtet das Bundesinnenministerium das Arbeitsgremium „Bekämpfung homophober und transfeindlicher Gewalt“ ein, ein Zusammenschluss aus Wissenschaft, Praxis und LGBTQIA+-Gemeinschaft.

Das ist auch notwendig, denn Fakt ist: Offen als queere Person zu leben, ist gefährlich. Das zeigt nicht nur der schockierende Fall von Malte C. Kurz darauf wurde eine 57-jährige trans* Frau in Bremen von Jugendlichen in einer Straßenbahn gedemütigt und zusammengeschlagen, die Perücke wurde ihr vom Kopf gerissen. Fälle wie diese legen offen, dass politischer Handlungsbedarf besteht, um die LGBTQIA+-Community – vor allem trans* und nicht-binäre Personen – zu schützen.

Queer-Bundesbeauftragter gibt Startschuss für Aktionsplan gegen Queerfeindlichkeit

Das ist nicht nur Aufgabe der Politik, sondern eine gesamtgesellschaftliche. Solange die Lebensrealität vieler Menschen kaum Berührungspunkte mit queerem Leben hat, hat auch dessen Schutz wenig Priorität. „Gewalt gegen queere Menschen ist eine Bedrohung, der wir alle uns entgegenstellen müssen“, twitterte der Grüne Lehmann kurz nach dem Tod von Malte. Erst vergangene Woche gab der Politiker den Startschuss für einen Aktionsplan gegen Queerfeindlichkeit. Dieser wurde im Koalitionsplan des Ampelbündnisses vereinbart, nun liegt der erste Entwurf vor. Gemeinsam mit den Bundesländern möchte er erreichen, dass Hasskriminalität gegen queere Menschen flächendeckend erfasst, die Polizei sensibilisiert wird und dass es Ansprechpersonen gibt. „Wir haben bislang nur in Berlin den Fall, dass regelmäßig veröffentlicht wird, wer die Opfer und wer die Täter:innen sind und queerfeindliche Motivationen in den Polizeimeldungen erwähnt werden. Eine bundesweite präzise Erfassung hinzukriegen, ist unser Ziel für die kommenden Jahre“, so Lehmann.

- o - o O o - o -

<https://www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/berliner-park-als-sex-treffpunkt-bezirksamt-mitte-kündigt-aufklärungskampagne-gegen-müll-im-tiergarten-an-8793466.html>

Der Tagesspiegel-online, 24.10.2022, 23:41 Uhr

Berliner Park als Sex-Treffpunkt: Bezirksamt Mitte kündigt Aufklärungskampagne gegen Müll im Tiergarten an

Eine Glosse von Bernd Matthies

Dass der Tiergarten ein beliebtes Cruising-Gebiet ist, schadet der dortigen Stadtnatur. Nun will der Bezirk nicht nur aufräumen, sondern auch aufklären. Echt jetzt?

Die städtische Grünanlage – ein Ort für die Seele. Sich zwischen Bäumen und Büschen auf sich selbst besinnen, den Vögeln beim Zwitschern zuhören, Stress und Missgunst vergessen und ... ja, schön wär's. Denn unsere Parks sind längst zu multifunktionalen Stadträumen geworden, in denen buchstäblich jeder seins macht. Zu lauter Musik tanzen, Fleisch verbrennen, Müll verstreuen, Kampfradeln, kurz: denen mit der Seele auf den Geist gehen.

Der besonders geschundene Tiergarten wird westlich der Siegessäule nächstens als Treffpunkt schwuler Männer genutzt, wobei „Treffpunkt“ ein Dachbegriff ist, der verschiedene Tätigkeiten einschließt. Nichts dagegen – aber offenbar gehören dazu massiv auch das „Zertreten von Grünanlagen und achtlos weggeworfene Hinterlassenschaften“, wie die Umweltstadträtin von Mitte sagt.

„Müll und Zerstörung im Tiergarten – Aufräumaktion am Samstag

Teile des Tiergartens westlich der Siegessäule gelten schon seit Jahrzehnten als sogenanntes Cruising-Gebiet – „Cruisen“ bedeutet in der schwulen Szene die Suche nach einem spontanen Sexualpartner. In manchen Ecken des Tiergartens sind auch viele männliche Prostituierte unterwegs. Auf Internetportalen wird die Gegend angepriesen.

„Für das Straßen- und Grünflächenamt Mitte sind diese Verunreinigungen und die Zerstörungen der Vegetation nur schwer in den Griff zu bekommen“, teilte der Bezirk am Montag mit. „Die dortigen Zustände sind immer wieder Anlass für Beschwerden.“

Am Samstag lädt das Grünflächenamt daher freiwillige Helfer zu einer „gemeinsamen Aufräum-Aktion“ zum Müllsammeln am Bremer Weg nahe der Straße des 17. Juni ein. Beteiligt daran ist das schwule Anti-Gewalt-Projekt Maneo. Der Bezirk, Maneo und weitere Gruppen wollen nun Lösungen für mehr Rücksichtnahme finden, „ohne die verschiedenen Gruppen, die sich im Großen Tiergarten aufhalten, zu stigmatisieren oder auszugrenzen“. Es gehe um den Schutz der Natur. (dpa)⁽¹⁾

Nun soll eine Aufräumaktion mit Beteiligung eines schwulen Anti-Gewalt-Projekts helfen – das ist gut. Und es gibt eine „Aufklärungskampagne“. Echt jetzt? Muss irgendjemand, ob beim Grillen, Tanzen oder Sex gleich welcher Spielart, tatsächlich amtlich darüber informiert werden, dass er verdammt noch mal hinterher aufräumen soll? Die Welt ist oft nur noch schwer zu begreifen.

(1) dpa bezieht sich auf eine Pressemeldung des Bezirksamtes Mitte:

- o - o O o - o -

5.1.2. Soziale Medien

Um die vielfältigen Angebote und Aufgaben von MANEO – d.h. Opferhilfe, Meldestelle/Erfassung von Gewalttaten, Gewaltschutz/Gewaltprävention sowie Engagement/Empowerment – noch bekannter zu machen, bauen wir unsere Präsenz in den sozialen Medien stetig aus. Über die sozialen Medien wollen wir insbesondere Menschen erreichen, die mit diesen Medien routiniert umgehen und hier regelmäßig erreichbar sind. Dazu gehört insbesondere ein junges Publikum.

Unsere Präsenz verstärken wir, indem wir regelmäßig Informationen über unsere Seiten in den Sozialen Medien veröffentlichen. Dazu zählen die gängigen Social-Media-Kanäle wie Facebook, Instagram, Twitter, Tiktok, Youtube und Mastodon. Eine Konzentration auf Facebook allein ist nicht angezeigt. Ohnehin sinkt die Zahl derjenigen, die Facebook nutzen: Laut „Social-Media-Atlas“, einer repräsentativen Befragung der PR-Agentur Faktenkontor, wenden sich gerade jüngere Menschen (im Alter von 16 bis 19) von Facebook ab. Für diese jungen User*innen, die als beliebtestes Netzwerk Instagram nennen, wollen wir die zusätzlichen Kommunikationskanäle zu unserem Projekt öffnen.

Über den Ausbau unserer Präsenz in den sozialen Medien eröffnen wir für Betroffene niedrigschwellige Zugangswege, über die sie Erstkontakt mit unserer Beratungsstelle herstellen können (Alle Beratungen finden bei MANEO telefonisch und persönlich in unseren Räumlichkeiten statt). Damit erhöhen wir die Erreichbarkeit von MANEO. Außerdem wollen wir mit unserer Präsenz mehr Unterstützer*innen für unsere Arbeit und Aktivitäten gewinnen.

5.1.2.1. **Ergebnisse**

Anfang des Jahres hatten wir zu unserem Schwerpunktthema „Zwangsverheiratung“ ein Video mit Güner Balcı, Integrationsbeauftragte des Bezirksamtes Neukölln, und Seyran Ateş, Ibn Rush-Goethe Moschee, veröffentlicht.

Beispiel: Youtube

Das Video wurde 8.286 Mal aufgerufen



Im Berichtsjahr konnten wir eingeschränkt eigene Veranstaltungen im Rahmen unserer Wahrnehmungskampagne „Kiss Kiss Berlin“ durchführen. Wir haben mit unserer Social-Media- und Pressearbeit über unsere Veranstaltungen am 21. März (Internationaler Tag

gegen Rassismus) und 17. Mai (IDAHOBIT*) berichtet, unterstützt von Statements zahlreicher prominenter Gäste.

Beispiel: Instagram

Der Post wurde 145 Mal aufgerufen.



Beispiel: Kommentare



Aufgrund des Shitstorms sowie veröffentlichter Mord- und Tötungsphantasien gegen Mitglieder der ‚Ibn Rushd-Goethe Moschee‘ vor dem Hintergrund der Regenbogenfahnenhissung vor der Moschee haben wir uns mit unserem Bündnismitglied solidarisch gezeigt und unsere Unterstützung kommuniziert.

Beispiel: Instagram

Der Post wurde 166 Mal aufgerufen.



Beispiel: Twitter

Der Post wurde 1.382 Mal angesehen.



Im Herbst haben wir unsere Aktion „Schöner Cruisen“ im Tiergarten durchgeführt und dazu Szene-Aktivist*innen zwecks Unterstützung angesprochen. Hier haben wir ein Video-

Statement von der LSBTIQ+ -Aktivist*in Jurassica Parca erhalten, das wir über unsere Social-Media Kanäle veröffentlicht haben.

Beispiel: Instagram

Der Post 583 Mal aufgerufen.



5.1.2.2. Präsenz und Posts in den sozialen Medien

Wir haben im Berichtsjahr unsere Präsenz in den Sozialen Medien noch einmal erhöhen können. Beim - immer noch wichtigsten sozialen Netzwerk - Facebook haben wir unsere bereits gute Präsenz auf 2337 Follower*innen gesteigert, bei Twitter ist uns ebenfalls eine leichte Steigerung um 70 gelungen. Besonders erfreulich ist die Steigerung bei Instagram und TikTok, wo wir vor allem eine junge Zielgruppe erreichen. Während wir die Zahl unserer Follower*innen bei Instagram weiter steigern konnten (auf 1.038), hat sich die Zahl bei TikTok ebenfalls leicht erhöht, jetzt jetzt 294 Follower*innen.

Tabelle 1

Follower	2022	2021	2020
Facebook	2.337	2.233	2.009
Instagram	1.038	737	259
Twitter	313	242	88
TikTok	294	287	13
Posts	2022	2021	2020
Facebook	260	335	142
Instagram	154	136	37
Twitter	123	174	57
TikTok	8	13	4
Aufrufe	2022	2021	2020
Instagram	4.988	2.850	./.
Youtube	8.961	1.340	./.

Über die Social-Media-Kanäle Facebook, Twitter, Instagram und TikTok ist es uns im Jahr 2022 gelungen, die Erreichbarkeit von MANEO auszubauen und niedrigschwelligere Zugänge zu unserer Projektarbeit zu ermöglichen. User*innen dieser Netzwerke können uns direkt anschreiben oder uns in eigenen Posts oder in Kommentaren bei Facebook oder Twitter verlinken, um uns über LSBTIQ+ -feindliche Vorgänge zu informieren. Gleichzeitig ist es den Nutzer*innen möglich, durch die „Teilen“-Funktion Informationen über die Angebote oder die Arbeit von MANEO in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiterzuberbreiten.

Mit unserer Präsenz in den sozialen Medien verstärken wir die Wahrnehmung unserer Arbeit und diversen Angebote und fördern damit Unterstützung für unsere Ziele und unserer Arbeit, auch Engagement für MANEO. Wir bringen Follower*innen näher an MANEO heran und generieren über eine Stärkung unserer Reichweite und u.a. über den Einsatz von Kurzvideos zusätzliche Unterstützer*innen unsere Arbeit.

Im zurückliegenden Jahr war es uns wieder möglich, Veranstaltungen zu organisieren, nachdem es die Infektionszahlen in Berlin und die aufgehobenen Beschränkungen für Versammlungen möglich machten, diese zu bewerben.

Sharepics und Posts

Auch im Jahr 2022 haben wir die Kommunikation mit so genannten „Sharepics“ fortgesetzt.

- 3 Sharepics zum Thema „Feiern aber sicher“, u.a. mit Kilian Flade, Nina Queer und Patrick Erhardt.
- 4 Testimonials mit Personen, die innerhalb der LSBTIQ+ -Szenen bekannt sind, u.a. mit Christine Lüders, der Leiterin der ADS des Bundes, Stuart Cameron, UHLALA-Group, und Manuel Flickinger, Reality-TV-Darsteller.
- 5 Sharepics und 1 Video anlässlich des Internationalen Tages gegen Homophobie und Trans*phobie (IDAHOBIT) mit der Präsidentin des Deutschen Bundestages, Bärbel Bass, der Regierenden Bürgermeisterin von Berlin, Franziska Giffey, und dem Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Dennis Buchner.

Beispiel 1

Instagram: Anlässlich des Neustarts des Berliner Nachtlebens im März nach zwei Jahren Corona-Pandemie startete MANEO eine Awareness-Kampagne in den Sozialen Medien mit bekannten Partyveranstalter*innen wie Kilian Flade.





Beispiel 2

Facebook: Rund 2000 Menschen nahmen nach dem gewaltsamen Tod des trans* Mannes Malte C. aus Münster im August 2022 nach diesem Post von MANEO Anteil:

Beispiel 3

TikTok: Das Grußwort der Regierenden Bürgermeisterin Giffey zum IDAHOBIT (17. Mai) würde bei Tiktok über 1400-mal aufgerufen, 148 mit „Gefällt mir“ markiert



Außerdem konnten wir zum IDAHOBIT (17. Mai) Grußworte der Präsidentin des Deutschen Bundestages, Bärbel Bas, und des Präsidenten des Berliner Abgeordnetenhauses, Dennis Buchner, über Facebook, Twitter und Instagram posten.



5.1.2.3. Kontakt mit jungen Usern Social-Media Kanäle

Über die Social-Media-Kanäle Facebook, Twitter, Instagram und TikTok sprechen wird gezielt auch ein junges Publikum an. Wir haben gezielt Personen zwischen 18 und 25 Jahre angesprochen, um sie als „Junior-Botschafter*innen“ zu gewinnen.

Beispiel: Instagram

Der Post wurde 302 Mal aufgerufen.



Beispiel: Twitter

Der Post wurde 242 Mal aufgerufen



10:19 AM · Mar 28, 2022

5.1.2.4. Meldungen von Hinweisen und Fällen

Die Weiterverbreitung von Meldungen über LSBTIQ+ -feindliche Übergriffe und Hinweise in Berlin trägt dazu bei, dass sich Betroffene auch über unsere Social Media Kanäle bei uns melden und Vorfälle bei uns melden wollen.

Beispiel: Fallmeldung auf Instagram



Beispiel: Meldung von einem Übergriff in Berlin auf Instagram



Beispiel: Übergabe des MANEO-Reports an die Berliner Justizsenatorin Lena Kreck auf Instagram



5.1.2.5. Reflexion und Ausblick

MANEO hat die Social-Media-Kanäle Facebook, Twitter, Instagram, TikTok und YouTube als festen Bestandteil der gewaltpräventiven Öffentlichkeitsarbeit etabliert.

Auf den Ausbau der Social-Media-Aktivitäten zu setzen, war gerade in Zeiten der Corona-Pandemie, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind, richtig und wichtig. Da viele Veranstaltungen und Vorhaben, die MANEO geplant hatte, ausfallen mussten und vorerst nicht stattfinden konnten und es auch weiterhin nicht können, waren die Sozialen Netzwerke fast der einzige Ort, an dem wir auf unsere Arbeit und Angebote hinweisen und die Öffentlichkeit für unsere Anliegen wie Opferhilfe, Prävention und Empowerment sowie Solidarität für Opfer von LSBTIQ+ -feindlicher Gewalt werben konnten.

Zur Kehrseite einer vergrößerten Reichweite gehört es auch, dass MANEO mitunter selber Ziel von Hasskommentaren wird. Dies zeigte sich, als wir im Sommer eine Solidaritätserklärung mit der Ibn Rushd-Goethe Moschee abgaben. Die von Seyran Ateş gegründete Gemeinde hatte am 1. Juli die Regenbogenfahne gehisst und sah sich in den Sozialen Medien einer heftigen Welle von Hass und Morddrohungen konfrontiert. Als MANEO darüber berichtete, trafen auch uns Hunderte abfällige und hasserfüllte Kommentare. (Justizabel war hier nichts, oder?)

Gerade mit den neu etablierten Video-Formaten richten wir uns an junge schwule und bisexuelle Männer. Wie der Beitrag zur Rede von Désirée Nick zeigt, erreichen wir damit enorm viele, vor allem junge Menschen. In dieser Zielgruppe, das betonen Marketing-Expert*innen immer wieder, steigt das Interesse an Videobeiträgen kontinuierlich, vor allem unter jüngeren Nutzer*innen zwischen 18 und 24 Jahren.

Auch im Jahr 2023 wird es hoffentlich wieder möglich sein, nahezu so wie vor der Corona-Pandemie mit Veranstaltungen in der Stadt präsent zu sein und auf die Angebote und Aktivitäten von MANEO hinzuweisen. Diese wollen wir dann vermehrt mit Video-Content in unseren Social-Media-Kanälen abbilden, um unsere Reichweite weiter auszubauen.

5.1.3. Sonstige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

5.1.3.1. Newsletter:

Im Jahr 2022 hat MANEO drei Ausgaben des Newsletters #42, #43, und #44 veröffentlicht.



5.1.3.2. Pressespiegel:

Die von MANEO veröffentlichten Pressemeldungen, etwa mit Statements zu aktuellen Entwicklungen oder Forderungen an die Politik im Zusammenhang mit LSBTIQ+ -feindlicher Gewalt werden häufig von Medien und/oder Nachrichtenagenturen aufgegriffen. Zudem kommen Medien wie der RBB immer wieder auf MANEO zu, weil sie unsere Expertise schätzen (s. [Tabelle](#) Pressespiegel).

5.2. Öffentlichkeitsarbeit

Weitere Informationen zum Projektbereich ‚Öffentlichkeitsarbeit‘

Über unsere gewaltpräventive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit informieren wir über unsere Arbeit und Angebote, klären über die anhaltende Ausgrenzung und Gewalt gegenüber Schwulen und Bisexuellen sowie LSBTIQ+ allgemein in unserer Gesellschaft auf. Mit der gezielten gewaltpräventiven Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien setzen wir uns mit dem veränderten Nutzerverhalten von Szenebesuchern auseinander und suchen darüber den direkten Kontakt mit Betroffenen, Meldern und Interessierten.

Die Umsetzung und Verbesserungen von Maßnahmen erreichen wir dadurch, dass wir jedes Jahr unsere Arbeit auswerten (s. unser Berichtswesen) und für das nächste Jahr planen.

5.1.3. Öffentlichkeitsarbeit

Mit seiner gewaltpräventiven Öffentlichkeitsarbeit informiert MANEO über seine eigenen Angebote, kommuniziert Informationen über Beratungs- und Hilfsangebote, sensibilisiert mit Informationen über Homophobie und Hassgewalt, über Gefahren und Risiken und klärt innerhalb der LSBTIQ+ -Szenen zielgruppenspezifisch Schwule und männliche Bisexuelle über Gefahren auf.

Entwickelt werden Informationen und Werbematerialien für unterschiedliche Kommunikationswege und Werbeträger. Dazu zählt spezielles Werbematerial zu besonderen Themen. Basisinformationen zu unserer Arbeit werden in mehrere Sprachen übersetzt (siehe Homepage), einfaches Informationsmaterial laufend auch auf Englisch.

Auf diese Weise zeigen wir unserer Zielgruppe und unseren Netzwerkpartner*innen, dass wir zu diesen Themen ansprechbar sind und Expertisen haben. Wir bieten uns damit als fachlich versierte Helfer und Gesprächspartner an.

Nicht alle von uns geleisteten öffentlichkeitswirksamen Aktionen sind senatsfinanziert. Wir können diese Aktionen nur Dank zusätzlicher Spenden und mit viel ehrenamtlichem Einsatz durchführen. Eine Fortsetzung auf diesem hohen Niveau kann nicht fortlaufend geleistet werden.

5.1.4. Printmaterial und Website

MANEO erstellt laufend Informations- und Aufklärungsmaterial, das gedruckt und verteilt und auf der eigenen Homepage www.maneo.de online gestellt wird. Dabei orientiert sich MANEO am Spektrum der Phänomenologie homophober Gewalt sowie an dazu aufgearbeiteten

Inhalten. In diesem Prozess arbeitet MANEO nach und nach unterschiedliche Phänomene auf und bietet darüber Informationsmaterial an.

Zusätzlich gewinnen Phänomene und Themen aufgrund aktueller Entwicklungen an öffentlicher Präsenz. Das war beispielsweise aufgrund der Geflüchtetenarbeit ab 2015 erforderlich geworden. Entsprechend stellten wir Informationen in unterschiedlichen Sprachen zusammen, um sie zu verteilen und zu kommunizieren.

Regelmäßig beschäftigen wir uns mit der Präsentation unserer Projektangebote in unserer Öffentlichkeitsarbeit. Wir suchen hier nach zeitgemäßen, ansprechenden und niedrigschwelligen Formaten, um unsere Zielgruppen in ihrer Diversität zu erreichen.

Material über unsere Arbeitsbereiche und Angebote hatten wir zuletzt 2016 in Handouts aufbereitet und präsentiert:

1. Handout: Die Opferhilfearbeit von MANEO: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1288
2. Handout: MANEO als Meldestelle (Report Center): http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1293
3. Handout: Die Gewaltpräventionsarbeit von MANEO: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1329
4. Handout: Der beispielhafte Dialog zwischen MANEO, Polizei und Staatsanwaltschaft in Berlin: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1289
5. Handout: Das BERLINER TOLERANZBÜNDNIS: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1339
6. Handout: Die EUROPEAN ALLIANCE AGAINST HOMOPHOBIA: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1297
7. Handout: Report- Mikro Konference und TOLERANTIA AWARDS 2016 in Belfast: http://www.maneo.de/infopool/infos-zur-maneo-arbeit.html?eID=dam_frontend_push&docID=1327

Alle Handouts stehen auch auf Englisch zur Verfügung.

MANEO ist über die Website www.maneo.de erreichbar. Die Homepage wird seit vielen Jahren überwiegend ehrenamtlich gewartet und aktualisiert. Die ehrenamtliche und unbezahlte Arbeit, die zeitintensiv ist, hat zur Folge, dass Arbeiten an der Website nur in begrenztem Umfang und nicht zeitnah umgesetzt werden können.

Ebenso werden unsere MANEO-News und Pressemeldungen, mit denen wir fortlaufend über unsere Projektaktivitäten berichteten, überwiegend kostenlos eingepflegt.

Unsere Website stammt in der aktuellen Version aus dem Jahr 2010. Die Website bietet ein breites Informationsangebot auf Deutsch, eingeschränkt auch auf Englisch, außerdem Basisinformationen in etwa zehn weiteren Sprachen. Fortlaufende Übersetzungen wurden von ehrenamtlichen Helfern geleistet. Eine Anpassung an heutige technische und designerische Entwicklungen ist dringend erforderlich. Ein Relaunch ist im kommenden Berichtsjahr geplant.

5.1.5. Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien

Mit unserer Fokussierung auf soziale Medien verstärken wir unsere Präsenz in der Öffentlichkeit, insbesondere bei einem Social-Media-affinen Publikum. Darüber informieren wir über unsere Projektangebote, über fortlaufende Aktivitäten und sensibilisieren zu schwulenfeindlicher, LSBTIQ+ -feindlicher Gewalt insgesamt als gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Diese Kommunikationswege zu nutzen und ihre Möglichkeiten auszuschöpfen, ist zunehmend wichtig geworden.

Unsere gewaltpräventive Öffentlichkeitsarbeit in den sozialen Medien ist in eine Struktur mit festgesetzten Zielen eingebettet. Dazu zählen:

In ausgesuchten sozialen Medien, die wir für unsere Arbeit erschließen, berichten wir regelmäßig über unsere Angebote und über unsere aktuelle Arbeit mit Kurznachrichten (Posts). Wir wollen unsere allgemeine Präsenz in diesen Medien erhöhen. Dafür nutzen wir soziale Medien, u.a. Facebook, Twitter, Instagram, TikTok und YouTube. Hier wollen wir die Taktzahl der Posts und Nachrichten deutlich erhöhen, um Followern mehr Nachrichten und mehr Informationen zu bieten. Ziel ist es, Follower näher an MANEO heranzuführen.

Wir wollen mit Social-Media-affinen Menschen, insbesondere mit jungen Follower*innen, in Kontakt treten, sie für die Unterstützung unserer Arbeit gewinnen und für unsere Aktivitäten erreichen. Vor allem über Instagram, TikTok und YouTube erreichen wir junge Menschen, die ein anderes Medienverhalten haben als Facebook-User*innen. Ohnehin sinkt die Zahl derjenigen, die Facebook nutzen: Laut „Social-Media-Atlas“, einer repräsentativen Befragung der PR-Agentur Faktenkontor, wenden sich gerade jüngere Menschen (im Alter von 16 bis 19) von Facebook ab.

Mit unserer Präsenz in den sozialen Medien eröffnen wir niedrigschwellige Zugangswege zu unserem Projekt (telefonisch, persönlich, via Email, via Facebook, Instagram etc.). Unser Ziel ist es, dass sich Betroffene und Zeugen von Gewalt oder Diskriminierung schneller an uns wenden. Über die Sozialen Medien findet nur der Erstkontakt statt. Betroffene werden dann an zuständige Mitarbeiter vermittelt, die persönliche Beratungen durchführen.

Mit regelmäßigen Posts sensibilisieren wir die Öffentlichkeit für mehr gesellschaftliche Anstrengungen zur Unterstützung der Opferhilfe und Gewaltprävention. Damit fördern wir ebenso Empowerment und Engagement für Aufklärungsarbeit und gegen LSBTIQ+ - feindliche Gewalt. Ziel ist es, eine größere Öffentlichkeit zu erreichen und in Bereiche der Gesellschaft vorzudringen, in der MANEO weniger bekannt ist.

5.1.6. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Wir bearbeiten regelmäßig Anfragen durch Vertreter*innen der Presse und Medien. Soweit es unsere Ressourcen erlauben, gehen wir auf die Anfragen ein und beantworten sie schriftlich oder als Interview. Leider reichen unsere Ressourcen nicht aus, auf alle Anfragen zeitnahe einzugehen.

Anfragen durch Vertreter*innen der Presse und Medien, ihnen Opfer für Gespräche und Interviews zur Verfügung zu stellen, lehnen wir grundsätzlich ab.

Anlassbezogen veröffentlichen wir Pressemitteilungen und Statements, beispielsweise zum Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Trans*phobie oder zu Kick-off-Terminen zur Vorstellung einer neuen Maßnahme im Rahmen unserer Projektarbeit.



**NACH HASS
UND GEWALT**

WIR SIND FÜR EUCH DA!

 www.maneo.de/report
030 - 216 33 36

MANEO - Opferhilfe und Beratung: telefonisch täglich, 17 - 19 Uhr

Stop Homophobia, Trans*phobia, Racism, Antisemitism,
all kind of Hate. Solidarisch gegen Hass und Gewalt!

